

KONJUNKTUR ERHOLT SICH LANGSAM

MITTELFRISTIGE PROGNOSE BIS 2008:

ERHOLUNG IN DEN INDUSTRIELÄNDERN, KRÄFTIGE  
WACHSTUMSBESCHLEUNIGUNG IN DEN ANDEREN  
LÄNDERGRUPPEN

ÖSTERREICHS WIRTSCHAFT SCHÖPFT IHR POTENTIAL  
MITTELFRISTIG ZUNEHMEND AUS

ZUR UNTERSCHIEDLICHEN WACHSTUMSDYNAMIK  
IN DEN USA, IN DEUTSCHLAND UND IM ÜBRIGEN  
EURO-RAUM

ERHOLUNG DER INVESTITIONEN, ABER ZURÜCK-  
HALTENDE PLÄNE IN DER SACHGÜTERERZEUGUNG

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag. Christian Domany, Generalsekretär der Wirtschaftskammer Österreich

Waltraud Klasnic, Landeshauptmann der Steiermark

Dkfm. Ferdinand Lacina

Dr. Stephan Koren, Präsident des Bankenverbandes

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dipl.-Ing. Peter Mitterbauer, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Dr. Sepp Rieder, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke

Dr. Norbert Rozenich

Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs

Abgeordneter zum Nationalrat Friedrich Verzetnitsch, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

### Vizepräsidenten

Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien

Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

### Kuratorium

August Astl, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Lorenz Fritz, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Franz Helbich, Hans Hofinger, Manfred Holztrattner, Hansjörg Jäger, Ernst John, Dietrich Kamer, Christian Konrad, Heinrich Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Werner Muhm, Walter Netfig, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Rutenstorfer, Herbert Sausgruber, Gerhard Silberbauer, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhner, Bruno Zluwa

**Leiter:** Helmut Kramer

**Stellvertretende Leiter:** Karl Aiginger, Angela Köppl, Karl Musil

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Karl Aiginger, Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Heinz Handler, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klamech, Daniela Kletzian, Norbert G. Knoll, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Gerhard Palme, Michael Peneder, Wolfgang Pollan, Andrea Pöschl, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Franz Sinabell, Egon Smeral, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr-Schnitzer, Michael Wüger

### Organisation und Verwaltung

Ulrike Bachmaier, Maria Bauer, Gertrude Czettl, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger-Hoefling, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Andrea Ranzenberger, Leopold Schehwendter, Ilse Schulz, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Christine Stoidl, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

### Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Christine Braun-Krone, Monika Dusek, Sabine Fragner, Ursula Glauning, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Susanne Kopal, Irene Langer, Eva Latschka, Elisabeth Lebar, Christa Magerl, Elisabeth Neppi-Oswald, Traude Novak, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Maria Thalhammer, Roswitha Übl, Evelyn Wanderer, Alexandra Wegscheider, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Gertrude Wenz

### Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy, Rudolf Winter-Ebner

Herausgeber: Helmut Kramer  
Schriftleiter: Wolfgang Pollan •  
Redaktion: Ilse Schulz •  
Technische Redaktion:  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und  
Redaktion: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,  
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •  
Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung  
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia  
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,  
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und  
Online-Zugriff): € 204,00 • Preis pro  
Heft: € 20,40 • Downloadpreis  
pro Artikel: € 11,00

ISSN 0029-9898 • © Österreichisches  
Institut für Wirtschaftsforschung 2004

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren gezeichnet. Sie entstehen unter Mitwirkung des Institutsteams; für den Inhalt ist das WIFO verantwortlich.

# Inhalt

## 79 ■ Konjunktur erholt sich langsam

*Ewald Walterskirchen*

Der Konjunkturaufschwung in den USA strahlt auf die Weltwirtschaft aus, in Europa wird die Belebung jedoch durch die Euro-Aufwertung gebremst. Die Unternehmensumfragen zeigen in Österreich eine mäßige, aber kontinuierliche Aufhellung der Erwartungen. Wesentlich günstiger schätzen die Bauunternehmen ihre Geschäftslage ein.

## 86 Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Konjunkturindikatoren für das Ausland • Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise • Kennzahlen für Österreich • Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

## 99 Erholung in den Industrieländern, kräftige Wachstumsbeschleunigung in den anderen Ländergruppen. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2008

*Stephan Schulmeister*

Das mittelfristige Wachstum der Weltwirtschaft wird sich merklich beschleunigen. Zwischen 2003 und 2008 dürften das Welt-BIP um durchschnittlich 4,0% pro Jahr und der Welthandel um 6,1% pro Jahr expandieren. Die höchste Expansionsrate werden die Entwicklungsländer (ohne Erdölproduzenten) erreichen (+5,6%) vor den früheren Planwirtschaften (+4,7%) und den erdölexportierenden Entwicklungsländern (+3,9%). Die Industrieländer dürften die Produktion mit +2,5% pro Jahr kaum stärker steigern als zwischen 1997 und 2003. In den USA wird die Wirtschaft weiterhin rascher wachsen als in der erweiterten EU (+2,9% gegenüber +2,3%). Innerhalb der EU 25 erreichen die Beitrittsländer die höchste Dynamik (+3,5%), Deutschland bleibt Nachzügler (+1,8%).

## 109 Wirtschaft schöpft ihr Potential mittelfristig zunehmend aus. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2008

*Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen*

Im Zeitraum 2003 bis 2008 dürfte das reale BIP in Österreich um etwa 2,3% pro Jahr wachsen, etwas rascher als im Euro-Raum. Vor allem die Auswirkungen der Steuerreform, der EU-Erweiterung und der Ausweitung der Ausgaben für "Zukunftsfaktoren" sollten einen kleinen Wachstumsvorsprung gegenüber der EU ermöglichen. Die Dynamik dürfte allerdings wegen der zu erwartenden kräftigen Steigerung des Angebotes an ausländischen Arbeitskräften nicht ausreichen, um die Arbeitslosenquote nennenswert zu verringern.

## Inhalt

- 119 **Zur unterschiedlichen Wachstumsdynamik in den USA, in Deutschland und im übrigen Euro-Raum**

*Stephan Schulmeister*

Seit Anfang der neunziger Jahre wächst die Wirtschaft in den USA merklich rascher als im Euro-Raum; mit Abstand am geringsten fiel das Wirtschaftswachstum in Deutschland aus, der größten Volkswirtschaft Europas. Drei Faktoren trugen zu dieser Entwicklung bei, welche in der Untersuchung mittelfristiger Wachstumspfade zumeist außer Betracht bleiben: die Dynamik der Aktienkurse und ihre in den USA und dem Euro-Raum unterschiedlichen Auswirkungen auf Investitionen und Konsum, die unterschiedlichen Ziele und Maßnahmen der Geld- und Fiskalpolitik in den USA und der EU sowie die Entwicklung des Wechselkurses zwischen Dollar und Euro bzw. ECU und ihr Einfluss auf die Exportdynamik der USA und des Euro-Raums.

- 139 **Erholung der Investitionen, aber zurückhaltende Pläne in der Sachgütererzeugung. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2003**

*Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz*

Die im WIFO-Investitionstest befragten Unternehmen aus Sachgütererzeugung, Bauwirtschaft, Elektrizitätsversorgung sowie dem Verkehrs- und Versorgungssektor rechnen 2004 mit einer Zunahme der Investitionen um 5,8%. In der Sachgütererzeugung werden die Investitionen gegenüber 2003 real um 0,7% zurückgehen; im wichtigsten Teilbereich, der Herstellung von Vor- und Zwischenprodukten, wird aber eine deutliche Steigerung um 12,1% erwartet. Die Unternehmen der Elektrizitätsversorgung sowie des Verkehrs- und Versorgungssektors planen, die Investitionen 2004 um 20% auszuweiten. Die Bauwirtschaft wird heuer um 4% mehr investieren als 2003.

- 148 **Anhang: Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2003**

## Summaries

- 85 Cyclical Recovery Keeping a Moderate Pace so Far
- 107 Global Economy Set to Recover in the Industrialised Countries and Accelerate in the Other Country Groups
- 117 Economic Activity Moving Closer to its Potential in the Medium Term. Projections for the Austrian Economy from 2003 to 2008
- 137 Dynamic Growth Differences in the USA, Germany and other Eurozone Countries
- 147 Investment will Remain Steady at a Low Level. Results of the Autumn 2003 WIFO Investment Survey

**Online-Zugriff** ■ <http://www.wifo.ac.at/publ/mb>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Seit 2003 als PDF- und als HTML-Version • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Ewald Walterskirchen

## Konjunktur erholt sich langsam

**Die Unternehmensumfragen zeigen seit Monaten eine mäßige, aber kontinuierliche Aufhellung der Erwartungen. Auch die aktuelle Lage wird in der Sachgüterproduktion etwas und in der Bauwirtschaft wesentlich günstiger eingeschätzt. Eine Wende auf dem Arbeitsmarkt steht aber noch aus.**

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 6. Februar 2004. • E-Mail-Adresse: [Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at](mailto:Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at)

Der Konjunkturaufschwung in den USA strahlt auf Europa aus. Im Euro-Raum stieg das reale Bruttoinlandsprodukt im III. Quartal 2003 gegenüber dem Vorquartal um 0,4%. Die Euro-Aufwertung bremste jedoch die Konjunkturbelebung. Die Ausfuhr erholte sich im Herbst zu wenig, um einen Aufschwung auszulösen. Der private Konsum wuchs im Euro-Raum langsam, und die Investitionen sanken weiter. Die Erwartungen waren allerdings deutlich nach oben gerichtet.

In Österreich schätzten die Sachgütererzeuger in der WIFO-Unternehmensbefragung vom Jänner die Konjunktur neuerlich günstiger ein. Exportaufträge und Geschäftserwartungen weisen seit Mitte 2003 aufwärts, die Produktionserwartungen wurden im Jänner allerdings nach einem kräftigen Anstieg etwas zurückgenommen. Besonders stark verbesserte sich die Stimmung in der Bauwirtschaft. Nachdem der Tiefbau schon 2002 dank öffentlicher Infrastrukturaufträge in Schwung gekommen war, nahm im Laufe des Jahres 2003 auch die Wohnbautätigkeit merklich zu.

Die heimischen Exporte erholen sich nur langsam, in den Monaten Juli bis Oktober lagen sie nominell um 1,2% über dem Vorjahresniveau. Die verbesserte Einschätzung der Exportaufträge deutet jedoch auf eine zunehmende Dynamik zur Jahreswende hin. Die Ausfuhr nach Ost-Mittel- und Südosteuropa floriert, jene in den Dollar-Raum wird dagegen durch den hohen Euro-Kurs gedrückt.

Die Konsumenten bleiben zurückhaltend. Die realen Einzelhandelsumsätze übertrafen das Vorjahresniveau in den ersten elf Monaten 2003 um nur 0,3%, das Verbrauchervertrauen ist in den letzten Monaten nicht weiter gestiegen. Nur der Kfz-Handel meldet ein gutes Verkaufsergebnis: Die Pkw-Neuzulassungen nahmen, durch neue Modelle angeregt, kräftig zu. Noch stärker erhöhten sich dank der Investitionszuschüsse die Lkw-Neuzulassungen.

Die Preisentwicklung steht im Zeichen der Konjunkturschwäche und des steigenden Euro-Kurses. Im Dezember lag die Inflationsrate bei 1,2%. Die Güter des täglichen Bedarfs verteuerten sich wesentlich stärker, doch dämpfte die Verbilligung elektronischer und optischer Geräte den Preisauftrieb.

Die Wende auf dem Arbeitsmarkt tritt erfahrungsgemäß erst etwa ein halbes Jahr nach der Konjunkturbelebung ein. Im Jänner sank die Zahl der aktiv Beschäftigten gegenüber dem Vorjahr um 4.500, die Zahl der Arbeitslosen nahm um 8.800 zu.

In den USA hat ein selbsttragender Konjunkturaufschwung eingesetzt. Die Wirtschaft wuchs im III. Quartal um 2%, im IV. Quartal um 1% gegenüber dem Vorquartal, die Investitionstätigkeit ist angesprungen, und auch vom privaten und öffentlichen Konsum kamen wichtige Konjunkturimpulse.

**Hohes BIP-Wachstum  
in den USA**

Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1991 = 100

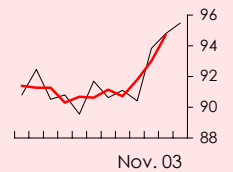
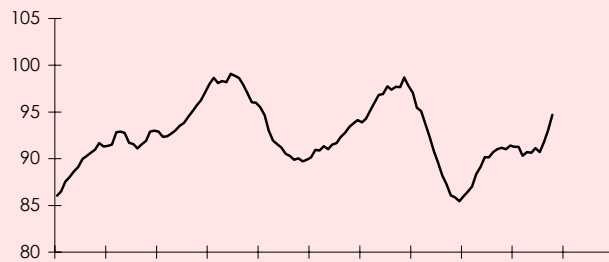
USA – Industrieproduktion



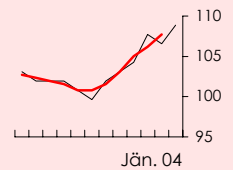
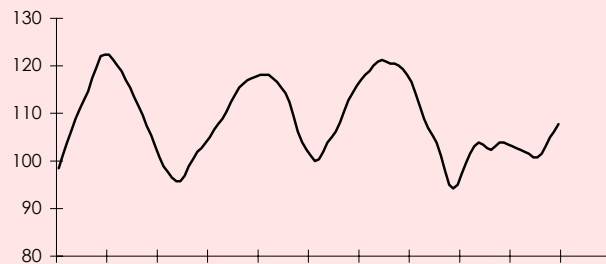
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



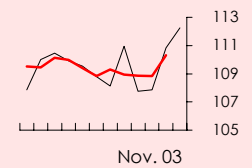
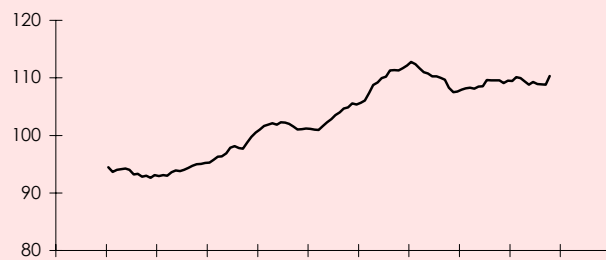
Japan – Industrieproduktion



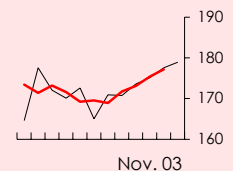
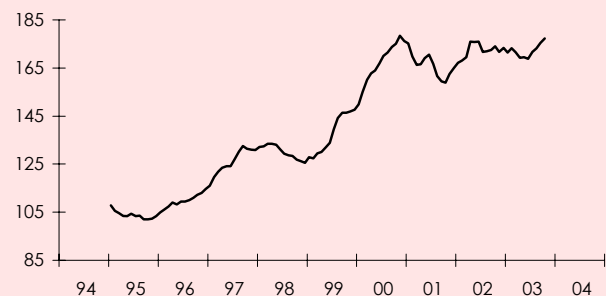
EU – Indikator für das Vertrauen in der Industrie



Deutschland – Industrieproduktion



Deutschland – Auftragseingänge Ausland



— Gleitende Dreimonatsdurchschnitte

Der Einkaufsmanagerindex des ISM ist seit dem Frühjahr steil aufwärts gerichtet, er erreichte einen langjährigen Höchststand. Das deutet auf eine ungebrochene Fortsetzung des Aufschwungs hin. Die Aufwärtsentwicklung der Aktienkurse spiegelt ebenfalls die positiven Erwartungen für die kommenden Monate wider.

Auch Japans Wirtschaft hat an Schwung gewonnen, sie wuchs 2003 unerwartet rasch. Vor allem die Exporte und die Unternehmensinvestitionen zogen an. Die Börse in Tokio reagierte auf die erstmals seit langem erfreulichen Wirtschaftsdaten mit hohen Kursgewinnen. Noch wesentlich günstiger als in Japan entwickelte sich die Wirtschaft in China, Indien und den "Tigerstaaten". Asien – insbesondere China – hat damit stark an Attraktivität für internationale Investoren gewonnen.

Die lebhaftete Konjunktur in den USA und der anhaltende Auftrieb der Aktienkurse haben auch in Europa die Stimmung der Unternehmen deutlich verbessert. Bisher ist in Europa jedoch nur eine Erholung der Wirtschaft mit hochgesteckten Erwartungen zu beobachten.

Nach einer Stagnation im II. Quartal stieg das BIP im Euro-Raum im III. Quartal gegenüber dem Vorquartal um 0,4%. Die ausgeprägte Schwäche der europäischen Wirtschaft zeigt sich vor allem im Vergleich mit den USA (+2%), wo die Wirtschaftspolitik massive expansive Impulse setzte.

Der hohe Euro-Kurs schwächte die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Euro-Raums, dennoch war der Export die expansivste Nachfragekomponente. Die Investitionen gingen in der EU weiter zurück. Ein selbsttragender Konjunkturaufschwung ist demnach noch nicht zu verzeichnen. Auch der private Konsum wurde nur mäßig ausgeweitet.

Für das 1. Halbjahr 2004 lässt der Euroframe-Indikator im Euro-Raum im Vorjahresvergleich ein Wirtschaftswachstum von etwa 1½% erwarten. Dabei dämpft der Kursanstieg des Euro die Expansion um rund ½ Prozentpunkt.

In Deutschland zeigt der Ifo-Geschäftsklimaindex schon seit einigen Monaten eine deutliche Verbesserung der Stimmung in der Wirtschaft an. Diese betrifft nicht nur die Erwartungen, sondern auch die aktuelle Lage. Die Überwindung des Stimmungstiefs dürfte insbesondere mit der Ausweitung der Exportaufträge zusammenhängen. Erfahrungsgemäß profitiert Deutschland relativ rasch von einem Aufschwung in den USA.

Das reale Bruttoinlandsprodukt stieg im III. Quartal saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal um 0,3%, ein Konjunkturaufschwung war im Herbst allerdings noch nicht zu verzeichnen. Nach der vorläufigen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung übertraf die Sachgüterproduktion das Vorjahresniveau – nach einem Rückgang im 1. Halbjahr – im III. Quartal um 1,3%.

Die Konjunktüreinschätzung durch die österreichischen Sachgüterproduzenten hat sich im Jänner weiter leicht verbessert, die Aufwärtstendenz der letzten Monate hielt somit an. Andererseits sind die Unternehmen eher vorsichtig: Die Aufhellung erfolgt nur schrittweise, überzogene Produktionserwartungen wurden im Jänner zurückgenommen.

In der Bauwirtschaft hat sich die Stimmung heuer markant verbessert. Das gilt besonders für den Tiefbau, der durch das Vorziehen von Straßenbau- und Bahnprojekten Impulse erhielt. Auch der Wohnbau erholte sich aber von seinem mehrjährigen Tief, vor allem dank Belebung im Mehrgeschossbau. Im August (aktuellste Daten) wurden im Tiefbau, im Wohnungsbau und im Baunebengewerbe zweistellige Zuwachsraten gegenüber dem Vorjahr verzeichnet. Die wesentlich optimistischere Stimmung der Bauunternehmen im WIFO-Konjunkturtest deutet darauf hin, dass die rege Baukonjunktur 2004 anhalten wird.

## Stagnation im Euro-Raum überwunden

## Allmählich bessere Stimmung in der Sachgüterproduktion

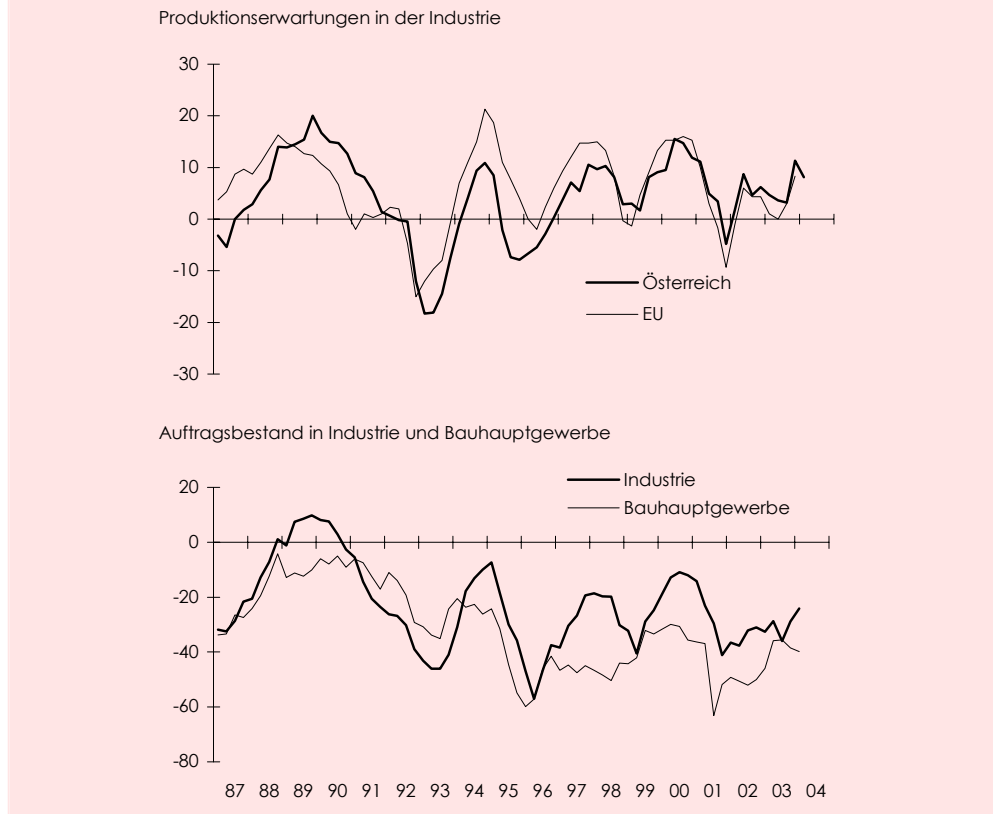
*Die österreichischen Sachgütererzeuger beurteilten die Auftragslage und die Geschäftserwartungen im I. Quartal etwas optimistischer als im Vorquartal. Die Einschätzung der künftigen Produktionsentwicklung fiel dagegen etwas ungünstiger aus.*

## Aufschwung der Baukonjunktur

Der Einzelhandel entwickelte sich hingegen 2003 nur durchschnittlich (real etwa +1/2%). Die privaten Haushalte disponierten ihre Ausgaben angesichts der Konjunkturlaute vorsichtig. Die Pkw-Neuzulassungen stiegen aber, angeregt durch neue Modelle, 2003 um fast 7 1/2%. Infolge der Investitionszuwachsprämie wurden die Lkw-Neuzulassungen noch stärker gesteigert. Die Investitionen in Maschinen blieben dagegen – gemessen an den Importen – flau.

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



### Exportdynamik noch gering

Die Exporte beleben sich im Sog der internationalen Konjunkturerholung nur sehr zögerlich. In den ersten zehn Monaten 2003 übertraf die Ausfuhr das Vorjahresniveau nominell um 1/2%, in den Monaten Juli bis Oktober um 1,2%. Die günstigere Einschätzung der Exportaufträge durch die Unternehmen lässt darauf schließen, dass die Exporte zur Jahreswende deutlicher anzogen als im Herbst.

Die Auswirkungen des hohen Euro-Kurses spiegeln sich in der Länderstruktur der Ausfuhr: In die USA und die am Dollar orientierten Entwicklungsländer wurde in den ersten 10 Monaten 2003 weniger exportiert als im Vorjahr. Die Lieferungen nach Südosteuropa und in die frühere UdSSR wurden dagegen kräftig gesteigert.

### Tourismus hält der internationalen Konjunkturlaute stand

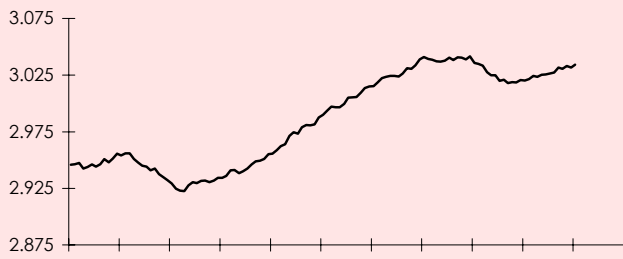
Im November und Dezember 2003 setzte die Tourismuswirtschaft nach vorläufigen Berechnungen mit 2,44 Mrd. € um 3% mehr um als im Vorjahr. Im Jahr 2003 nahmen die Tourismusumsätze damit nominell um 3 1/2% bis 4% zu (real rund +1 1/2% bis +2%).

Trotz der internationalen Konjunkturschwäche und der Euro-Stärke behauptet sich der österreichische Tourismus gut und erzielt sogar leichte Marktanteilsgewinne. Für die laufende Wintersaison 2003/04 wird ein Umsatzzuwachs von etwa 4% erwartet.

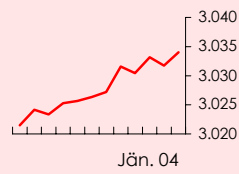
Die Nachfrage von Gästen aus Italien, Frankreich, Großbritannien und der Schweiz wuchs von November bis Dezember 2003 kräftig. Die Nächtigungen von Belgiern stagnierten, während weniger Gäste aus Deutschland, den Niederlanden und den USA verzeichnet wurden.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

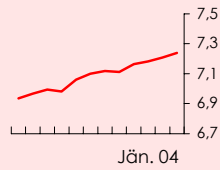
Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup>, in 1.000, saisonbereinigt



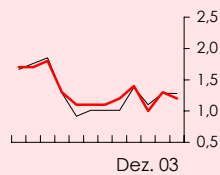
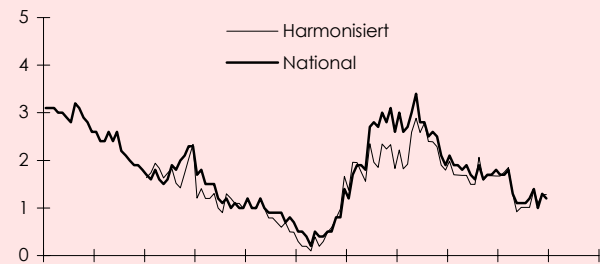
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



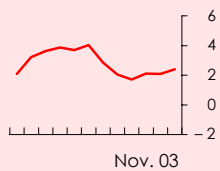
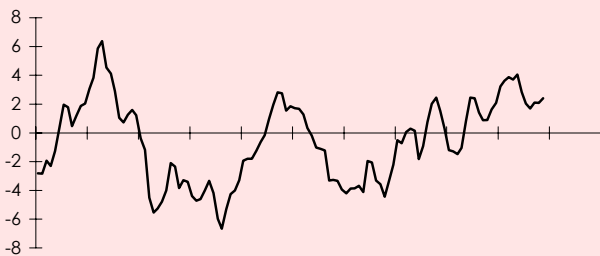
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



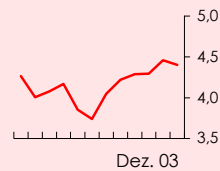
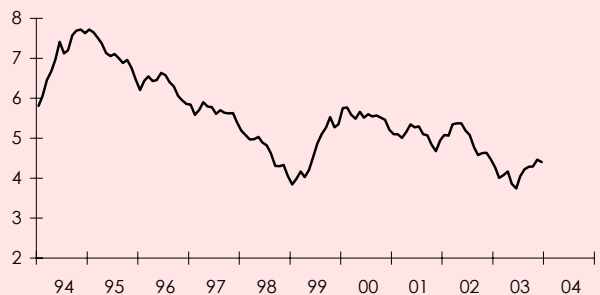
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



<sup>1)</sup> Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst.

Der Anstieg des Verbraucherpreisindex betrug im Dezember 1,2% gegenüber dem Vorjahr. Damit zählte Österreich nach wie vor zu den preisstabilsten Ländern im Euro-Raum. Nahrungsmittel und Restaurantbesuche waren spürbar teurer als ein Jahr zu-

**Verbraucherpreise weiter relativ stabil**

vor, billiger wurden vor allem Computer, Digitalkameras und Telefongespräche. Der hohe Euro-Kurs dämpfte überdies die Preise von Importgütern aus dem Dollar-Raum.

In einer Sondererhebung stellte Statistik Austria fest, dass sich die Güter des täglichen Bedarfs in den letzten Jahren doppelt so stark verteuerten wie der gesamte Warenkorb. Das bietet eine Erklärung für die weit verbreitete Vorstellung, dass sich die Einführung des Euro negativ auf die Preisstabilität ausgewirkt hat. Viele Einkaufskäufe, wie Computer und Kameras, wurden allerdings massiv billiger.

Die Tariflöhne lagen um 2,2% über dem Niveau des Vorjahres, die Effektivverdienste pro Kopf kaum weniger. Die niedrige Inflation hatte 2003 eine Steigerung der Bruttoeinkommen je Arbeitnehmer um etwa 1% zur Folge.

## Zahl der aktiv Beschäftigten sinkt

*Die Wende auf dem Arbeitsmarkt lässt noch auf sich warten: Die Zahl der aktiv Beschäftigten sank im Jänner gegenüber dem Vorjahr um 4.500, die Arbeitslosigkeit stieg um 8.800 Personen.*

Die Arbeitsmarktlage hat sich im Jänner weiter verschlechtert. Es wäre auch verfrüht, von der gerade einsetzenden Konjunkturerholung schon eine Wende auf dem Arbeitsmarkt zu erwarten – gewöhnlich hinkt der Arbeitsmarkt dem Aufschwung der Wirtschaft um mindestens ein halbes Jahr nach, weil zunächst Produktivitätsreserven und Überstundenpotentiale genutzt werden können, ehe zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt werden.

Im Jänner sank die Zahl der aktiv Beschäftigten gegenüber dem Vorjahr um 4.500, im Dezember war sie noch um 7.300 gestiegen. Auch die Zahl der offenen Stellen war deutlich rückläufig. Die Arbeitslosigkeit nahm im Jänner weiter zu: Mit 312.400 waren um 8.800 (2,9%) mehr Arbeitslose vorgemerkt als im Vorjahr.

Ewald Walterskirchen

## Cyclical Recovery Keeping a Moderate Pace so Far

**For several months, business surveys have indicated a gradual but steady improvement of firms' expectations. Opinions on the current economic situation are also somewhat more upbeat in manufacturing and substantially more so in the construction industry. A turnaround on the labour market, however, is still slow in coming.**

All staff members of the Austrian Institute of Economic Research contribute to the Business Cycle Report. • Cut-off date: 6 February 2004 • E-Mail Address: [Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at](mailto:Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at)

The business cycle upturn in the USA is having positive spill-overs also for Europe. Real GDP in the euro area rose by 0.4 percent in the third quarter from the previous period. However, the appreciation of the euro is dampening the momentum of the revival of activity. While exports are heading up, they have not sparked-off a rebound in other demand components until last autumn. Private consumption in the euro area was lacklustre and investment weakened further, despite expectations clearly pointing upwards.

In Austria, business confidence of manufacturers has continued to improve, according to the WIFO business survey of January. Export orders and business expectations have been clearly upward bound since mid-2003, while output expectations were taken down somewhat in January following their previous strong increase. Particularly striking was the improvement in sentiment in the construction sector. While public infrastructure works have stimulated activity in civil engineering since 2002, residential construction also picked up markedly in the course of 2003.

Austrian exports are recovering but slowly, exceeding the year-earlier level by a mere 1½ percent in value from July to October. However, firms' growing optimism about export orders signals a stronger momentum towards the end of 2003. While deliveries to East-central and South-east Europe are booming, those to the dollar area are dampened by the high euro exchange rate.

Consumer demand remains subdued. Volume retail sales went up by around 1 percent year-on-year in the first ten months of 2003, and consumer confidence has remained flat over the last few months. Strong sales are recorded only for motor cars, boosted by the introduction of new models. Even stronger was the rise in new registrations of lorries, on account of the fiscal investment premium.

Latest price developments mirror the cyclical weakness and the rising euro exchange rate. Headline inflation stood at 1.2 percent in December. Although prices of traditional consumer goods went up much more strongly, this was offset by price cuts for electronic and optical equipment.

A turnaround on the labour market usually follows a revival of business activity with a lag of about six months. In January, the number of economically active people fell by 4,500 year-on-year, while the number of unemployed went up by 8,800.

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cqi-bin/tabellen/tabhome.cqi>).

## Konjunkturindikatoren für das Ausland

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

### Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

### Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

### Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

### Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

### Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

## Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

## Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel

## Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

## Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

## Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes

## Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

## Konjunkturindikatoren für das Ausland

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2000	2001	2002	2002		2003			2003				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
OECD insgesamt	6,3	6,5	6,9	7,0	7,0	7,2	7,1	7,2	7,2	7,1	7,1	7,1	7,0
USA	4,0	4,8	5,8	5,9	5,8	6,2	6,1	6,4	6,2	6,1	6,1	6,0	5,9
Japan	4,7	5,0	5,4	5,4	5,4	5,4	5,2	5,3	5,3	5,1	5,2	5,2	5,2
Kanada	6,8	7,2	7,6	7,6	7,4	7,7	7,9	7,7	7,8	8,0	8,0	7,7	7,5
EU	7,8	7,4	7,7	7,8	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0
Euro-Raum	8,5	8,0	8,4	8,6	8,7	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8
Deutschland	7,8	7,8	8,6	8,9	9,2	9,4	9,4	9,3	9,3	9,4	9,4	9,3	9,3
Frankreich	9,3	8,5	8,8	9,0	9,2	9,3	9,4	9,4	9,4	9,4	9,5	9,5	9,5
Italien	10,4	9,4	9,0	8,9	8,9	8,7	8,5	8,6	8,6	8,5	8,5	8,4	.
Spanien	11,3	10,6	11,3	11,5	11,4	11,3	11,2	11,3	11,3	11,2	11,2	11,2	11,3
Niederlande	2,9	2,5	2,7	3,0	3,4	3,8	3,8	3,8	3,8	3,8	3,9	4,0	.
Belgien	6,9	6,7	7,3	7,5	7,8	7,9	8,0	8,0	8,1	8,0	8,0	8,1	8,1
Österreich	3,7	3,6	4,3	4,3	4,3	4,3	4,5	4,4	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5
Portugal	4,1	4,1	5,1	6,0	6,2	6,4	6,4	6,4	6,3	6,3	6,7	6,9	6,9
Finnland	9,8	9,1	9,1	9,0	9,1	9,2	9,0	9,1	9,1	9,0	8,9	8,9	8,9
Griechenland	11,0	10,4	9,9	9,6	9,4	9,2	.	9,2	.	.	.	.	.
Irland	4,3	3,9	4,3	4,4	4,5	4,6	4,6	4,6	4,7	4,7	4,6	4,6	4,6
Luxemburg	2,3	2,1	2,8	3,1	3,3	3,6	3,8	3,7	3,8	3,8	3,8	3,9	3,9
Großbritannien	5,4	5,0	5,1	5,0	5,1	5,0	4,9	5,0	5,0	4,9	4,9	.	.
Schweden	5,6	4,9	4,9	5,1	5,3	5,5	5,6	5,5	5,6	5,6	5,6	5,9	6,0
Dänemark	4,4	4,3	4,6	4,6	4,9	5,2	5,5	5,8	5,7	5,8	5,9	6,0	.
Schweiz <sup>1)</sup>	1,8	1,7	2,5	3,0	3,2	3,7	3,9	3,8	3,8	3,9	4,0	4,0	3,9
Norwegen	3,4	3,6	3,9	4,1	4,2	4,5	4,6	4,6	4,6	4,6	4,6	.	.
Polen	16,4	18,5	19,8	19,8	19,4	19,2	19,2	19,2	19,2	19,2	19,1	19,1	19,1
Ungarn	6,3	5,6	5,6	5,7	5,8	5,8	5,7	5,7	5,7	5,7	5,8	5,8	5,8
Tschechien	8,7	8,0	7,3	7,3	7,5	7,7	7,6	7,7	7,7	7,6	7,6	7,7	7,7
Slowakei	18,7	19,4	18,7	18,4	17,8	17,2	16,8	17,1	16,9	16,7	16,7	16,6	16,5

Q: Eurostat, OECD, – <sup>1)</sup> Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2000	2001	2002	2002	2003			2003					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<b>Verbraucherpreisindex</b>													
OECD insgesamt	+ 3,9	+ 3,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0
USA	+ 3,4	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,8
Japan	- 0,7	- 0,7	- 0,9	- 0,5	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,4	- 0,2	- 0,3	- 0,2	+ 0,0	- 0,5
Kanada	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,8	+ 4,5	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,6
EU	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2
<b>Harmonisierter VPI</b>													
Euro-Raum	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1
Deutschland	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,3
Frankreich	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,5
Italien	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,8
Spanien	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,6	+ 4,0	+ 3,8	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,9
Niederlande	+ 2,3	+ 5,1	+ 3,9	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0
Belgien	+ 2,7	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,8
Österreich	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3
Portugal	+ 2,8	+ 4,4	+ 3,7	+ 4,0	+ 4,0	+ 3,6	+ 3,0	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,2	+ 2,8	+ 2,3
Finnland	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,2
Griechenland	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,3	.	.
Irland	+ 5,3	+ 4,0	+ 4,7	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,1	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,3	+ 3,3
Luxemburg	+ 3,8	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,0
Großbritannien	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,3
Schweden	+ 1,3	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0
Dänemark	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,4
Schweiz	+ 1,6	+ 1,0	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5
Norwegen	+ 3,0	+ 2,7	+ 0,8	+ 1,9	+ 3,8	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,5
Polen	+ 10,1	+ 5,5	+ 1,9	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,6
Ungarn	+ 9,8	+ 9,2	+ 5,3	+ 4,8	+ 4,7	+ 3,9	+ 4,7	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,7	+ 4,7	+ 4,9	+ 5,6
Tschechien	+ 3,9	+ 4,8	+ 1,8	+ 0,5	- 0,4	+ 0,1	- 0,1	+ 0,3	- 0,1	- 0,1	+ 0,0	+ 0,3	+ 1,0
Slowakei	+ 12,0	+ 7,3	+ 3,1	+ 2,9	+ 7,6	+ 7,9	+ 9,1	+ 8,5	+ 8,7	+ 9,2	+ 9,5	+ 9,6	+ 9,8

Q: Statistik Austria, OECD. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU

	2001				2002				2003				2004
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 2	- 10	- 18	- 27	- 28	- 25	- 26	- 26	- 22	- 26	- 29	- 24	- 21
Exportauftragsbestände	- 2	- 10	- 19	- 26	- 30	- 24	- 21	- 20	- 21	- 25	- 28	- 24	- 19
Fertigwarenlager	+ 8	+ 12	+ 15	+ 17	+ 16	+ 13	+ 12	+ 11	+ 11	+ 11	+ 13	+ 12	+ 10
Produktionserwartungen	+ 13	+ 4	+ 2	- 10	- 5	+ 6	+ 3	+ 7	+ 0	+ 0	- 1	+ 7	+ 12
Verkaufspreiserwartungen	+ 10	+ 2	- 2	- 5	- 9	- 1	+ 0	+ 1	+ 0	+ 0	- 6	- 3	- 1

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

## Übersicht 4: Dreimonatsszinssatz

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	In %												
USA	3,7	1,7	1,2	1,3	1,2	1,1	1,1	1,0	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1
Japan	0,1	0,1	.	0,0	0,0	0,0	.	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	.
Kanada	3,9	2,7	2,9	3,1	3,2	2,8	2,7	2,9	2,8	2,6	2,7	2,7	2,7
Euro-Raum	4,3	3,3	2,3	2,7	2,4	2,1	2,2	2,1	2,1	2,2	2,1	2,2	2,2
Großbritannien	5,0	4,0	3,7	3,7	3,6	3,5	3,9	3,4	3,5	3,6	3,7	3,9	4,0
Schweden	3,7	4,1	3,0	3,6	3,1	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7
Dänemark	4,6	3,5	2,4	2,8	2,4	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,2	2,2	2,0
Schweiz	2,8	1,0	.	0,4	0,2	0,2	.	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	.
Norwegen	7,2	6,9	4,1	5,7	4,7	3,1	2,8	3,5	3,1	2,8	2,9	2,9	2,6
Polen	13,8	6,4	3,6	3,9	3,6	3,3	3,5	5,0	0,0	5,0	5,1	0,0	5,3
Ungarn	10,8	8,9	.	6,4	6,6	9,5	.	9,4	9,6	9,4	9,4	9,9	.
Tschechien	5,2	3,5	2,3	2,5	2,4	2,1	2,1	2,3	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	In %												
USA	5,0	4,6	4,0	3,9	3,6	4,2	4,3	4,0	4,4	4,3	4,3	4,3	4,3
Japan	1,3	1,3	1,0	0,8	0,6	1,2	1,4	1,0	1,1	1,5	1,4	1,4	1,4
Kanada	5,5	5,3	4,8	5,0	4,6	4,8	4,8	4,8	5,0	4,6	4,8	4,8	4,7
Euro-Raum	5,0	4,9	4,2	4,2	4,0	4,2	4,4	4,1	4,2	4,2	4,3	4,4	4,4
Deutschland	4,8	4,8	4,1	4,0	3,9	4,1	4,3	4,0	4,1	4,2	4,2	4,3	4,3
Frankreich	4,9	4,9	4,1	4,1	3,9	4,1	4,3	4,0	4,2	4,2	4,3	4,4	4,3
Italien	5,2	5,0	4,2	4,2	4,1	4,2	4,4	4,1	4,3	4,3	4,4	4,5	4,5
Spanien	5,1	5,0	4,1	4,1	3,9	4,1	4,3	4,0	4,2	4,2	4,3	4,4	4,3
Niederlande	5,0	4,9	4,1	4,1	4,0	4,1	4,3	4,0	4,2	4,2	4,3	4,4	4,3
Belgien	5,1	5,0	4,2	4,2	4,0	4,2	4,4	4,1	4,2	4,3	4,3	4,4	4,4
Österreich	5,1	5,0	4,2	4,1	3,9	4,2	4,4	4,0	4,2	4,3	4,3	4,5	4,4
Portugal	5,2	5,0	4,2	4,1	4,0	4,2	4,4	4,1	4,2	4,3	4,4	4,5	4,4
Finnland	5,0	5,0	4,1	4,1	3,9	4,1	4,3	4,0	4,2	4,2	4,3	4,4	4,3
Irland	5,0	5,0	4,1	4,1	3,9	4,1	4,3	4,0	4,2	4,2	4,3	4,4	4,4
Luxemburg	4,9	4,7	3,3	3,6	3,3	3,1	3,3	2,8	3,2	3,2	3,2	3,4	3,3
Großbritannien	5,0	4,9	4,6	4,3	4,4	4,6	5,0	4,5	4,6	4,8	5,0	5,1	4,9
Schweden	5,1	5,3	4,6	4,6	4,4	4,6	4,9	4,5	4,7	4,7	4,8	5,0	4,9
Dänemark	5,1	5,1	4,3	4,3	4,1	4,3	4,5	4,2	4,3	4,4	4,4	4,6	4,5
Schweiz	3,4	3,2	2,7	2,4	2,5	2,8	2,9	2,7	2,9	2,8	2,9	3,0	2,8
Norwegen	6,3	6,4	4,6	5,2	4,5	4,3	4,3	4,3	4,4	4,3	4,4	4,4	4,1

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Wechselkurse

### Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2001	2002	2003	2003				2003				2004	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	0,90	0,94	1,13	1,07	1,14	1,12	1,19	1,11	1,12	1,17	1,17	1,23	1,26
Yen	108,73	118,07	130,96	127,63	134,67	132,10	129,46	132,38	128,94	128,12	127,84	132,43	134,13
Schweizer Franken	1,51	1,47	1,52	1,47	1,52	1,54	1,55	1,54	1,55	1,55	1,56	1,55	1,57
Pfund Sterling	0,62	0,63	0,69	0,67	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,69	0,70	0,69
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,0	+ 1,4	+ 3,8	+ 4,4	+ 4,6	+ 2,9	+ 3,4	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,7	.
Industriewaren	+ 0,9	+ 1,3	+ 3,7	+ 4,1	+ 4,4	+ 2,9	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,6	.
Real	+ 0,3	+ 0,6	.	+ 3,6	+ 3,5	+ 1,9	.	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,4	.	.
Industriewaren	+ 0,5	+ 0,8	.	+ 3,5	+ 3,6	+ 2,2	.	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,5	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

### Übersicht 7: HWWA-Index

	2001	2002	2003	2003				2003				2004	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	- 10,3	+ 0,7	+ 14,3	+ 33,3	+ 6,6	+ 6,7	+ 13,4	+ 10,5	+ 0,5	+ 8,9	+ 17,4	+ 14,0	+ 11,6
Auf Euro-Basis	- 7,9	- 4,6	- 4,3	+ 8,8	- 13,8	- 6,7	- 4,7	- 3,0	- 12,2	- 8,6	+ 0,5	- 5,5	- 6,0
Ohne Energierohstoffe	- 7,3	- 2,6	- 4,6	- 3,7	- 7,3	- 5,2	- 2,1	- 4,4	- 4,8	- 4,0	- 0,9	- 1,5	+ 3,5
Nahrungs- und Genussmittel	- 4,4	+ 6,0	- 9,3	- 0,9	- 7,5	- 15,5	- 12,9	- 15,2	- 16,6	- 16,7	- 11,0	- 10,6	- 4,6
Industrierohstoffe	- 8,5	- 6,4	- 2,2	- 5,1	- 7,3	+ 0,4	+ 3,8	+ 1,4	+ 1,9	+ 3,3	+ 4,8	+ 3,4	+ 7,5
Energierohstoffe	- 8,1	- 5,7	- 4,1	+ 15,7	- 16,9	- 7,4	- 6,0	- 2,3	- 15,6	- 10,9	+ 1,1	- 7,5	- 10,3
Rohöl	- 10,9	- 3,9	- 3,4	+ 20,3	- 16,0	- 7,8	- 7,0	- 2,4	- 17,1	- 11,8	+ 0,8	- 9,4	- 13,3

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: [Annamaria.Rammel@wifo.ac.at](mailto:Annamaria.Rammel@wifo.ac.at)

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

#### Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2002		2003		2003	
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	- 3,2	- 0,4	+ 0,4	+ 5,7	- 4,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 7,5	+ 3,9	+ 5,4	+ 0,6	- 3,8	- 8,1
Sachgütererzeugung und Bergbau <sup>1)</sup>	+ 3,0	+ 6,4	+ 1,5	+ 0,5	+ 0,3	+ 3,0	+ 4,5	+ 2,7	+ 1,3	- 0,2	- 2,2	- 1,9	+ 1,3
Energie- und Wasserversorgung	+ 3,9	- 0,8	+ 3,6	+ 5,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 8,0	+ 5,7	+ 2,3	+ 2,7	- 2,7	+ 3,0
Bauwesen	+ 1,4	+ 0,8	- 3,2	- 0,5	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,9	- 2,6	- 0,4	+ 4,0	+ 0,8	+ 1,1
Handel <sup>2)</sup>	+ 3,0	+ 3,7	- 0,0	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,4	+ 0,4	+ 2,5	+ 0,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 0,3
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,8	+ 5,5	+ 3,4	+ 2,4	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 1,4	+ 3,0	- 0,8	- 4,6	+ 3,4	+ 0,4
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,2
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 4,2	+ 5,2	- 1,0	+ 0,1	- 0,3	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,1	- 2,6	- 1,1	- 2,1	+ 2,9	- 0,3
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	+ 3,2	+ 6,4	+ 5,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,9
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	- 3,4	- 0,6	- 1,4	- 0,4	- 0,8	- 0,5	- 0,5	- 0,2	- 0,2	- 1,2	- 1,4	- 0,9	- 0,2
Sonstige Dienstleistungen	+ 1,6	+ 1,8	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 2,0	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,3
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>													
Unterstellte Bankgebühr	+ 2,2	+ 3,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,8	+ 2,5	+ 1,9	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,8
Gütersteuern minus Gütersubventionen	+ 4,5	+ 5,5	+ 4,1	- 2,7	.	.	.	- 2,2	- 2,4	- 8,6	- 2,2	+ 2,4	- 0,1
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,7	+ 3,4	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,8
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,6	+ 2,4	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,6	- 0,0	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 0,3
Private Haushalte	+ 2,4	+ 3,3	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,1	+ 0,0	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,2	+ 0,2
Staat	+ 3,0	- 0,1	- 1,4	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,0	- 0,2	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,6
Bruttoinvestitionen <sup>5)</sup>	+ 4,5	+ 3,3	- 2,5	- 3,3	+ 2,8	+ 2,4	+ 4,2	+ 0,5	- 1,0	- 7,8	+ 4,7	+ 0,8	+ 3,6
Bruttoanlageinvestitionen	+ 2,1	+ 6,2	- 2,3	- 2,8	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,8	- 1,7	- 1,3	- 5,5	+ 1,5	+ 3,3	+ 2,7
Ausrüstungen <sup>6)</sup>	+ 4,7	+ 11,8	- 2,1	- 5,2	+ 3,5	+ 4,0	+ 6,0	- 7,2	- 1,0	- 8,5	- 1,6	+ 5,9	+ 4,0
Bauten	+ 0,3	+ 1,9	- 2,5	- 0,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 3,5	- 1,6	- 3,4	+ 5,2	+ 1,1	+ 1,6
<i>Inländische Verwendung<sup>7)</sup></i>													
Exporte	+ 2,9	+ 2,6	- 0,2	+ 0,0	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,2	- 0,1	+ 1,8	- 0,4	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,3
Importe	+ 8,5	+ 13,4	+ 7,5	+ 3,7	+ 1,0	+ 4,8	+ 6,3	+ 7,3	+ 3,8	+ 0,8	+ 2,7	- 1,7	+ 1,1
Außenbeitrag <sup>8)</sup>	- 0,2	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,4	- 0,7	+ 0,2	+ 0,2	+ 2,0	- 0,4	+ 1,7	- 1,2	- 0,7	+ 0,5

Q: Statistik Austria, WIFO. 2003 bis 2005: Prognose. - <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - <sup>5)</sup> Einschließlich Vorratsveränderung. - <sup>6)</sup> Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - <sup>7)</sup> Einschließlich statistischer Differenz. - <sup>8)</sup> Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2002					
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 2,9	+ 4,9	+ 2,6	+ 3,7	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,9	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,9	+ 2,1	+ 3,1	+ 3,2
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,8	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,6
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 1,9	+ 8,1	+ 4,5	+ 3,7	+ 2,1	+ 3,7	+ 3,9	+ 4,8	+ 3,6	+ 3,7	+ 2,9	+ 3,6	+ 4,0
Abschreibungen	+ 3,7	+ 4,9	+ 4,8	+ 3,6	+ 3,0	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,1
Nettonationaleinkommen	+ 2,8	+ 4,9	+ 2,2	+ 3,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,8	+ 4,2	+ 3,8	+ 4,0	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,2
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,8	+ 5,1	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,9	+ 2,8	+ 3,9	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,4
	+ 2,9	+ 4,9	+ 2,6	+ 3,7	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,9	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,9	+ 2,1	+ 3,1	+ 3,2
<i>Real</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 2,1	+ 2,9	+ 0,4	+ 3,0	.	.	.	+ 3,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,5	+ 1,4	+ 0,9
Abschreibungen	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,7	+ 2,9	.	.	.	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7
Nettonationaleinkommen	+ 2,0	+ 2,7	- 0,1	+ 3,0	.	.	.	+ 4,1	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,1	+ 1,2	+ 0,6
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,0	+ 2,9	- 0,1	+ 2,5	.	.	.	+ 3,8	+ 1,9	+ 2,7	+ 0,4	+ 1,4	+ 0,8
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,2	+ 2,6	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	197,06	206,67	212,51	218,33	223,87	230,94	239,85	54,31	55,44	56,32	53,54	55,91	57,16
in €	24.657	25.797	26.459	27.115	27.712	28.495	29.496	6.747	6.883	6.987	6.636	6.924	7.072

Q: Statistik Austria, WIFO. 2003 bis 2005: Prognose. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Zahlungsbilanz

## Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2000	2001	2002	2002	2003	2003							
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 5,54	- 4,12	+ 0,81	+ 1,58	+ 0,93	+ 0,85	- 2,68	+ 0,02	- 1,76	- 0,23	- 0,68	- 0,15	+ 0,00
Warenzahlungen	- 7,09	- 6,24	- 2,40	+ 0,51	- 1,05	- 0,67	- 1,60	- 0,57	- 0,45	- 0,17	- 0,98	+ 0,42	- 0,27
Dienstleistungen	+ 4,01	+ 4,70	+ 5,59	+ 1,35	+ 2,85	+ 1,06	+ 0,19	+ 0,26	- 0,12	- 0,10	+ 0,42	+ 0,22	+ 0,44
Einkommen	- 0,97	- 1,28	- 0,80	- 0,25	- 0,67	+ 0,91	- 0,59	+ 0,54	- 0,92	+ 0,25	+ 0,08	- 0,66	+ 0,11
Laufende Transfers	- 1,49	- 1,31	- 1,58	- 0,03	- 0,20	- 0,44	- 0,69	- 0,22	- 0,27	- 0,22	- 0,20	- 0,13	- 0,28
Vermögensübertragungen	- 0,26	- 0,54	- 0,58	- 0,29	- 0,07	- 0,06	- 0,03	- 0,03	+ 0,01	- 0,01	- 0,04	- 0,02	- 0,04
Kapitalbilanz	+ 5,21	+ 3,48	- 3,34	- 1,16	- 1,02	- 2,78	+ 1,41	- 1,89	- 0,01	+ 1,15	+ 0,26	+ 2,68	+ 0,21
Statistische Differenz	+ 0,59	+ 1,17	+ 3,11	- 0,13	+ 0,17	+ 1,99	+ 1,30	+ 1,90	+ 1,76	- 0,91	+ 0,45	- 2,51	- 0,17

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	1998	1999	2000	2001	2002	2001	2002						
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 4,68	- 6,33	- 5,36	- 4,13	+ 0,75	- 0,73	+ 1,78	- 0,34	- 1,41	+ 0,72	+ 1,23	- 0,87	- 2,03
Güter	- 3,29	- 3,38	- 2,99	- 1,40	+ 3,75	+ 0,12	+ 0,60	+ 1,07	+ 0,70	+ 1,39	- 0,05	+ 0,65	+ 0,05
Dienstleistungen	+ 2,12	+ 1,65	+ 1,74	+ 2,06	+ 0,94	+ 0,24	+ 2,27	- 0,28	- 1,10	+ 0,05	+ 2,33	- 0,51	- 0,71
Einkommen	- 1,78	- 2,70	- 2,66	- 3,44	- 2,21	- 0,82	- 0,59	- 0,51	- 0,48	- 0,62	- 0,81	- 0,55	- 0,71
Laufende Transfers	- 1,74	- 1,90	- 1,45	- 1,35	- 1,74	- 0,26	- 0,48	- 0,62	- 0,53	- 0,10	- 0,25	- 0,45	- 0,67
Vermögensübertragung	- 0,31	- 0,25	- 0,47	- 0,59	- 0,58	- 0,28	- 0,04	+ 0,01	- 0,28	- 0,27	- 0,06	- 0,06	- 0,06
Kapitalbilanz	+ 5,53	+ 6,61	+ 4,68	+ 4,18	- 3,71	+ 1,41	- 4,82	+ 0,67	+ 1,76	- 1,32	- 0,47	- 0,99	+ 2,19
Direktinvestitionen im Ausland	- 2,47	- 3,10	- 6,23	- 3,51	- 5,89	- 0,47	- 2,15	- 1,07	- 1,88	- 0,79	- 1,57	- 1,52	- 0,74
Direktinvestitionen in Österreich	+ 4,08	+ 2,79	+ 9,60	+ 6,61	+ 0,94	+ 1,61	+ 0,58	- 0,30	+ 0,67	- 0,00	+ 1,26	+ 1,19	+ 1,58
Portfolioinvestitionen	+ 5,90	- 2,55	+ 3,23	+ 6,33	- 4,53	+ 5,95	- 0,39	- 0,98	- 2,10	- 1,07	+ 0,85	+ 7,56	- 6,02
Sonstige Investitionen	+ 0,74	+ 7,92	- 2,49	- 7,26	+ 4,37	- 5,27	- 3,63	+ 2,77	+ 4,82	+ 0,41	- 0,96	- 8,67	+ 7,42
Offizielle Währungsreserven	- 2,91	+ 1,96	+ 0,84	+ 2,07	+ 1,81	+ 0,04	- 0,11	+ 0,69	+ 1,08	+ 0,15	+ 0,88	- 0,04	+ 0,18
Statistische Differenz	- 0,54	- 0,04	+ 1,15	+ 0,54	+ 3,54	- 0,40	+ 3,07	- 0,34	- 0,06	+ 0,87	- 0,70	+ 1,92	- 0,10

Q: OeNB. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Tourismus

## Übersicht 12: Übernachtungen

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	- 2,8	+ 8,5	+ 2,1	- 0,0	- 6,1	+ 7,9	+ 5,1	+ 0,3	+ 5,3	- 2,0
Inländer	+ 1,0	- 1,5	+ 2,2	- 1,9	+ 6,7	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,7	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,0	+ 2,1	+ 3,5
Ausländer	+ 1,4	+ 2,5	+ 0,8	- 3,1	+ 9,4	+ 2,0	- 0,9	- 9,8	+ 10,2	+ 6,3	- 0,1	+ 8,3	- 3,2
Aus Deutschland	+ 0,9	+ 1,3	- 1,2	- 7,0	+ 12,5	+ 0,4	- 4,4	- 18,4	+ 13,5	+ 5,0	- 4,6	+ 6,9	- 6,3
Aus den Niederlanden	+ 4,1	+ 7,1	+ 3,7	+ 1,1	+ 14,7	+ 7,9	- 3,6	+ 8,9	+ 5,5	+ 11,9	+ 12,8	+ 25,4	- 7,0
Aus Italien	+ 5,7	+ 4,9	+ 6,8	- 5,1	+ 3,6	+ 9,3	+ 15,7	+ 3,1	+ 8,8	+ 23,3	+ 23,3	- 6,9	+ 21,6
Aus der Schweiz	+ 6,9	+ 6,2	+ 7,9	+ 4,3	+ 13,8	+ 9,1	+ 5,2	+ 10,3	+ 4,6	+ 12,5	+ 5,5	+ 7,4	+ 3,4
Aus Großbritannien	- 0,9	+ 6,6	- 1,1	+ 2,7	- 1,5	- 7,5	+ 2,2	- 10,8	- 6,3	- 4,5	- 3,8	+ 4,3	+ 3,7
Aus den USA	- 15,9	- 15,2	- 6,7	+ 1,4	- 14,2	- 4,9	- 6,9	- 7,1	- 0,4	- 6,1	- 7,1	- 4,0	- 8,4
Aus Japan	- 9,6	- 8,6	- 5,3	+ 17,4	- 36,9	- 11,5	+ 28,7	- 24,4	- 9,0	- 1,1	+ 38,1	+ 19,9	+ 25,2

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus**

	1998	1999	2000	2001	2002	2001	2002				2003		
						IV. Qu.	I. Qu. Mio. €	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Exporte	11.357	11.771	12.361	13.397	13.903	2.752	4.506	2.839	3.778	2.780	4.461	3.115	3.938
Einnahmen i. e. S.	10.058	10.354	10.752	11.453	11.883	2.350	4.007	2.385	3.159	2.332	3.955	2.603	3.288
Personentransport	1.299	1.417	1.608	1.944	2.020	402	499	454	619	448	506	512	650
Importe	9.286	9.366	10.048	10.961	10.825	2.569	2.174	2.803	3.398	2.451	2.402	2.738	3.480
Ausgaben i. e. S.	8.556	8.623	9.215	10.032	9.936	2.373	1.979	2.578	3.140	2.240	2.217	2.522	3.204
Personentransport	730	743	833	929	889	196	195	225	258	211	185	216	276
Saldo	2.071	2.405	2.313	2.436	3.078	183	2.332	36	380	329	2.059	377	458
Ohne Personentransport	1.502	1.730	1.537	1.421	1.947	- 23	2.028	- 193	19	92	1.738	81	84

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)**

	2000	2001	2002
	Mio. €		
<i>Touristische Nachfrage</i>			
Ausgaben ausländischer Besucher	12.288	13.397	14.044
Übernachtende Touristen	11.031	11.957	12.495
Tagesbesucher	1.257	1.440	1.549
Ausgaben inländischer Besucher	10.344	10.965	11.308
Urlaubsreisende	8.188	8.672	8.958
Übernachtende Touristen <sup>1)</sup>	4.844	5.259	5.436
Tagesbesucher	3.344	3.413	3.521
Geschäftsreisende	2.156	2.293	2.350
Übernachtende Touristen	835	917	931
Tagesbesucher	1.321	1.376	1.419
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	822	856	882
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	23.454	25.218	26.234

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 und 2001: endgültig, 2002: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search\\_get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=21031](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search_get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031). – <sup>1)</sup> Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft**

	2000	2001	2002	2000	2001	2002
	Mio. €			Anteile am BIP in %		
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>						
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA						
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.869	12.500	13.457	5,7	5,9	6,2
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.848	13.566	14.578	6,2	6,4	6,7
	Mio. €			Beitrag zum BIP in %		
<i>TSA-Erweiterungen</i>						
Direkte und indirekte Wertschöpfung						
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.742	20.174	21.018	9,1	9,5	9,6
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.772	17.261	17.938	8,1	8,1	8,2
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.514	37.435	38.955	17,2	17,6	17,8

Q: Statistik Austria, WIFO. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Außenhandel**

**Übersicht 16: Warenexporte**

	2002	2003	2002	2003	2000	2001	2002	2003	2003				
	Mrd. €	Oktober <sup>1)</sup>	Anteile in %					Oktober <sup>1)</sup>	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
									Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
Insgesamt	77,4	65,2	100,0	100,0	+ 15,6	+ 6,5	+ 4,2	+ 0,6	- 7,7	+ 1,2	+ 1,7	+ 3,2	- 0,8
Intra-EU	46,5	38,8	60,1	59,5	+ 12,5	+ 6,1	+ 3,0	- 0,7	- 9,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	- 3,2
Deutschland	24,8	20,8	32,0	31,9	+ 10,4	+ 3,9	+ 2,6	- 0,4	- 11,0	+ 1,5	- 0,1	+ 2,3	- 1,6
Italien	6,5	5,8	8,5	8,8	+ 19,4	+ 4,6	+ 3,5	+ 5,0	- 4,2	+ 9,3	+ 7,5	+ 7,3	+ 1,8
Extra-EU	30,9	26,4	39,9	40,5	+ 21,0	+ 7,3	+ 6,1	+ 2,5	- 4,8	+ 0,8	+ 2,2	+ 5,8	+ 2,6
Ost-Mitteuropa	8,0	6,8	10,3	10,4	+ 16,8	+ 3,9	+ 4,2	+ 1,2	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,8	+ 7,1	+ 2,3
Ungarn	3,3	2,6	4,3	4,1	+ 16,9	- 4,3	+ 0,6	- 6,8	- 6,5	- 5,7	- 0,1	+ 3,9	- 4,6
Tschechien	2,2	2,0	2,9	3,1	+ 17,7	+ 7,6	+ 4,5	+ 7,1	+ 12,3	+ 13,5	+ 5,9	+ 5,1	+ 8,0
Südosteuropa	4,1	3,8	5,3	5,8	+ 19,5	+ 18,3	+ 14,7	+ 9,6	+ 8,4	+ 5,8	+ 4,9	+ 10,6	+ 20,7
Frühere UdSSR	1,6	1,6	2,1	2,5	+ 43,3	+ 36,4	+ 3,6	+ 22,7	+ 28,8	+ 48,6	+ 26,9	+ 16,3	+ 24,8
NAFTA	4,7	4,0	6,1	6,1	+ 27,3	+ 12,0	+ 0,6	+ 0,3	- 18,3	- 10,7	+ 3,1	+ 17,6	+ 19,1
USA	4,0	3,4	5,2	5,2	+ 27,2	+ 12,4	+ 2,0	- 1,4	- 23,5	- 13,1	+ 4,0	+ 18,6	+ 18,7
Japan	0,9	0,7	1,2	1,1	+ 25,1	- 0,6	+ 0,4	- 6,7	- 23,2	- 15,2	- 6,0	+ 12,2	- 6,6
OPEC	1,1	1,0	1,4	1,5	+ 0,2	+ 40,2	- 12,1	+ 3,4	+ 7,8	- 7,0	+ 7,2	+ 30,7	+ 0,5
NOPEC	4,2	3,1	5,4	4,7	+ 26,1	+ 14,1	+ 8,3	- 9,1	- 13,4	- 11,4	- 11,8	- 0,3	- 16,5
Agrarwaren	4,1	3,8	5,3	5,8	+ 10,3	+ 15,6	+ 7,5	+ 9,4	+ 10,2	+ 12,5	+ 9,1	+ 10,0	+ 3,1
Roh- und Brennstoffe	4,4	3,8	5,6	5,9	+ 18,2	+ 16,1	+ 13,3	+ 5,6	+ 2,9	+ 15,9	+ 16,6	+ 5,0	+ 6,7
Industriewaren	68,9	57,5	89,1	88,3	+ 15,8	+ 5,6	+ 3,5	- 0,2	- 9,4	- 0,5	+ 0,2	+ 2,7	- 1,5
Chemische Erzeugnisse	7,9	6,7	10,2	10,3	+ 13,6	+ 10,1	+ 12,0	+ 0,0	- 8,1	+ 6,3	- 10,2	+ 3,2	- 1,6
Bearbeitete Waren	17,3	15,0	22,4	23,0	+ 13,3	+ 5,0	+ 0,7	+ 2,4	- 1,4	+ 1,0	- 3,2	+ 5,0	- 3,0
Maschinen, Fahrzeuge	33,1	27,1	42,7	41,6	+ 17,8	+ 5,0	+ 2,9	- 1,2	- 16,1	- 3,6	+ 6,3	+ 2,9	- 1,0
Konsumnahe Fertigwaren	10,1	8,4	13,0	12,9	+ 9,0	+ 9,0	+ 1,8	+ 0,2	- 0,1	+ 1,0	- 3,5	+ 0,5	+ 1,2

Q: Statistik Austria, WIFO. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – <sup>1)</sup> Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Übersicht 17: Warenimporte

	2002	2003	2002	2003	2000	2001	2002	2003	2003				
	Mrd. €	Oktober!)	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
								Oktober!)	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
Insgesamt	77,1	65,8	100,0	100,0	+ 14,7	+ 5,0	- 2,0	+ 2,0	- 3,5	+ 0,9	+ 1,4	+ 6,2	- 2,8
Intra-EU	50,7	43,3	65,7	65,7	+ 10,3	+ 3,8	- 1,5	+ 2,1	- 3,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 3,8	- 3,5
Deutschland	31,1	26,6	40,3	40,5	+ 11,5	+ 4,5	- 2,6	+ 2,5	- 2,8	+ 5,1	+ 4,7	+ 8,0	- 0,3
Italien	5,5	4,7	7,2	7,1	+ 8,0	+ 5,4	- 1,7	+ 0,1	- 1,0	+ 3,6	- 4,2	+ 0,5	- 5,7
Extra-EU	26,4	22,6	34,3	34,3	+ 24,4	+ 7,4	- 3,0	+ 1,7	- 3,7	- 0,5	+ 0,3	+ 11,1	- 1,4
Ost-Mitteuropa	6,9	6,4	9,0	9,7	+ 22,6	+ 8,4	+ 0,9	+ 10,8	+ 6,7	+ 9,6	+ 11,0	+ 14,1	+ 7,7
Ungarn	2,6	2,2	3,3	3,3	+ 19,7	+ 3,2	- 4,9	+ 2,1	- 3,4	+ 8,2	+ 3,4	+ 0,6	- 7,0
Tschechien	2,2	2,2	2,9	3,3	+ 18,2	+ 10,3	+ 5,5	+ 17,7	+ 16,7	+ 13,4	+ 14,9	+ 18,0	+ 7,5
Südosteuropa	1,9	1,7	2,5	2,7	+ 22,7	+ 15,6	+ 9,8	+ 9,9	+ 8,5	+ 6,6	- 6,8	+ 9,9	+ 10,6
Frühere UdSSR	1,8	1,6	2,4	2,5	+ 71,4	- 10,3	+ 0,3	+ 9,9	+ 8,3	+ 6,4	+ 24,0	+ 6,8	+ 6,5
NAFTA	4,2	2,9	5,4	4,3	+ 21,5	+ 0,8	- 11,6	- 20,2	- 41,8	+ 4,7	+ 5,3	+ 4,1	- 14,9
USA	3,7	2,5	4,8	3,8	+ 17,7	+ 2,5	- 11,3	- 22,1	- 43,8	+ 9,2	+ 15,7	+ 1,4	- 17,4
Japan	1,6	1,5	2,1	2,3	+ 23,4	- 12,8	- 6,4	+ 9,0	+ 3,0	- 0,6	+ 10,1	+ 10,2	+ 3,3
OPEC	1,1	0,8	1,4	1,3	+ 50,7	- 1,1	- 14,4	- 4,5	- 25,4	- 29,6	- 37,8	- 30,7	- 8,8
NOPEC	5,0	4,1	6,4	6,2	+ 26,6	+ 24,4	- 7,5	- 1,9	+ 12,8	- 16,1	- 8,9	+ 5,8	- 11,4
Agrarwaren	4,7	3,9	6,0	6,0	+ 4,1	+ 11,0	+ 3,8	+ 2,5	+ 3,0	+ 0,3	- 0,1	+ 3,5	- 8,6
Roh- und Brennstoffe	8,7	7,8	11,3	11,8	+ 47,4	+ 6,5	+ 3,1	+ 7,5	+ 4,8	+ 3,1	+ 8,1	+ 8,1	+ 3,0
Industriewaren	63,8	54,1	82,7	82,2	+ 12,3	+ 4,4	- 3,1	+ 1,2	- 5,1	+ 0,7	+ 0,5	+ 6,2	- 3,1
Chemische Erzeugnisse	8,7	7,6	11,3	11,5	+ 12,2	+ 8,7	+ 5,5	+ 3,3	- 0,3	+ 0,1	+ 1,0	- 5,7	- 4,4
Bearbeitete Waren	12,5	10,7	16,2	16,3	+ 12,3	+ 6,1	- 5,7	+ 1,0	- 1,9	+ 3,8	- 1,6	+ 5,1	- 2,9
Maschinen, Fahrzeuge	30,0	25,4	38,9	38,6	+ 14,4	+ 2,6	- 5,0	+ 1,8	- 8,9	+ 0,9	+ 2,3	+ 10,8	- 2,5
Konsumnahe Fertigwaren	12,2	10,1	15,8	15,3	+ 7,0	+ 5,2	- 2,0	- 2,1	- 3,2	- 2,1	- 1,9	- 0,2	- 3,5

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - 1) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Zinssätze

## Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2001	2002	2003	2002	2003				2003				2004
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
	In %												
<b>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</b>													
Basiszinssatz	3,9	2,7	1,8	2,6	2,2	2,0	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
Taggeldsatz	4,4	3,3	2,3	3,2	2,8	2,4	2,1	2,0	2,0	2,0	2,0	2,1	2,0
Dreimonatszinssatz	4,3	3,3	2,3	3,1	2,7	2,4	2,1	2,2	2,2	2,1	2,2	2,2	2,1
<b>Sekundärmarktrendite</b>													
Benchmark	5,1	5,0	4,2	4,6	4,1	3,9	4,2	4,4	4,3	4,3	4,5	4,4	.
Insgesamt	4,7	4,4	3,4	3,9	3,4	3,2	3,4	3,7	3,6	3,6	3,8	3,7	3,5
<b>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
Kommerzkredite	6,4	5,8	.	5,7	5,4	5,0	.	.	.	.	.	.	.
Privatkredite	7,3	6,7	.	6,7	6,3	5,9	.	.	.	.	.	.	.
Hypothekarkredite	5,9	5,3	.	5,2	4,9	4,5	.	.	.	.	.	.	.
<b>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
Spareinlagen täglich fällig	0,6	0,4	.	0,4	0,3	0,3	.	.	.	.	.	.	.
Spareinlagen über 12 Monate	3,3	2,8	.	2,6	2,3	2,1	.	.	.	.	.	.	.
Kapitalsparbrief	3,7	3,2	.	3,0	2,6	2,3	.	.	.	.	.	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Landwirtschaft

## Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	1999	2000	2001	2002	2003	Ø 1994/ 1996	1999	2000	2001	2002	2003
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
<b>Produktionswert</b>												
Pflanzliche Erzeugung	2.298	2.270	2.140	2.266	2.242	2.248	2.747	2.597	2.475	2.611	2.577	2.578
Tierische Erzeugung	2.662	2.292	2.474	2.622	2.423	2.320	2.852	2.371	2.558	2.747	2.581	2.472
Übrige Produktion	442	522	515	512	552	567	442	522	515	512	552	567
<b>Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs</b>												
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	5.402	5.083	5.130	5.400	5.216	5.135	6.042	5.489	5.548	5.870	5.710	5.618
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	2.455	2.109	2.194	2.323	2.129	.	3.071	2.515	2.612	2.793	2.622	2.465
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	194,9	177,5	170,2	167,3	165,1	162,8	.	- 1,1	- 4,1	- 1,7	- 1,3	- 1,4
Real, Ø 1994/1996 = 100												
Nominell, Ø 1994/1996 = 100												
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	85,1	94,5	110,0	102,5	95,2	100,0	88,3	99,5	118,2	111,7	105,9
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)												
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen												
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,3	5,0	4,9	4,9	4,8	1,9	1,4	1,3	1,4	1,3	1,2

Q: Eurostat, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	1999	2000	2001	2002	2003								
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juli	August	September	Oktober	
											Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Marktentwicklung														
Milchanlieferung	2.278,0	2.540,0	2.660,8	2.653,7	2.649,4	+ 1,0	+ 0,5	- 0,3	- 0,9	- 1,6	- 1,0	- 0,1	- 0,4	
Marktleistung Getreide <sup>1)</sup>		2.505,0	2.209,1	2.442,9	2.330,7									
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	194,7	194,8	203,7	198,3	- 4,2	- 3,9	- 6,9	+ 2,2	- 3,3	+ 1,2	+ 8,2	- 5,4	
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,7	10,2	11,5	10,8	- 9,4	- 16,3	- 4,0	- 7,8	- 14,2	- 10,2	+ 0,6	+ 4,5	
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	482,8	468,3	453,0	463,5	- 1,4	+ 2,5	- 0,2	- 1,5	- 3,2	- 7,0	+ 5,3	+ 1,9	
Marktleistung Schlachtgeflügel <sup>2)</sup>	84,2	94,8	94,5	99,6	100,7	+ 2,1	- 0,9	+ 2,8	+ 0,9	- 7,4	- 1,0	+ 12,2	- 2,2	
											Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)														
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	283,1	283,8	324,5	307,0	- 13,6	- 11,0	- 6,6	- 6,0	- 6,4	- 5,1	- 6,4	- 2,8	
Qualitätsweizen		123,9	125,6	123,4	114,1	- 1,8	+ 2,5	+ 0,6	- 5,5	- 8,9	- 3,8	- 3,8	- 5,6	
Jungtiere (R3) <sup>3)</sup>		2.778,8	2.824,2	2.456,7	2.680,0	+ 6,3	+ 8,0	+ 4,3	- 2,3	+ 0,8	- 3,4	- 4,0	- 7,1	
Schweine (Kl. E.) <sup>3)</sup>		1.151,9	1.430,8	1.719,2	1.374,2	- 14,6	- 12,6	- 8,8	- 0,7	- 4,8	- 3,5	+ 6,3	- 2,3	
Hühner bratfertig <sup>3)</sup>		1.791,7	1.827,5	1.941,7	1.935,8	+ 0,5	- 1,0	- 0,5	- 1,4	- 0,5	- 1,0	- 2,6	- 2,0	

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - <sup>1)</sup> Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - <sup>2)</sup> Back-, Brat- und Truthühner. - <sup>3)</sup> € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2000	2001	2002	2002				2003					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionsindex (arbeitsmäßig bereinigt)													
Insgesamt	+ 10,0	+ 1,7	+ 0,1	- 0,2	+ 1,5	+ 3,1	+ 0,1	+ 3,8	+ 1,0	- 0,6	- 0,2	+ 0,4	+ 6,8
Vorprodukte	+ 8,7	+ 2,1	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,5	+ 5,5	+ 3,3	+ 6,3	+ 4,3	+ 3,6	+ 1,9	+ 4,2	+ 6,1
Kfz	+ 18,8	+ 6,0	- 4,6	- 8,1	- 1,6	+ 4,5	- 6,8	+ 5,6	- 7,0	- 5,0	- 8,5	- 0,9	+ 21,4
Investitionsgüter	+ 10,9	- 0,0	+ 3,3	+ 0,4	+ 2,0	+ 1,1	- 4,8	+ 3,3	- 1,4	- 6,4	- 6,3	- 3,9	+ 6,0
Konsumgüter	+ 5,6	+ 0,8	- 0,3	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,3	- 0,2	- 0,3	- 0,9	+ 5,0	- 2,6	+ 6,5
Dauerhafte	+ 17,2	+ 1,9	- 7,0	- 8,8	- 6,8	- 2,3	+ 2,5	- 1,8	- 6,3	+ 3,0	+ 10,9	- 15,9	+ 9,4
Nichtdauerhafte	+ 1,7	- 0,3	- 0,3	+ 1,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 1,1	+ 0,6	- 1,7	+ 1,1	+ 3,9	+ 2,3	+ 10,7
Nahrungs- und Genussmittel	+ 3,7	+ 1,2	+ 3,3	+ 3,7	+ 4,3	+ 2,2	+ 0,8	- 0,2	+ 4,2	- 4,5	+ 2,9	+ 0,2	+ 2,1
Beschäftigte													
Geleistete Stunden	- 0,0	+ 1,0	- 2,1	- 1,6	- 1,5	- 2,6	- 1,8	- 0,9	- 3,0	+ 2,7	- 5,0	- 0,9	+ 0,6
Produktion je Beschäftigten	+ 10,0	+ 0,3	+ 1,8	+ 2,1	+ 3,8	+ 5,0	+ 1,4	+ 5,3	+ 2,4	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,2	+ 7,3
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 9,3	+ 0,9	+ 2,6	+ 2,7	+ 4,1	+ 5,0	+ 1,9	+ 5,3	+ 4,1	+ 0,0	+ 1,6	+ 1,4	+ 3,6
Auftragseingänge													
Inland	+ 9,8	+ 2,7	- 8,5	- 2,2	- 24,5	- 7,6	- 1,5	- 16,1	- 4,2	+ 1,8	- 1,9	+ 3,2	+ 1,4
Ausland	+ 16,0	+ 2,0	+ 0,5	- 3,4	+ 2,3	+ 0,6	- 7,0	- 0,8	- 4,8	- 3,6	- 12,2	- 1,2	+ 17,2
Auftragsbestand	+ 11,2	+ 8,7	+ 3,4	+ 0,3	+ 5,9	+ 4,9	+ 3,3	+ 4,7	+ 4,9	+ 2,9	+ 2,2	+ 6,0	+ 7,2
Inland	+ 11,3	+ 4,7	- 15,6	- 19,7	- 8,3	+ 3,7	+ 9,3	+ 4,2	+ 6,0	+ 8,5	+ 13,7	+ 15,1	+ 7,5
Ausland	+ 11,2	+ 10,6	+ 12,0	+ 9,3	+ 11,5	+ 5,2	+ 1,3	+ 4,9	+ 4,5	+ 1,0	- 1,6	+ 3,0	+ 7,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Traude.Novak@wifo.ac.at](mailto:Traude.Novak@wifo.ac.at)

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

	2001				2002				2003				2004
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 14,2	- 23,1	- 29,5	- 41,1	- 36,6	- 37,7	- 32,2	- 31,0	- 32,6	- 28,8	- 36,0	- 28,9	- 24,1
Exportauftragsbestände	- 16,8	- 27,9	- 30,3	- 41,9	- 39,4	- 35,5	- 31,5	- 30,8	- 34,2	- 29,0	- 43,7	- 35,3	- 33,0
Fertigwarenlager	+ 12,8	+ 18,5	+ 19,8	+ 21,9	+ 20,1	+ 18,1	+ 18,1	+ 16,3	+ 13,7	+ 12,9	+ 15,6	+ 9,0	+ 11,4
Produktionserwartungen	+ 11,1	+ 4,9	+ 3,4	- 4,8	+ 1,8	+ 8,7	+ 4,6	+ 6,2	+ 4,7	+ 3,6	+ 3,2	+ 11,3	+ 8,1
Verkaufspreiserwartungen	+ 8,8	- 3,3	- 3,0	- 12,0	- 5,6	- 2,0	+ 1,5	- 1,6	- 5,4	- 0,9	- 8,7	- 1,2	+ 4,6

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2000	2001	2002	2002				2003					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau <sup>1)</sup>	+ 3,6	- 2,9	+ 1,2	+ 1,1	+ 17,7	+ 5,0	+ 14,2	+ 16,7	+ 1,7	+ 9,7	+ 3,6	+ 9,2	+ 12,2
Hochbau	+ 4,4	- 4,0	- 2,3	- 5,5	+ 16,4	- 0,0	+ 20,6	+ 12,8	- 5,0	+ 5,0	- 0,0	+ 6,6	+ 8,8
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 1,0	- 9,7	- 5,1	- 8,0	+ 3,6	+ 2,3	+ 14,1	+ 5,2	+ 4,3	+ 2,6	+ 0,5	+ 5,3	+ 11,4
Tiefbau	+ 1,6	- 1,4	+ 6,2	+ 10,8	+ 17,8	+ 9,5	- 6,6	+ 24,2	+ 11,2	+ 11,2	+ 6,9	+ 10,3	+ 17,6
Bauwesen insgesamt <sup>2)</sup>	+ 4,2	- 2,7	+ 0,7	+ 0,8	+ 13,7	+ 4,6	+ 12,8	+ 14,0	+ 2,2	+ 9,5	+ 2,4	+ 8,0	+ 9,8
Baunebengewerbe	+ 5,3	- 0,2	- 3,1	- 5,3	+ 12,4	+ 7,4	+ 13,9	+ 12,1	+ 6,9	+ 11,8	+ 4,0	+ 10,3	+ 10,0
Auftragsbestände													
Auftragsbestände	+ 0,6	+ 2,0	- 2,6	- 1,0	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,9	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,9	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,2
Auftragseingänge	+ 4,3	- 3,7	+ 2,2	+ 9,1	+ 9,6	+ 3,6	+ 2,2	+ 3,3	+ 13,1	+ 4,2	- 5,3	+ 17,2	+ 11,6

Q: Statistik Austria. - <sup>1)</sup> Wert der technischen Gesamtproduktion n+ach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - <sup>2)</sup> Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: [Monika.Dusek@wifo.ac.at](mailto:Monika.Dusek@wifo.ac.at)

**Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt**

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Baupreisindex<sup>1)</sup></i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,1	+ 0,8	.	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9	.	.	.	.	.	.	
Hochbau	+ 1,9	+ 1,3	.	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	.	.	.	.	.	.	
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,7	+ 1,2	.	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	.	.	.	.	.	.	
Tiefbau	- 0,1	- 0,3	.	- 0,3	- 0,2	- 0,1	.	.	.	.	.	.	
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 4,1	- 2,8	- 1,2	- 2,0	- 1,0	- 0,7	- 1,2	- 0,6	- 0,6	- 0,7	- 0,8	- 0,8	- 1,9
Arbeitslose	+ 10,4	+ 8,0	- 0,9	- 2,0	- 3,7	- 1,1	+ 3,3	- 2,4	- 1,8	+ 0,8	+ 2,8	+ 4,4	+ 3,0
Offene Stellen	- 30,9	- 11,0	- 4,0	- 5,9	+ 5,3	- 3,4	- 15,5	- 2,8	- 0,4	- 7,1	- 13,9	- 11,4	- 25,7

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – <sup>1)</sup> 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: [Monika.Dusek@wifo.ac.at](mailto:Monika.Dusek@wifo.ac.at)

**Binnenhandel****Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel**

	2000	2001	2002	2002	2003				2003				
					IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 5,7	- 2,0	+ 1,0	+ 2,4	+ 3,6	+ 3,7	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,2	- 1,3	+ 3,5	+ 1,4	- 1,3
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 0,2	- 1,0	- 2,0	+ 1,7	+ 3,5	+ 5,4	+ 3,9	+ 2,9	+ 1,6	+ 6,2	+ 4,3	+ 5,5	+ 0,3
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 8,9	- 3,4	+ 2,0	+ 2,9	+ 4,8	+ 2,9	+ 1,0	- 0,3	+ 0,9	- 2,4	+ 4,1	- 0,9	- 0,2
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,6	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,2	+ 4,1	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,7	- 2,5	+ 2,1	+ 3,8	- 4,4
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 2,7	- 2,8	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 3,0	+ 0,2	- 0,6	+ 0,2	- 2,5	+ 2,6	+ 0,0	- 3,1
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 2,1	- 2,1	- 3,5	- 0,4	+ 0,4	+ 3,2	+ 1,8	+ 0,9	- 0,2	+ 3,9	+ 2,1	+ 3,4	- 1,7
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 4,6	- 4,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 3,1	+ 2,9	+ 0,6	- 0,9	+ 0,7	- 3,0	+ 3,8	- 1,9	- 2,0
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,8	- 0,8	+ 0,8	+ 1,7	+ 0,4	+ 3,1	- 1,2	- 0,5	- 0,3	- 4,0	+ 0,7	+ 2,6	- 6,1
<i>Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,2	+ 1,2	- 0,6	- 1,2	- 0,9	- 1,0	- 0,8	- 1,8	- 1,6	+ 0,3	- 1,0	- 0,7	- 1,0
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,2	- 0,9	- 0,2	- 0,3	+ 0,2	- 0,8	- 1,4	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,1	- 0,2
Einzelhandel ohne Kfz	+ 1,0	+ 1,6	- 0,6	- 1,2	- 4,5	- 4,1	- 3,8	- 4,5	- 4,2	- 2,8	- 4,4	- 4,4	- 4,6
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,3	+ 1,1	- 0,7	- 1,2	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,1	- 0,2	+ 0,2	+ 2,3	+ 0,7	+ 1,7	+ 1,1

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – <sup>1)</sup> Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

**Verkehr****Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	+ 2,3	+ 1,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	- 13,2	- 7,4	+ 17,6	+ 5,5	+ 16,7	+ 14,3	+ 33,9	+ 10,7	+ 18,0	+ 15,3	- 4,5	+ 18,8	+ 113,1
Bahn (in tkm)	+ 1,6	+ 1,4	.	- 2,9	+ 0,7	+ 5,5	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 1,0	+ 1,9	.	- 10,4	+ 3,4	+ 9,4	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 1,3	+ 2,7	.	- 0,7	- 4,8	+ 8,0	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 5,3	- 2,3	.	- 0,4	+ 11,4	- 4,2	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,4	+ 0,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	- 0,3	+ 1,4	.	+ 7,8	- 0,2	+ 5,2	.	+ 4,5	+ 6,6	+ 4,6	+ 8,0	+ 11,4	.
Neuzulassungen Pkw	- 5,1	- 4,8	+ 7,4	+ 2,5	+ 6,3	+ 9,5	+ 12,7	+ 6,5	+ 8,1	+ 14,3	+ 8,3	+ 9,4	+ 25,6

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

**Bankenstatistik****Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2000	2001	2002	2002	2003				2003				
					IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober
Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 2,3	+ 7,8	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,6	+ 4,3	+ 3,8	+ 4,3	+ 3,7	+ 4,3	+ 3,8	+ 4,7	+ 4,2
Termineinlagen	- 2,1	+ 4,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,8	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,8
Sichteinlagen	+ 12,5	+ 31,8	- 13,8	- 13,8	- 10,5	- 7,2	- 17,5	- 7,2	- 12,8	- 15,6	- 17,5	- 17,6	- 18,0
Fremdwährungseinlagen	+ 14,4	+ 8,2	+ 9,4	+ 9,4	+ 10,7	+ 12,0	+ 14,9	+ 12,0	+ 13,3	+ 17,2	+ 14,9	+ 19,5	+ 16,5
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 7,3	- 19,1	- 9,3	- 9,3	- 11,1	+ 3,6	+ 11,4	+ 3,6	- 11,6	+ 5,4	+ 11,4	+ 10,3	+ 22,1
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 6,7	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,4	- 0,1	+ 1,1	- 0,1	+ 0,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

### Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2002		2003				2003				2004		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig Beschäftigte	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	- 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	+ 1,4	+ 0,1	- 0,1	+ 1,0	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6
Offene Stellen	- 3,4	+ 1,0	+ 0,7	- 2,7	- 3,7	- 5,2	- 0,5	- 1,2	- 1,3	- 1,9	- 0,9	- 4,5	- 5,3
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,0	7,0	7,0	7,0	7,1	7,2	7,1	7,1	7,1	7,2	7,2	7,2	7,2
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,3	4,3	4,3	4,3	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

### Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2001	2002	2003	2003				2003				2004	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.148	3.155	3.185	3.123	3.188	3.255	3.173	3.258	3.230	3.206	3.182	3.131	3.107
Männer	1.748	1.731	1.731	1.677	1.742	1.780	1.723	1.783	1.768	1.754	1.737	1.678	1.654
Frauen	1.400	1.424	1.454	1.446	1.446	1.474	1.450	1.476	1.462	1.451	1.446	1.453	1.453
Ausländer	329	334	350	334	352	366	349	366	365	357	347	343	.
Sachgütererzeugung	614	599	589	582	587	599	587	599	594	592	590	579	.
Bauwesen	247	240	238	203	250	259	238	259	258	256	249	209	.
Private Dienstleistungen	1.250	1.257	1.261	1.256	1.248	1.289	1.249	1.295	1.273	1.249	1.241	1.258	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	267	278	286	277	284	295	289	296	293	292	291	283	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	3.078	3.064	3.071	3.013	3.074	3.139	3.057	3.142	3.114	3.088	3.066	3.016	.
Männer	1.735	1.718	1.717	1.665	1.728	1.766	1.710	1.768	1.755	1.740	1.724	1.667	.
Frauen	1.343	1.345	1.353	1.348	1.346	1.373	1.346	1.374	1.360	1.348	1.342	1.349	.
Arbeitslose	204	232	240	284	216	205	256	205	209	224	248	297	312
Männer	115	134	140	184	119	108	148	107	111	118	134	190	206
Frauen	89	98	100	100	97	96	109	98	97	105	114	107	107
Personen in Schulung <sup>2)</sup>	32	35	41	44	44	37	41	35	40	44	44	35	39
Offene Stellen	30	23	22	21	24	23	19	23	22	21	19	18	19

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 14,4	+ 7,0	+ 29,6	+ 31,3	+ 32,5	+ 30,3	+ 24,2	+ 27,7	+ 33,5	+ 29,8	+ 27,4	+ 15,3	+ 2,3
Männer	- 9,3	- 16,6	- 0,4	- 7,1	+ 0,5	+ 3,8	+ 1,1	+ 2,7	+ 6,4	+ 3,2	+ 3,9	- 3,8	- 5,4
Frauen	+ 23,7	+ 23,7	+ 30,0	+ 38,4	+ 32,1	+ 26,5	+ 23,1	+ 25,0	+ 27,1	+ 26,6	+ 23,6	+ 19,2	+ 7,7
Ausländer	+ 9,5	+ 5,1	+ 15,9	+ 11,9	+ 15,9	+ 18,0	+ 17,9	+ 18,6	+ 18,7	+ 18,2	+ 16,3	+ 19,3	.
Sachgütererzeugung	+ 1,3	- 15,1	- 9,9	- 14,5	- 12,0	- 7,6	- 5,5	- 7,5	- 7,4	- 6,0	- 4,6	- 5,9	.
Bauwesen	- 10,4	- 6,8	- 2,8	- 4,2	- 2,5	- 1,7	- 2,8	- 1,6	- 1,9	- 2,2	- 2,1	- 4,1	.
Private Dienstleistungen	+ 19,3	+ 6,2	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,7	+ 5,8	+ 2,8	+ 4,9	+ 4,3	+ 4,7	+ 8,4	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 16,3	+ 10,3	+ 8,5	+ 11,1	+ 8,6	+ 8,5	+ 5,8	+ 8,4	+ 8,1	+ 6,7	+ 6,7	+ 3,9	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 13,6	- 14,6	+ 7,2	- 3,4	+ 6,7	+ 12,3	+ 13,0	+ 9,3	+ 18,1	+ 15,0	+ 16,5	+ 7,3	.
Männer	- 9,5	- 16,7	- 1,0	- 7,5	- 0,2	+ 3,3	+ 0,2	+ 1,8	+ 6,0	+ 2,0	+ 3,0	- 4,3	.
Frauen	+ 23,2	+ 2,1	+ 8,2	+ 4,1	+ 6,9	+ 9,1	+ 12,7	+ 7,4	+ 12,1	+ 13,0	+ 13,5	+ 11,6	.
Arbeitslose	+ 13,6	- 14,6	+ 7,2	- 3,4	+ 6,7	+ 12,3	+ 13,0	+ 9,3	+ 18,1	+ 15,0	+ 16,5	+ 7,3	.
Männer	- 9,5	- 16,7	- 1,0	- 7,5	- 0,2	+ 3,3	+ 0,2	+ 1,8	+ 6,0	+ 2,0	+ 3,0	- 4,3	.
Frauen	+ 23,2	+ 2,1	+ 8,2	+ 4,1	+ 6,9	+ 9,1	+ 12,7	+ 7,4	+ 12,1	+ 13,0	+ 13,5	+ 11,6	.
Personen in Schulung <sup>2)</sup>	+ 3,0	+ 3,8	+ 6,0	+ 11,8	+ 8,6	+ 3,6	+ 0,1	+ 3,3	+ 2,3	+ 1,6	+ 0,6	- 1,7	- 2,6
Offene Stellen	- 5,8	- 6,5	- 1,5	- 1,8	- 1,1	- 1,0	- 2,0	- 0,8	- 1,4	- 1,8	- 1,7	- 2,7	- 1,5

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezieher und Bezieherinnen von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienler. – <sup>2)</sup> Bezieher und Bezieherinnen von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

### Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2001	2002	2003	2003				2003				2004	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	6,1	6,9	7,0	8,3	6,3	5,9	7,5	5,9	6,1	6,5	7,2	8,7	9,1
Männer	6,2	7,2	7,5	9,9	6,4	5,7	7,9	5,7	5,9	6,3	7,2	10,2	11,1
Frauen	5,9	6,4	6,5	6,4	6,3	6,1	7,0	6,2	6,2	6,8	7,3	6,8	6,8
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,2	15,8	16,4	15,4	16,1	17,4	17,0	17,1	18,3	17,5	17,1	16,5	.
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	687	1.002	1.106	1.348	902	906	1.326	900	938	1.077	1.287	1.655	1.619

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

## Preise und Löhne

## Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3
Verbraucherpreisindex	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,2
Ohne Saisonwaren	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,2
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,6	+ 1,4	+ 1,8	+ 0,5	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 3,1	+ 2,9
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 4,2	+ 4,4	+ 3,2	+ 4,9	+ 3,6	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,9	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,2
Bekleidung und Schuhe	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 0,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,3
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,5
Gesundheitspflege	+ 5,8	+ 1,8	- 0,8	+ 2,4	- 1,9	- 1,8	- 1,7	- 1,8	- 1,7	- 1,8	- 1,7	- 1,7	- 1,9
Verkehr	+ 2,4	+ 0,8	+ 1,0	+ 3,4	- 0,6	+ 0,6	+ 0,6	- 0,6	+ 0,6	+ 1,9	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,8
Nachrichtenübermittlung	- 1,0	- 1,0	- 1,8	- 2,1	- 1,7	- 1,9	- 1,5	- 1,8	- 1,7	- 2,0	- 2,0	- 1,9	- 0,5
Freizeit und Kultur	+ 1,7	+ 2,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,8
Erziehung und Unterricht	+ 10,0	+ 21,9	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,5	+ 2,2	+ 4,0	+ 4,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,0
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,9
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,6	+ 3,3	+ 2,6	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,2
Großhandelspreisindex	+ 1,5	- 0,4	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,3	+ 2,4	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,5
Ohne Saisonprodukte	+ 1,4	- 0,5	+ 1,5	+ 2,0	+ 0,8	+ 1,0	+ 2,1	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,2

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Annamaria.Rammel@wifo.ac.at](mailto:Annamaria.Rammel@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Tariflöhne

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1
Arbeiter	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1
Angestellte	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,3	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8
Verkehr	+ 1,6	+ 4,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Effektivverdienste

	2000	2001	2002	2002	2003				2003				
					IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft <sup>1)</sup>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,8	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,6	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 4,4	+ 1,8	+ 1,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 2,5	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,0	+ 1,1	+ 1,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real <sup>2)</sup>	+ 1,6	- 1,1	+ 0,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,2	+ 4,1	+ 0,7	+ 0,1	+ 2,0	+ 0,9	.	+ 3,0	+ 1,4	- 0,1	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,7
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,3	+ 3,9	+ 2,2	.	+ 4,5	+ 2,8	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,7	+ 1,2
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,3	+ 4,5	+ 2,7	.	+ 4,1	+ 3,4	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,4	+ 2,8
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,7	.	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 3,1
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,1	- 2,4	- 0,4	+ 0,5	+ 5,0	+ 5,5	.	+ 6,5	+ 5,9	+ 1,7	+ 8,5	+ 5,7	+ 4,1
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,3	+ 4,3	+ 2,4	.	+ 3,0	+ 3,7	- 1,1	+ 4,3	+ 2,1	+ 1,0
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,1	+ 5,0	+ 3,5	.	+ 5,1	+ 4,3	+ 2,4	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,0
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,4	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 4,5	+ 3,1	.	+ 4,4	+ 3,3	+ 2,6	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,9

Q: Statistik Austria. - <sup>1)</sup> Laut ESVG 1995. - <sup>2)</sup> Zu Preisen von 1995. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

## Staatshaushalt

## Übersicht 34: Staatsquoten

	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
	In % des Bruttoinlandsproduktes									
Staatsausgaben	57,4	57,3	56,8	54,1	54,2	54,2	52,3	51,8	51,3	51,9
Abgabenquote Staat und EU	41,9	42,4	43,9	44,7	44,4	44,4	43,5	45,4	44,2	43,9
Finanzierungssaldo <sup>1)</sup>	- 5,0	- 5,2	- 3,8	- 1,9	- 2,4	- 2,3	- 1,5	0,3	- 0,1	- 1,3
Schuldenstand	64,7	69,2	69,1	64,7	64,9	67,5	67,0	67,1	66,7	66,4

Q: Statistik Austria, Bundesministerium für Finanzen, Stabilitätsprogramm November 2003. - <sup>1)</sup> Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: [Brigitte.Schuetz@wifo.ac.at](mailto:Brigitte.Schuetz@wifo.ac.at)

## Soziale Sicherheit

### Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	1997 1998 1999 2000 2001 2002						1997 1998 1999 2000 2001 2002					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.894,0	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	679	697	718	740	754	771
Unselbständige	1.549,7	1.570,8	1.600,2	1.630,7	1.646,6	1.662,8	699	716	738	760	773	790
Arbeiter	952,0	958,1	966,7	975,1	976,3	978,0	571	582	595	609	616	626
Angestellte	557,8	573,3	590,5	612,6	627,8	642,8	911	934	962	989	1.008	1.029
Selbständige	344,3	343,6	344,3	347,7	346,6	345,2	588	607	626	646	663	681
Gewerbliche Wirtschaft	153,0	153,3	154,3	156,0	156,5	156,7	733	755	782	809	831	856
Bauern	191,0	190,1	189,6	191,4	189,8	188,1	469	484	496	509	519	531
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>1)</sup>	110,7	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	709	737	804	846	783	793
Unselbständige	94,4	89,6	99,6	100,9	83,5	87,2	716	746	816	863	786	799
Arbeiter	56,0	52,4	55,4	54,8	45,7	48,6	556	577	611	638	565	576
Angestellte	36,5	35,5	42,0	43,9	36,0	36,9	954	988	1.076	1.137	1.058	1.087
Selbständige <sup>1)</sup>	16,3	15,5	17,0	19,0	13,6	14,1	669	684	738	754	763	760
Gewerbliche Wirtschaft	8,3	8,0	8,7	9,2	7,6	7,5	839	849	909	974	952	965
Bauern	8,0	7,5	8,2	9,8	6,1	6,6	492	508	557	548	528	525

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

### Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	1997 1998 1999 2000 2001 2002						1997 1998 1999 2000 2001 2002					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.894,0	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	679	697	718	740	754	771
Direkt pensionen	1.362,5	1.382,8	1.413,3	1.448,2	1.464,4	1.480,7	771	791	815	791	853	872
Invaliditätspensionen	385,9	382,5	378,3	377,4	381,2	385,5	658	675	692	710	731	752
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	976,7	1.000,3	1.034,9	1.070,9	1.083,1	1.095,1	816	835	860	882	896	914
Normale Alterspensionen	763,9	777,3	801,9	831,0	860,8	885,4	760	774	789	803	816	832
Vorzeitige Alterspensionen	212,1	222,4	232,5	239,4	222,0	209,3	1.019	1.051	1.106	1.160	1.211	1.261
Lange Versicherungsdauer	124,5	127,6	131,4	132,2	123,2	120,9	1.110	1.137	1.192	1.257	1.314	1.370
Arbeitslosigkeit	20,8	19,8	18,6	17,3	15,4	14,7	629	648	672	698	716	729
Geminderte Arbeitsfähigkeit	65,7	74,0	81,7	89,2	82,9	73,4	968	1.011	1.067	1.107	1.151	1.190
Gleitpensionen	1,1	1,1	0,8	0,6	0,5	0,4	998	993	956	957	953	947
Witwen- bzw. Witwerpensionen	480,5	481,0	480,8	480,0	478,8	477,8	466	476	486	497	504	514
Waisenpensionen	51,0	50,6	50,5	50,1	49,7	49,5	222	228	234	240	246	253
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>2)</sup>	110,7	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	709	737	804	846	783	793
Direkt pensionen	75,9	72,9	84,7	89,2	67,4	71,1	841	875	945	985	933	941
Invaliditätspensionen	14,5	15,0	15,3	17,8	21,7	22,9	765	794	784	860	900	865
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	61,4	57,9	69,3	71,3	45,6	48,1	859	897	980	1.016	949	977
Normale Alterspensionen	15,5	14,7	17,0	18,0	18,2	18,4	428	413	450	482	473	469
Vorzeitige Alterspensionen	45,9	43,2	52,3	53,3	27,4	29,7	1.004	1.061	1.153	1.197	1.264	1.292
Lange Versicherungsdauer	28,0	26,9	34,0	33,1	21,5	25,4	1.095	1.142	1.252	1.329	1.366	1.376
Arbeitslosigkeit	4,1	3,5	4,2	4,1	3,0	3,2	636	648	677	690	706	684
Geminderte Arbeitsfähigkeit	13,3	12,4	14,0	15,9	2,8	1,0	926	1.010	1.059	1.054	1.094	1.109
Gleitpensionen	0,5	0,3	0,2	0,2	0,2	0,1	1.033	804	719	881	959	1.003
Witwen- bzw. Witwerpensionen	29,0	26,6	26,4	25,3	24,5	25,0	466	471	480	494	493	497
Waisenpensionen	5,8	5,6	5,5	5,5	5,3	5,3	198	203	201	204	207	213

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Einschließlich Knappschaftssold. – <sup>2)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

### Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung

	1997 1998 1999 2000 2001 2002						1997 1998 1999 2000 2001 2002					
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direkt pensionen	58,4	58,2	58,4	58,5	58,7	59,1	56,8	56,7	56,7	56,8	57,3	57,4
Invaliditätspensionen	49,9	50,3	50,4	51,8	53,4	53,7	48,1	48,2	48,3	49,2	50,4	51,3
Alle Alterspensionen	61,0	60,9	60,6	60,5	62,2	62,8	58,2	58,2	58,0	58,3	59,4	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

### Übersicht 38: Beiträge des Bundes

	1997 1998 1999 2000 2001 2002						1997 1998 1999 2000 2001 2002					
	Mrd. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.218,7	2.356,7	2.625,0	2.211,5	2.377,4	2.691,3	15,0	15,4	16,3	13,1	13,6	15,0
Gewerbliche Wirtschaft	926,0	928,6	957,2	1.016,2	738,1	1.039,3	61,7	59,6	59,0	59,8	41,9	57,1
Bauern	833,6	839,2	878,4	929,4	989,3	1.031,0	80,1	78,8	79,8	81,0	84,8	86,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

## Umwelt

### Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen

	1990 1996 1997						CO <sub>2</sub> -Emissionen						Emissionsintensität			
							1998 1999 2000 2001						2001			
							Megatonnen						kg je BIP <sup>1)</sup>		t je Einwohner	
OECD	11.011,6	11.930,3	12.074,2	12.096,2	12.163,3	12.449,4	12.511,0	0,50	10,99							
USA	4.825,7	5.290,0	5.437,6	5.485,6	5.527,2	5.689,7	5.673,3	0,63	19,84							
EU	3.112,0	3.181,2	3.127,8	3.163,8	3.132,5	3.150,7	3.209,9	0,38	8,46							
Deutschland	964,1	910,2	881,4	864,7	837,6	834,8	850,2	0,44	10,32							
Österreich	56,6	64,5	64,3	64,3	62,5	62,7	66,6	0,33	8,19							

Q: IEA. – <sup>1)</sup> Zu Preisen von 1995, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: [Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at](mailto:Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at)

**Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR**

	1997	1998	1999	2000	2001	2002 <sup>1)</sup>
	Mio. €					
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.601	4.764	4.968	5.436	5.965	6.274
Energiesteuern <sup>2)</sup>	3.060	2.988	3.100	3.288	3.635	3.801
Umweltverschmutzungssteuern <sup>3)</sup>	34	43	65	72	89	93
Ressourcensteuern <sup>4)</sup>	407	421	441	452	451	491
Transportsteuern <sup>5)</sup>	1.100	1.312	1.362	1.624	1.790	1.889
	Anteile der Umweltsteuern in %					
An den Steuereinnahmen insgesamt	5,6	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5
Am BIP	2,5	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) 2002 ohne Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – 2) Mineralölsteuer, Energieabgabe. – 3) Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. – 4) Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – 5) Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenutzungsbeitrag. • E-Mail-Adresse: [Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at](mailto:Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at)

**Entwicklung in den Bundesländern****Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	1998	1999	2000	2001	2002	2001				2002			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real, zu Preisen von 1995												
Wien	+ 3,0	+ 1,8	+ 5,2	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,2	- 0,3
Niederösterreich	+ 5,6	+ 2,1	+ 4,6	- 1,2	+ 0,2	+ 2,6	- 0,4	- 1,9	- 4,7	- 1,4	+ 1,0	+ 0,0	+ 0,9
Burgenland	+ 3,4	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,2	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,5	+ 0,6
Steiermark	+ 4,0	+ 3,1	+ 3,3	+ 1,2	+ 0,2	+ 4,2	+ 0,4	- 0,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,4	- 0,6	- 0,9
Kärnten	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,7	- 0,0	+ 0,0	+ 0,5	+ 0,4	- 0,6	- 0,4	- 1,5	- 0,4	+ 1,6	+ 0,2
Oberösterreich	+ 4,2	+ 1,5	+ 4,7	+ 1,5	+ 0,7	+ 3,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,1	- 0,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,5
Salzburg	+ 4,1	+ 0,3	+ 5,1	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,5	- 0,1	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,4	+ 2,8	+ 1,9
Tirol	+ 5,2	+ 1,5	+ 3,2	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,6	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,7	+ 2,5	+ 1,5	+ 3,4	+ 1,5
Vorarlberg	+ 1,8	+ 4,5	+ 4,4	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,1	+ 1,8	+ 0,5	+ 3,1	+ 1,1
Österreich	+ 4,0	+ 2,0	+ 4,4	+ 0,7	+ 0,6	+ 2,5	+ 0,6	+ 0,3	- 0,3	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,3

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 42: Tourismus**

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	- 0,4	- 0,6	+ 4,2	- 1,9	- 1,0	+ 6,4	+ 11,8	- 2,6	+ 8,6	+ 13,1	+ 13,2	+ 12,1	+ 10,0
Niederösterreich	- 1,5	- 3,9	+ 3,8	- 1,4	+ 0,6	+ 7,4	+ 6,7	- 0,8	+ 12,0	+ 11,6	+ 3,9	+ 10,6	+ 7,3
Burgenland	+ 0,2	+ 1,3	+ 0,2	- 4,2	+ 2,0	- 1,8	+ 6,4	- 1,9	- 1,7	- 1,6	+ 1,0	+ 4,8	+ 22,5
Steiermark	+ 2,9	+ 0,9	+ 2,0	- 3,3	+ 10,6	+ 4,0	- 3,1	+ 0,1	+ 7,1	+ 4,6	- 2,6	- 1,9	- 4,3
Kärnten	+ 1,3	+ 2,7	+ 1,0	- 1,1	+ 8,8	- 0,8	+ 0,7	- 7,1	+ 3,7	+ 2,5	+ 6,1	- 0,7	- 2,9
Oberösterreich	- 1,2	- 1,7	+ 0,6	- 6,4	+ 2,1	+ 3,7	- 1,4	- 5,0	+ 14,3	- 0,0	- 1,4	- 0,5	- 2,2
Salzburg	+ 2,8	+ 2,2	- 0,0	- 4,1	+ 8,5	+ 3,0	- 1,9	- 7,5	+ 10,9	+ 5,5	+ 3,5	+ 9,8	- 6,3
Tirol	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,1	- 2,1	+ 14,4	+ 1,4	- 1,8	- 8,7	+ 8,5	+ 4,5	- 5,3	+ 2,8	- 1,0
Vorarlberg	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,8	- 3,4	+ 19,1	+ 3,0	- 7,8	- 3,0	+ 6,6	+ 5,4	- 7,7	+ 10,2	- 10,2
Österreich	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	- 2,8	+ 8,5	+ 2,1	- 0,0	- 6,1	+ 7,9	+ 5,1	+ 0,3	+ 5,3	- 2,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2000	2001	2002	2002		2003		2003					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 2,3	- 4,7	+ 1,5	+ 1,2	- 9,2	- 15,7	- 4,7	+ 2,3	- 3,1	- 2,0	- 8,7	+ 0,5	+ 0,1
Niederösterreich	+ 14,3	- 0,1	- 2,2	- 1,5	+ 6,5	+ 5,1	- 1,7	+ 6,5	+ 1,6	- 0,8	- 5,7	+ 3,2	- 0,4
Burgenland	+ 13,0	+ 12,6	+ 3,4	- 1,2	+ 6,2	+ 10,7	+ 2,5	+ 11,8	+ 9,5	+ 0,3	- 2,4	- 0,9	+ 4,8
Steiermark	+ 8,8	+ 8,1	- 1,3	- 4,9	- 5,7	- 10,2	- 10,8	- 6,4	- 9,1	- 9,1	- 13,9	- 4,9	+ 8,5
Kärnten	+ 9,1	- 2,4	- 0,6	+ 2,0	+ 1,3	+ 3,7	+ 2,5	+ 4,6	+ 5,1	+ 2,9	- 0,5	+ 3,1	+ 6,5
Oberösterreich	+ 14,1	+ 4,7	+ 1,4	+ 2,9	+ 4,2	+ 6,6	+ 4,1	+ 7,3	+ 5,7	+ 5,7	+ 0,9	+ 6,8	+ 5,9
Salzburg	+ 8,5	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,2	+ 5,3	+ 4,3	+ 8,8	+ 7,9	+ 10,2	+ 7,4	+ 8,8	+ 11,2	+ 3,6
Tirol	+ 12,1	+ 3,9	+ 2,4	+ 5,5	+ 5,4	+ 7,8	+ 2,5	+ 5,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 1,9	- 5,8	+ 3,5
Vorarlberg	+ 11,2	+ 3,8	+ 2,0	+ 6,2	+ 1,6	- 1,3	- 3,3	- 1,0	- 4,7	+ 0,3	- 5,3	- 2,9	- 11,8
Österreich	+ 10,6	+ 2,4	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,9	- 0,3	- 1,1	+ 3,5	+ 0,8	+ 0,2	- 4,2	+ 1,9	+ 2,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2000	2001	2002	2002		2003		2003					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 2,8	- 5,0	- 7,7	- 4,0	- 7,9	+ 28,2	+ 7,8	+ 37,2	+ 7,8	+ 12,3	+ 4,0	+ 9,6	+ 14,8
Niederösterreich	+ 5,3	- 2,8	+ 3,4	+ 3,8	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,7	+ 3,4	- 6,5	+ 6,4	+ 7,5	+ 6,5	+ 6,2
Burgenland	+ 1,9	- 1,1	+ 11,1	+ 6,6	+ 12,5	- 3,9	+ 8,5	+ 1,4	+ 9,8	+ 16,9	+ 0,0	+ 11,1	+ 18,8
Steiermark	+ 9,6	- 3,9	- 0,6	- 3,0	+ 0,1	+ 17,7	+ 3,8	+ 14,2	+ 2,2	+ 7,3	+ 2,0	+ 6,3	+ 8,6
Kärnten	+ 5,7	+ 4,3	+ 7,7	+ 10,6	+ 9,2	+ 18,1	+ 2,2	+ 11,8	+ 5,1	+ 4,4	- 1,9	+ 7,8	+ 15,8
Oberösterreich	+ 2,6	+ 0,1	+ 4,0	+ 0,8	+ 4,1	+ 13,9	+ 6,4	+ 17,6	+ 4,4	+ 13,9	+ 1,5	+ 11,0	+ 13,8
Salzburg	+ 2,1	- 5,8	+ 0,0	- 4,5	+ 10,7	+ 20,4	+ 9,9	+ 25,2	+ 7,5	+ 21,3	+ 2,3	+ 21,2	+ 12,7
Tirol	+ 1,0	- 3,0	+ 5,8	+ 6,8	+ 2,7	- 0,9	- 3,5	- 14,5	- 5,8	- 1,3	- 3,8	- 0,6	- 6,1
Vorarlberg	+ 8,1	- 5,9	- 3,7	- 6,5	- 8,9	- 3,0	+ 3,6	- 5,5	- 0,2	+ 7,3	+ 3,6	- 2,7	+ 4,8
Österreich	+ 4,2	- 2,7	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,8	+ 13,7	+ 4,6	+ 14,0	+ 2,2	+ 9,5	+ 2,4	+ 8,0	+ 9,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	755	741	737	730	741	744	734	748	745	739	739	738	724
Niederösterreich	508	504	505	489	509	517	503	521	516	514	512	508	489
Burgenland	79	80	82	77	83	85	81	86	85	85	84	82	78
Steiermark	423	421	422	410	424	433	422	435	433	431	428	425	411
Kärnten	188	187	188	178	190	197	185	200	199	193	189	186	180
Oberösterreich	526	527	532	519	533	543	534	547	541	542	540	537	526
Salzburg	210	211	212	212	209	216	210	217	218	214	210	208	212
Tirol	258	261	262	266	257	269	258	272	271	264	255	252	265
Vorarlberg	130	131	131	132	129	133	130	135	134	132	130	129	131
<b>Österreich</b>	<b>3.078</b>	<b>3.064</b>	<b>3.071</b>	<b>3.013</b>	<b>3.074</b>	<b>3.139</b>	<b>3.057</b>	<b>3.161</b>	<b>3.142</b>	<b>3.114</b>	<b>3.088</b>	<b>3.066</b>	<b>3.016</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	63	75	80	84	76	76	84	75	77	77	77	80	94
Niederösterreich	34	38	39	49	33	34	41	33	34	33	33	37	52
Burgenland	7	8	8	11	6	6	8	6	6	6	6	7	12
Steiermark	30	34	35	45	30	28	35	28	28	28	29	33	43
Kärnten	16	17	17	24	14	12	20	11	12	13	16	19	24
Oberösterreich	23	27	26	33	21	22	27	21	22	22	22	25	34
Salzburg	10	11	11	13	11	9	13	8	9	10	12	15	12
Tirol	14	15	16	17	16	11	19	10	10	12	19	23	16
Vorarlberg	6	7	8	8	8	7	9	7	7	8	9	9	9
<b>Österreich</b>	<b>204</b>	<b>232</b>	<b>240</b>	<b>284</b>	<b>216</b>	<b>205</b>	<b>256</b>	<b>200</b>	<b>205</b>	<b>209</b>	<b>224</b>	<b>248</b>	<b>297</b>

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>	- 3,7	- 13,9	- 4,1	- 5,9	- 3,8	- 3,1	- 3,5	- 4,8	- 2,7	- 1,7	- 2,0	- 1,3	- 7,3
Niederösterreich	- 0,8	- 3,7	+ 0,5	- 0,9	+ 0,7	+ 2,1	+ 0,2	+ 2,6	+ 1,4	+ 2,3	+ 1,0	+ 1,0	- 1,3
Burgenland	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,5
Steiermark	+ 3,3	- 2,0	+ 0,9	- 1,0	+ 0,4	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,2	+ 0,1
Kärnten	+ 0,6	- 1,0	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	- 0,5	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	- 0,4
Oberösterreich	+ 7,1	+ 0,4	+ 5,7	+ 3,2	+ 5,5	+ 6,0	+ 8,3	+ 6,3	+ 2,2	+ 9,5	+ 8,7	+ 8,6	+ 7,6
Salzburg	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,0	+ 1,3	+ 1,6	- 0,1	+ 1,4	+ 2,6	+ 2,1	+ 0,5	+ 2,3
Tirol	+ 4,3	+ 3,0	+ 1,1	- 0,7	+ 1,5	+ 0,6	+ 3,1	+ 1,0	+ 1,0	- 0,2	+ 0,2	+ 3,1	+ 6,0
Vorarlberg	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	- 0,1
<b>Österreich</b>	<b>+ 13,6</b>	<b>- 14,6</b>	<b>+ 7,2</b>	<b>- 3,4</b>	<b>+ 6,7</b>	<b>+ 12,3</b>	<b>+ 13,0</b>	<b>+ 9,6</b>	<b>+ 9,3</b>	<b>+ 18,1</b>	<b>+ 15,0</b>	<b>+ 16,5</b>	<b>+ 7,3</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 3,8	+ 11,4	+ 5,0	+ 0,0	+ 3,3	+ 7,1	+ 9,5	+ 6,8	+ 6,6	+ 7,8	+ 8,8	+ 9,4	+ 10,3
Niederösterreich	+ 2,3	+ 4,3	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,0	+ 1,0	+ 0,3	- 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,9	+ 1,9
Burgenland	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	- 0,2	+ 0,3
Steiermark	+ 0,7	+ 3,6	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,4	+ 0,3	+ 0,0	+ 1,0	- 0,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,2	- 0,3
Kärnten	+ 0,4	+ 1,3	- 0,0	+ 0,5	- 0,0	- 0,4	- 0,2	- 0,3	- 0,6	- 0,3	- 0,1	- 0,2	- 0,2
Oberösterreich	+ 0,5	+ 3,7	- 0,8	- 0,2	- 1,2	- 1,5	- 0,2	- 1,7	- 2,1	- 0,6	- 0,5	- 0,4	+ 0,4
Salzburg	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,8
Tirol	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,7	- 0,0	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,3
Vorarlberg	- 0,0	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,9
<b>Österreich</b>	<b>+ 9,6</b>	<b>+ 28,5</b>	<b>+ 7,7</b>	<b>+ 5,9</b>	<b>+ 5,4</b>	<b>+ 7,5</b>	<b>+ 11,8</b>	<b>+ 8,3</b>	<b>+ 5,4</b>	<b>+ 8,7</b>	<b>+ 10,1</b>	<b>+ 11,1</b>	<b>+ 14,2</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bewerber und Bewerberinnen von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienler. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 46: Arbeitslosenquote**

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	7,6	9,0	9,5	10,0	9,0	9,1	10,0	8,9	9,1	9,2	9,2	9,6	11,2
Niederösterreich	6,2	6,9	7,0	8,8	5,9	5,9	7,3	5,8	6,0	5,8	5,9	6,6	9,3
Burgenland	8,2	8,6	8,6	12,6	6,7	6,3	8,9	6,4	6,4	6,2	6,5	7,7	12,5
Steiermark	6,5	7,2	7,3	9,5	6,4	5,9	7,4	5,9	5,9	5,9	6,2	6,9	9,2
Kärnten	7,6	8,2	8,1	11,4	6,5	5,5	9,2	5,0	5,3	6,1	7,4	9,0	11,3
Oberösterreich	4,1	4,7	4,5	5,8	3,7	3,7	4,6	3,5	3,7	3,8	3,8	4,2	5,9
Salzburg	4,3	4,9	5,0	5,5	4,9	3,8	5,7	3,6	3,6	4,1	5,3	6,3	5,4
Tirol	5,1	5,3	5,4	5,6	5,7	3,7	6,7	3,3	3,5	4,3	6,7	7,9	5,5
Vorarlberg	4,3	5,1	5,7	5,7	5,7	5,0	6,2	4,7	5,0	5,3	5,9	6,6	6,1
<b>Österreich</b>	<b>6,1</b>	<b>6,9</b>	<b>7,0</b>	<b>8,3</b>	<b>6,3</b>	<b>5,9</b>	<b>7,5</b>	<b>5,8</b>	<b>5,9</b>	<b>6,1</b>	<b>6,5</b>	<b>7,2</b>	<b>8,7</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

Stephan Schulmeister

# Erholung in den Industrieländern, kräftige Wachstumsbeschleunigung in den anderen Ländergruppen

## Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2008

Die Prognose geht von folgenden Annahmen über die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen aus: Der Wechselkurs des Euro gegenüber dem Dollar sinkt bis 2008 auf 1,08 \$, der Erdölpreis bleibt annähernd stabil; die Geld- und Fiskalpolitik dürfte in den USA nach dem Jahr der Präsidentschaftswahl weniger expansiv gestaltet werden als seit 2000. Unter diesen Bedingungen sollte das Wirtschaftswachstum in den USA zwischen 2003 und 2008 2,9% pro Jahr erreichen. Das BIP der erweiterten EU wird etwas schwächer zunehmen (+2,3%). Deutlich höher wird die Rate in den EU-Beitrittsländern ausfallen, ihr Aufholprozess wird durch die Verbesserung der Erwartungen und die Strukturanpassungen im Zuge des EU-Beitritts gefördert. Die deutsche Wirtschaft wird innerhalb der EU weiterhin am schwächsten expandieren (+1,8%), nicht zuletzt infolge der restriktiven Fiskalpolitik. In Japan dürfte das mittelfristige Wachstumstempo 1,9% pro Jahr erreichen und damit merklich höher sein als in den neunziger Jahren.

Begutachtung: Heinz Handler, Ewald Walterskirchen • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Sokoll • E-Mail-Adressen: [Stephan.Schulmeister@wifo.ac.at](mailto:Stephan.Schulmeister@wifo.ac.at), [Eva.Sokoll@wifo.ac.at](mailto:Eva.Sokoll@wifo.ac.at)

Die vorliegende Prognose bildet eine Grundlage für die Modellprognose der österreichischen Wirtschaft bis 2008 in diesem Heft (*Baumgartner – Kaniovski – Walterskirchen, 2004*)<sup>1)</sup>.

In den USA bleibt die Wirtschaftspolitik im Jahr 2004 stark expansiv. Die Notenbank hat wiederholt angekündigt, die Leitzinsen auf dem außerordentlich niedrigen Niveau von 1% zu lassen. Dafür sind zumindest drei Gründe maßgebend: Erstens ist der Konjunkturaufschwung noch nicht selbsttragend (die Arbeitslosigkeit ist bisher kaum gesunken, auch die Investitionsnachfrage der Unternehmen bleibt verhalten). Zweitens vermeidet die Fed üblicherweise Zinserhöhungen im Jahr einer Präsidentschaftswahl (November 2004). Drittens dürften sowohl die Regierung als auch die Notenbank an einem weiterhin niedrigen Wechselkurs des Dollars und damit an einem negativen Zinsdifferential gegenüber dem Euro interessiert sein.

Die Fiskalpolitik wird die Konjunktur in erster Linie durch die 2003 beschlossene Steuer-senkung stimulieren:

- Die mit 10% besteuerte unterste Steuerklasse wird um 2.000 \$ Jahreseinkommen verbreitert.
- Die Steuersätze der oberen Klassen werden um etwa 2 Prozentpunkte herabgesetzt.
- Der Absetzbetrag für Kinder wird von 400 \$ auf 1.000 \$ erhöht.

<sup>1)</sup> Die Prognose der Weltwirtschaft entspricht für die Jahre 2004 und 2005 der WIFO-Konjunkturprognose vom Dezember 2003 (*Marterbauer, 2004*). Für die Periode 2006 bis 2008 wurden die mittelfristigen Prognosen von Oxford Economic Forecasting vom November 2003 sowie des National Institute of Economic Research vom Oktober 2003 (*NIER, 2003*) herangezogen.

### Prognose der Wirtschaftsentwicklung in den USA

- Investitionen werden durch großzügigere Abschreibungsregelungen gefördert (keine generelle Steuerentlastung der Unternehmen, sondern Anreiz zu zusätzlichen Investitionen).
- Die Steuersätze für Gewinne aus der Veräußerung von Aktien (capital gains) werden um 5 Prozentpunkte gesenkt; Dividendenerträge unterliegen nicht mehr der Einkommensteuer, sondern werden mit nur 5% besteuert. Beide Maßnahmen werden die Aktienkurse stimulieren und damit indirekt auch den privaten Konsum (Schulmeister, 2004).

Ausgabenseitig wird die Fiskalpolitik den Konjunkturaufschwung durch die anhaltend hohen Militärausgaben sowie durch zusätzliche Sozialtransfers (prescription drug benefit – Teilrefundierung der Medikamentenkosten an Pensionisten) stärken.

Die Exporte der USA werden weiterhin durch den stark unterbewerteten Dollarkurs stimuliert. Unter diesen Bedingungen setzt sich die Konjunkturerholung in den USA fort: Die Prognose nimmt an, dass das BIP 2004 um 3,8% expandiert (Übersicht 2). Die Wachstumsbeschleunigung und ihre wirtschaftspolitischen Bestimmungsfaktoren verschärfen allerdings die bestehenden Ungleichgewichte in der Wirtschaft der USA:

- Das gesamtstaatliche Budgetdefizit weitet sich nach der jüngsten Prognose der OECD im Jahr 2004 auf 5,1% des BIP aus.
- Das Leistungsbilanzdefizit steigt nach dieser Prognose 2004 auf 575,8 Mrd. \$ oder 5,0% des BIP: Das Wachstum der Importe wird durch die Konjunkturerholung stärker stimuliert als das Exportwachstum durch den unterbewerteten Dollarkurs.
- Die im Vergleich mit dem schwachen Wirtschaftswachstum hohe asset price inflation auf dem Immobilienmarkt erhöht die Gefahr eines Platzens dieser spekulativen Blase.

Übersicht 1: Entwicklung der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen

	Wechselkurse		Dollarzins		Eurozins		Erölpreis (OECD- Importpreis)	Realzins für internationale Schulden
	Yen je \$	\$ je € bzw. ECU	Kurzfristig	Langfristig	Kurzfristig	Langfristig		
			Zinssätze		Zinssätze			
					In %		In \$	In %
1966/1973	340,7	.	7,2	6,1	.	.	2,4	1,4
1974/1979	263,9	1,32	8,6	8,1	.	.	14,2	- 7,5
1980/1985	235,0	0,99	12,3	12,1	.	.	31,6	11,3
1986/1991	189,1	1,07	9,9	10,2	.	.	24,7	7,7
1992/1997	120,2	1,22	5,8	7,1	.	7,5	18,5	5,5
1998/2003	119,3	1,01	4,0	5,1	3,5	4,8	22,4	4,0
2003	116,0	1,13	1,1	4,1	2,3	4,1	29,0	- 9,2
2004	110,0	1,16	1,3	5,0	2,0	4,0	27,0	- 0,3
2005	113,0	1,14	3,0	5,0	3,0	4,5	27,0	2,1
2006	115,0	1,12	2,5	4,8	2,5	4,3	27,0	2,3
2007	118,0	1,10	3,0	5,0	2,5	4,3	28,0	1,7
2008	120,0	1,08	3,0	5,0	3,0	4,5	28,0	1,0
2004/2008	115,2	1,12	2,6	5,0	2,6	4,3	27,4	1,4

	MERM	Wechselkurse 4 Reserve- währungen je \$		Insgesamt	Welthandelspreise		Industrie- rohstoffe	Industriewaren
		\$ je €			Brennstoffe	Nahrungsmittel		
Durchschnittliche jährliche Veränderung in %								
1966/1973	- 2,1	- 2,7	.	+ 5,5	+ 6,3	+ 7,0	+ 5,3	+ 5,5
1974/1979	- 1,1	- 2,3	.	+ 15,2	+ 32,3	+ 10,0	+ 12,1	+ 11,4
1980/1985	+ 5,7	+ 8,7	- 9,3	+ 0,6	+ 7,0	- 2,2	- 1,7	- 0,8
1986/1991	- 6,8	- 7,4	+ 8,5	+ 3,2	- 9,7	+ 3,2	+ 1,8	+ 6,2
1992/1997	+ 1,0	+ 0,6	- 1,5	+ 0,1	- 0,4	+ 4,4	- 0,7	- 0,8
1998/2003	- 0,1	- 0,0	- 0,1	- 0,1	+ 5,2	- 6,1	- 1,9	- 0,1
2003		- 12,8	+ 19,4	+ 10,4	+ 11,5	+ 10,7	+ 14,2	+ 11,4
2004		- 2,9	+ 2,8	+ 1,6	- 5,0	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,0
2005		+ 1,8	- 1,7	+ 0,9	+ 0,1	- 2,0	- 2,9	+ 1,0
2006		+ 1,7	- 1,8	+ 0,2	+ 0,1	- 1,5	- 1,9	+ 0,0
2007		+ 1,8	- 1,8	+ 1,3	+ 2,1	- 0,0	+ 0,0	+ 1,0
2008		+ 1,8	- 1,8	+ 2,0	+ 3,1	+ 2,0	+ 1,1	+ 1,5
2004/2008		+ 0,8	- 0,9	+ 1,2	+ 0,0	+ 0,1	- 0,1	+ 1,1

Q: OECD, IMF, WIFO.

Die Prognose nimmt daher an, dass die Geld- und Fiskalpolitik der USA nach dem Wahljahr 2004 einen leicht restriktiven Kurs einschlägt. Die Leitzinsen dürften 2005 auf 3,0% angehoben werden, gleichzeitig werden Maßnahmen zur Budgetkonsolidierung die Konjunktur dämpfen. Unter diesen Bedingungen sollte sich das Wirtschaftswachstum bis 2006 auf 2,3% abschwächen. Die Prognose unterstellt, dass sich die Wirtschaft danach wieder erholt (2008 +3,0%). Das mittelfristige Wirtschaftswachstum wird demnach zwischen 2003 und 2008 2,9% pro Jahr betragen und damit gleich hoch sein wie zwischen 1997 und 2003 (Übersicht 2).

Kaum eine andere Variable ist für die Entwicklung der Weltwirtschaft von so großer Bedeutung wie der Wechselkurs des Dollars, insbesondere gegenüber dem Euro und dem Yen. Dies ist eine Folge der Doppelrolle des Dollars als Ankerwährung der Weltwirtschaft und als nationale Währung der USA.

Die Eigenschaft des Dollars als "key currency" kommt darin zum Ausdruck, dass nahezu alle Rohstoffe in Dollar notieren und internationale Finanzforderungen bzw. -verbindlichkeiten (insbesondere jene von Entwicklungsländern) in Dollar gehalten werden. Deshalb verschiebt jede ausgeprägte Veränderung des Dollarkurses ceteris paribus die Einkommensverteilung in der Weltwirtschaft, einerseits zwischen Nettoexporteuren und -importeuren von Rohstoffen und andererseits zwischen Dollargläubigern und Dollarschuldnern (siehe dazu *Schulmeister, 2000*). So verschlechtert etwa eine starke Abwertung des Dollars die Terms-of-Trade der erdölproduzierenden Länder (zum Vorteil der Verbraucherländer). Darauf werden die Erdölproduzenten mit dem Versuch reagieren, den Erdölpreis (in Dollar) anzuheben (Abbildung 1 verdeutlicht die tendenziell gegenläufige Entwicklung von Dollarkurs und Rohstoffpreisen). Gleichzeitig begünstigt ein Rückgang von Wechselkurs und Zinssatz des Dollars internationale Schuldner zulasten ihrer Gläubiger.

Die Eigenschaft des Dollars als nationale Währung der USA impliziert, dass ausgeprägte Schwankungen seines Wechselkurses die Terms-of-Trade, die Exportmarktanteile und die Leistungsbilanz der USA verändern. Deshalb wird die Wirtschaftspolitik der USA an einer Abwertung bzw. Aufwertung des Dollars interessiert sein, je nachdem ob hohe Arbeitslosigkeit wegen unzureichenden Wirtschaftswachstums als Hauptproblem wahrgenommen wird oder zu hohe Inflation, und dementsprechend wird sie die Kursentwicklung durch geldpolitische und sonstige Maßnahmen beeinflussen (siehe dazu in diesem Heft *Schulmeister, 2004*).

Die starke Abwertung des Dollars seit dem Frühjahr 2002 verdeutlicht die Relevanz dieser Zusammenhänge:

- Die Niedrigzinspolitik der Notenbank der USA und ein "talking the dollar down" durch Wirtschaftspolitiker in den USA haben den Abwertungsprozess ausgelöst und verstärkt. Dadurch gewannen die USA Exportmarktanteile, in erster Linie auf Kosten des Euro-Raums (Abbildung 7 in *Schulmeister, 2004*).
- Das Ausmaß von Leistungsbilanzdefizit und Auslandsverschuldung der USA drückt strukturell den Dollarkurs. Die Doppelrolle des Dollars erlaubt es den USA als einzigem Land, sich fast ausschließlich in eigener Währung zu verschulden.
- Die Abwertung des Dollars als key currency trug einerseits dazu bei, dass sich die Finanzlage großer Schuldnerländer wie Brasilien in jüngster Zeit verbesserte, und andererseits, dass der Erdölpreis trotz der Wirtschaftsflaute in den Industrieländern auf relativ hohem Niveau verharrte.

Da der Wechselkurs des Dollars verschiedenste Interessen berührt und der Dollar auch im Devisenhandel die key currency ist, ist die Unsicherheit über seine mittelfristige Entwicklung besonders groß. Zwei Zusammenhänge sind durch empirische Analysen gut abgesichert (*Sarno – Taylor, 2002*): Je weiter sich ein Wechselkurs von seinem fundamentalen Gleichgewicht entfernt hat, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit einer Gegenbewegung, und die Geschwindigkeit, mit der der Wechselkurs zum Fundamentalgleichgewicht zurückkehrt, ist relativ gering.

Zieht man als Richtgröße für den Fundamentalkurs die Kaufkraftparität auf Basis von Sachgütern heran und berücksichtigt man, dass der Dollar nach diesem Maßstab

## Große Unsicherheit über die Wechselkurs- entwicklung

Anfang 2004 um etwa 30% unterbewertet war (gegenüber einem gewichteten Durchschnitt der wichtigsten anderen Währungen), so ist die Annahme plausibel, dass er mittelfristig an Wert verlieren wird, wenn auch sehr langsam (dafür spricht nicht zuletzt die Höhe des Leistungsbilanzdefizits der USA). Gegenüber dem Yen sollte der Wechselkurs des Dollars von 110,0 Yen (2004) auf 120,0 Yen (2008) steigen. Für den Wechselkurs des Euro gegenüber dem Dollar unterstellt die Prognose einen Rückgang auf 1,16 \$ im Jahr 2004 und danach eine stetige, wenn auch geringe Abwertung auf 1,08 \$ im Jahr 2008 (Übersicht 1).

---

## Erholung in Japan

Die japanische Wirtschaft wuchs 2003 erstmals seit dem Jahr 2000 deutlich (+2,3%). Allerdings sind jene Probleme, welche die Stagnation seit Anfang der neunziger Jahre verursacht haben, noch nicht ganz überwunden. Dies gilt insbesondere für den weiteren leichten Rückgang des Preisniveaus und seine Konsequenzen: Unter – wenn auch nur leicht – deflationären Bedingungen kann das Realzinsniveau nicht unter jenes der gesamtwirtschaftlichen Wachstumsrate gedrückt werden; die Erwartung eines weiteren Preisrückgangs dämpft die Konsumnachfrage, und der Abbau der notleidenden Kredite des Finanzsektors sowie die Konsolidierung der Staatsfinanzen ist bei Deflation außerordentlich schwierig.

Aus diesen Gründen sowie wegen der neuerlichen Aufwertung des Yen in den letzten Monaten gehen fast alle Prognosen (OECD, IWF, EU-Kommission) von einer neuerlichen Wachstumsverlangsamung 2004 aus. Die vorliegende Prognose nimmt eine Steigerung des BIP 2004 von 1,5% an, danach sollte sich die Zunahme leicht beschleunigen und zwischen 2006 und 2008 2,0% pro Jahr betragen (Übersicht 2). Die mittelfristige Expansionsrate liegt demnach zwischen 2003 und 2008 bei 1,9% und ist damit deutlich höher als zwischen 1997 und 2003 (+0,8%).

---

## Wachstum in Deutschland weiterhin schwächer als im Euro-Raum

Die Wachstumsaussichten für die deutsche Wirtschaft sind weiterhin ungünstig. Dafür sind insbesondere folgende Probleme bestimmend: Die hohe Arbeitslosigkeit und die Kürzung von Sozialleistungen dämpfen Erwartungen und Konsumbereitschaft der Haushalte, gleichzeitig bleibt die Investitionsbereitschaft der Unternehmer verhalten, nicht zuletzt als Folge der starken Euro-Aufwertung.

Im abgelaufenen Jahr sank die Zahl der unselbständig Erwerbstätigen in Deutschland um 1,8%; dies war der stärkste Rückgang seit 1992, die Arbeitslosenquote stieg auf nahezu 9%. Diese Entwicklung verstärkte den Pessimismus der privaten Haushalte. Dazu dürfte auch die Befürchtung beitragen, einzelne Reformen des Arbeitsmarktes könnten die Lage weiter verschlimmern. So wurde die Einkommensgrenze für die geringfügige Beschäftigung mit 1. April 2003 von 325 € auf 400 € angehoben, um zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten für Arbeitslose zu schaffen. Tatsächlich stieg die Zahl dieser "Mini-Jobs" seither um etwa 1 Mio., doch entfielen sie fast ausschließlich auf bereits Erwerbstätige (Zweit- oder Drittbeschäftigung), da gleichzeitig die Sozialversicherungspflicht im Nebenerwerb abgeschafft wurde – der Beschäftigungszugang wurde dadurch für (Langzeit-)Arbeitslose noch schwieriger.

Die Förderung der geringfügigen Beschäftigung könnte gemeinsam mit der kürzlich beschlossenen Lockerung des Kündigungsschutzes eine zusätzliche Reduktion sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse zur Folge haben (durch Substitution; DIW, 2004); dies würde die Ungleichheit der Einkommensverteilung erhöhen, Kaufkraft und Konsumbereitschaft dämpfen und die finanzielle Basis der Sozialversicherung schwächen.

Die im Dezember 2003 beschlossene Herabsetzung des Arbeitslosengeldes für alle, die länger als 12 Monate (über 55-Jährige: 18 Monate) arbeitslos sind, auf das Niveau der Sozialhilfe (etwa 350 €) wird deren Kaufkraft drastisch reduzieren – dies betrifft etwa 1,5 Mio. Arbeitslose. Einen ähnlichen Effekt dürften die ab 2004 wirksamen Leistungskürzungen und Beitragserhöhungen der sozialen Kranken- und Pensionsversicherung haben.

Vor dem Hintergrund der pessimistischen Wirtschaftserwartungen der Haushalte wird die für 2004 beschlossene Steuersenkung (im nunmehr reduzierten Ausmaß von 0,4%

des BIP) den privaten Konsum nicht nennenswert ankurbeln (47% der Haushalte geben an, sie würden die zusätzlichen Einnahmen durch die Steuersenkung "eher sparen").

Die Investitionsbereitschaft der Unternehmen bleibt daher von ihrer Einschätzung der deutschen Exportdynamik abhängig: Diese hat sich zwar durch den Konjunkturaufschwung in den USA und die hohe Wirtschaftsdynamik in Ostasien verbessert, die anhaltende Euro-Aufwertung dämpft jedoch die Exporterwartungen wieder merklich.

Aus diesen Gründen dürfte sich die Wirtschaft in Deutschland 2004/05 schwächer erholen und auch mittelfristig langsamer wachsen als im Euro-Raum (Übersicht 2). Zum Konjunkturverlauf trifft die Prognose folgende Annahme: Bis 2005 sollte sich das Wirtschaftswachstum in der EU 15 auf 2,5% und in Deutschland auf 2,2% beschleunigen, in erste Linie als Folge des Konjunkturaufschwungs in den USA 2003/04 sowie des anhaltend hohen Wirtschaftswachstums in Ostasien. Danach dürfte sich die Expansion in der EU 15 im Sog der Konjunkturabschwächung in den USA bis 2007 auf 2,0% verlangsamen und 2008 wieder anziehen. Der Wachstumsrückstand Deutschlands wird sich gegen Ende des Prognosezeitraums merklich verringern (Übersicht 2).

Unter diesen Bedingungen wird das mittelfristige Wirtschaftswachstum zwischen 2003 und 2008 in der EU 15 2,2% pro Jahr betragen (Euro-Raum +2,1%, Deutschland +1,8%). Damit ist es nur geringfügig höher als zwischen 1997 und 2003 und weiterhin um fast 1 Prozentpunkt pro Jahr niedriger als in den USA (Übersicht 2).

Übersicht 2: Entwicklung von Weltproduktion und Welthandel

	1965/ 1973	1973/ 1979	1979/ 1985	1985/ 1991	1991/ 1997	1997/ 2003	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2003/ 2008
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %												
Welt-BIP, real	+ 5,9	+ 3,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,3	+ 4,3	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,7	+ 4,2	+ 4,0
Industrieländer	+ 5,2	+ 2,8	+ 2,3	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,5
Erdölexporteur	+ 9,0	+ 5,4	+ 0,9	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,1	+ 5,0	+ 4,0	+ 3,0	+ 3,5	+ 4,0	+ 3,9
Sonstige Entwicklungsländer	+ 5,3	+ 5,1	+ 4,2	+ 5,3	+ 6,7	+ 4,6	+ 5,1	+ 5,7	+ 6,0	+ 5,5	+ 5,0	+ 6,0	+ 5,6
Oststaaten	+ 7,1	+ 3,5	+ 2,0	+ 0,1	- 5,3	+ 4,1	+ 4,9	+ 4,6	+ 4,7	+ 4,7	+ 4,6	+ 4,5	+ 4,6
MOEL 8	.	.	.	.	+ 3,5	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,5	+ 4,0	+ 3,5	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,5
Russland	.	.	.	.	- 7,2	+ 4,3	+ 6,0	+ 4,9	+ 5,0	+ 4,8	+ 4,6	+ 4,4	+ 4,7
USA	+ 3,9	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,8	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,9
Japan	+ 9,5	+ 3,5	+ 3,3	+ 4,5	+ 1,6	+ 0,8	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9
EU 25	.	.	.	.	.	.	+ 0,9	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3
EU 15	+ 4,5	+ 2,4	+ 1,6	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,1	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,2
Euro-Raum	+ 4,6	+ 2,5	+ 1,5	+ 2,8	+ 1,5	+ 2,0	+ 0,4	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,1
Deutschland	+ 4,0	+ 2,4	+ 1,4	+ 2,9	+ 1,2	+ 1,3	+ 0,0	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,8
EU-Beitrittsländer	.	.	.	.	.	.	+ 2,8	+ 3,5	+ 4,0	+ 3,5	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,5
Welthandel insgesamt, real	+ 9,2	+ 3,3	+ 2,0	+ 6,6	+ 8,0	+ 4,9	+ 3,1	+ 6,4	+ 6,2	+ 5,6	+ 5,7	+ 6,5	+ 6,1
Brennstoffe	+ 10,0	- 0,6	- 5,0	+ 8,7	+ 5,3	+ 4,7	+ 21,2	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,3
Nahrungsmittel	+ 5,2	+ 3,5	+ 2,7	+ 6,7	+ 0,5	+ 10,0	+ 1,5	+ 5,4	+ 4,4	+ 3,8	+ 4,4	+ 5,2	+ 4,6
Industrierohstoffe	+ 5,9	+ 1,0	+ 0,8	+ 5,1	+ 5,9	+ 3,0	- 1,1	+ 4,6	+ 3,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 4,2	+ 3,5
Industriewaren	+ 10,3	+ 5,9	+ 4,6	+ 6,1	+ 9,8	+ 4,5	+ 0,1	+ 7,5	+ 7,2	+ 6,5	+ 6,6	+ 7,4	+ 7,0
Industrieländer													
Exporte	+ 9,3	+ 3,9	+ 3,5	+ 6,8	+ 7,3	+ 4,1	+ 1,7	+ 5,4	+ 5,5	+ 4,9	+ 5,0	+ 5,8	+ 5,3
Importe	+ 9,7	+ 2,6	+ 1,2	+ 8,3	+ 7,1	+ 4,9	+ 2,4	+ 6,0	+ 5,5	+ 5,0	+ 5,5	+ 6,0	+ 5,6
Erdölexporteur													
Exporte	+ 12,0	+ 1,1	- 8,9	+ 7,9	+ 5,2	+ 1,9	+ 4,1	+ 10,4	+ 4,3	+ 4,1	+ 4,1	+ 4,6	+ 5,5
Importe	+ 9,5	+ 14,3	+ 2,1	- 1,1	+ 5,9	+ 5,4	+ 0,0	+ 9,0	+ 7,5	+ 6,0	+ 7,0	+ 8,0	+ 7,5
Sonstige Entwicklungsländer													
Exporte	+ 7,0	+ 4,9	+ 4,7	+ 10,5	+ 12,2	+ 7,7	+ 5,9	+ 7,4	+ 7,9	+ 7,3	+ 7,5	+ 8,3	+ 7,7
Importe	+ 7,6	+ 4,6	+ 4,6	+ 8,0	+ 11,6	+ 4,9	+ 5,5	+ 7,0	+ 7,5	+ 7,0	+ 6,0	+ 7,5	+ 7,0
Oststaaten													
Exporte	+ 6,5	+ 1,9	+ 3,5	- 8,4	+ 0,9	+ 4,4	+ 6,6	+ 9,7	+ 7,5	+ 7,1	+ 7,2	+ 8,0	+ 7,9
Importe	+ 7,7	+ 1,6	+ 2,9	- 12,8	+ 4,3	+ 3,3	+ 7,7	+ 9,0	+ 10,0	+ 9,0	+ 8,0	+ 10,0	+ 9,2

Q: OECD, IMF, WIFO.

Seit Anfang der neunziger Jahre hat sich der Aufholprozess der 8 ostmitteleuropäischen Länder (MOEL 8), die 2004 wie Malta und Zypern der EU beitreten werden, verlangsamt: War die Wirtschaft dieser Länder 1991/1997 noch um 1,8 Prozentpunkte rascher gewachsen als im Durchschnitt der EU 15, so lag das Wachstumsdifferential

**Langsamer Aufholprozess der EU-Beitrittsländer**

1997/2003 bei nur mehr +0,9 Prozentpunkten (Übersicht 2). Die wichtigste Beschränkung für einen mittelfristigen Wachstumsvorsprung der MOEL 8 besteht in ihren hohen Leistungsbilanzdefiziten. Darin kommen zwei Probleme zum Ausdruck:

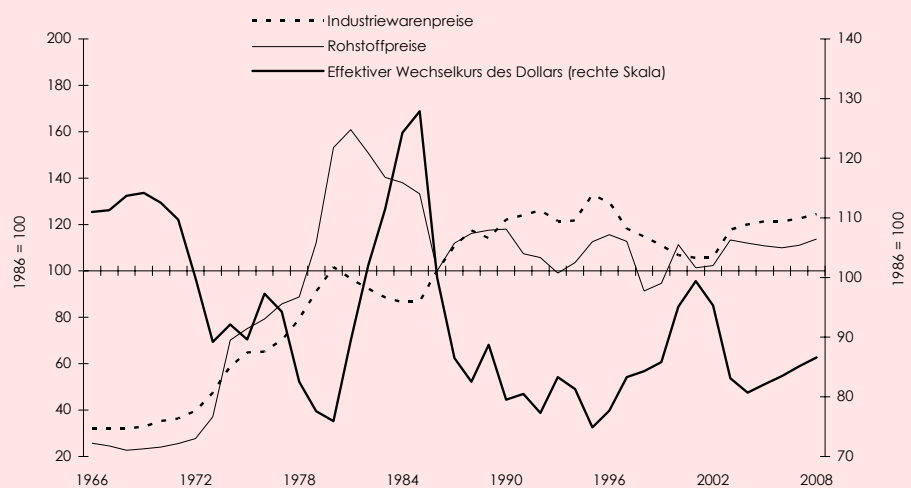
- Wenn die Wirtschaft einer Region rascher wächst als die einer anderen, kann der Leistungsbilanzsaldo nur dann relativ zum BIP stabil gehalten werden, wenn die rascher expandierende Volkswirtschaft gleichzeitig an Wettbewerbsfähigkeit gewinnt und so die Steigerung ihrer Exporte stimuliert bzw. die ihrer Importe gedämpft wird.
- Dies ist dann kaum erreichbar, wenn das Entwicklungsniveau beider Regionen sehr unterschiedlich ist. Im Zuge der Marktöffnung und des damit verbundenen Integrationsprozesses erfolgt nämlich der Aufholprozess im privaten Konsum rascher als in den Investitionen und der Produktionstechnologie.

Das deshalb strukturell hohe Leistungsbilanzdefizit der EU-Beitrittsländer verschlechterte sich zusätzlich durch die reale Aufwertung ihrer Währungen seit Mitte der neunziger Jahre. Diese ist im Wesentlichen auf hohe Kapitalzuflüsse zurückzuführen, welche nicht nur in Direktinvestitionen, sondern auch in (kurzfristigen) Finanzanlagen bestehen (höheres Zinsniveau, Kursschübe auf den besonders volatilen Aktienmärkten in Osteuropa).

Auf die starke Verschlechterung der Leistungsbilanz (zumeist verbunden mit einem markanten Anstieg des Budgetdefizits) reagierten die Beitrittsländer mit einer restriktiven Geld- und Fiskalpolitik, welche wiederum das Wirtschaftswachstum dämpfte. Diese Problematik hätte durch eine wirtschaftspolitische Stimulierung der Gesamtnachfrage und damit auch der Importnachfrage in der EU gemildert werden können. Eine ähnliche Wirkung hätten umfassende Finanzierungsprogramme zur Verbesserung der Produktions- und Exportbedingungen, insbesondere der Infrastruktur in den Beitrittsländern gehabt. Die Wirtschaftspolitik der EU verfolgte jedoch keine dieser Strategien, nicht zuletzt wegen der Regelbindung der Geld- und Fiskalpolitik im Euro-Raum (eine detaillierte Untersuchung der Lage in den ostmitteleuropäischen Ländern findet sich in Pöschl, 2003).

Abbildung 1: Dollarkurs und Welthandelspreise

1986 = 100

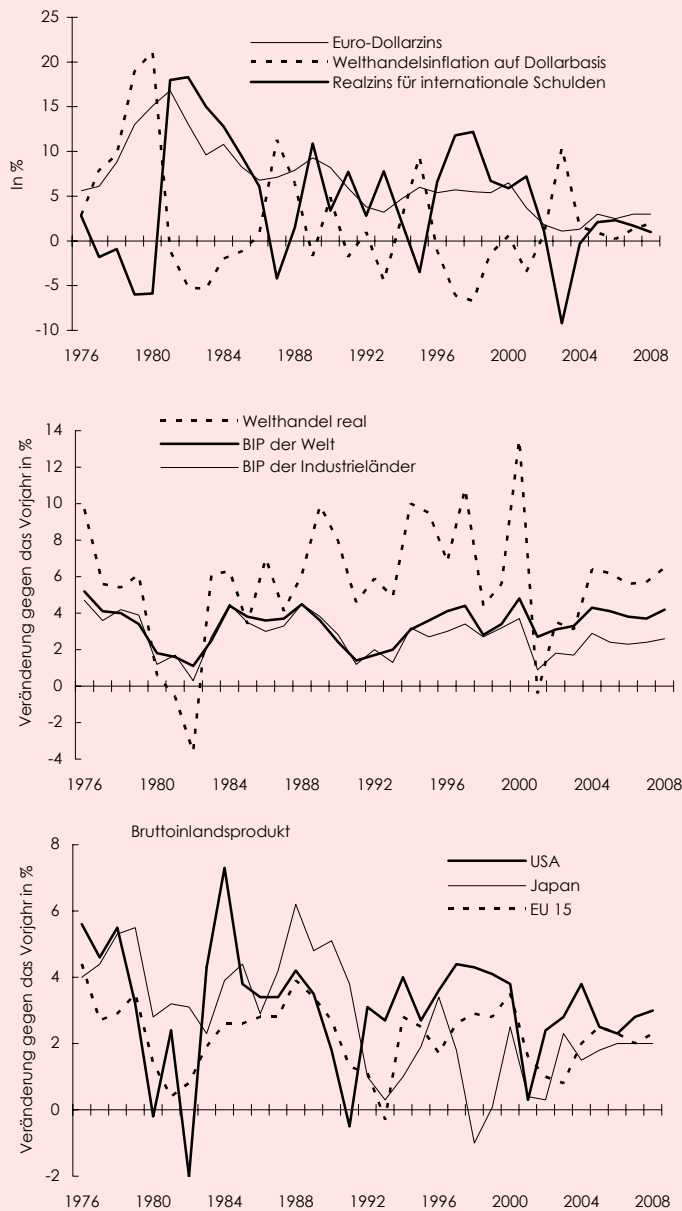


Q: OECD, WIFO.

Die Prognose nimmt an, dass sich das Wirtschaftswachstum in den osteuropäischen EU-Beitrittsländern 2004 und 2005 auf 3,5% bzw. 4,0% beschleunigt, gestützt durch eine Verbesserung der Erwartungen von Unternehmen und Haushalten im Zuge des EU-Beitritts sowie durch den Konjunkturaufschwung in der EU 15 (die realen Wechselkurse der Beitrittsländer bleiben annähernd stabil). Danach dürfte das Wachstumstempo leicht sinken und im Durchschnitt der Jahre 2003 bis 2008 3,5% pro Jahr betragen. Damit liegt das mittelfristige Wachstum in den EU-Beitrittsländern um

1,3 Prozentpunkte über jenem in der EU 15, das Wachstumsdifferential ist etwas höher als in der Periode 1997/2003 (dazu tragen insbesondere die Strukturverbesserungen in der Folge des EU-Beitritts bei). Wegen des geringen Gewichts des BIP der Beitrittsländer (zu Kaufkraftparitäten) wird das mittelfristige Wachstum in der erweiterten EU zwischen 2003 und 2008 (+2,3% pro Jahr) nur geringfügig höher sein als in der EU 15 (Übersicht 2).

Abbildung 2: Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft



Q: OECD, IMF, WIFO.

Abbildung 1 verdeutlicht die gegenläufige Entwicklung des effektiven Dollarkurses und der Welthandelspreise auf Dollarbasis. Auch 2003 war die starke Abwertung des Dollars der wichtigste Grund, warum trotz schwachen Wirtschaftswachstums (insbesondere in den Industrieländern) die Preise von Industriewaren um 11,4% und jene von Rohstoffen um 10,9% stiegen. Unter der Annahme einer mittelfristigen Erholung des Dollarkurses dürften die Rohstoffpreise bis 2008 annähernd konstant bleiben, die Dollarpreise von Industriewaren dürften um nur 1,1% pro Jahr steigen. Dabei wird angenommen, dass die OPEC weiterhin durch Steuerung der Erdölförderung ihrer

## Beschleunigung des Welthandels- wachstums

Mitgliedsländer und durch Kooperation mit den anderen Erdölproduzenten den Erdölpreis bei annähernd 28 \$ je Barrel stabilisieren kann.

Unter diesen Bedingungen verschlechtern sich die Terms-of-Trade der erdölexportierenden Entwicklungsländer sowie der Oststaaten<sup>2)</sup> leicht, jene der sonstigen Entwicklungsländer und der Industrieländer verbessern sich etwas. Bei anhaltend niedrigem Niveau der nominellen Dollarzinsen dürfte der Realzins für internationale Dollarschulden bis 2008 im Durchschnitt lediglich 1,4% betragen und damit deutlich niedriger sein als in den achtziger und neunziger Jahren (Abbildung 2, Übersicht 1). Dies erleichtert den Entwicklungsländern die Bedienung ihrer Auslandsschulden und fördert so indirekt das Wachstum ihrer Importe.

Die Industrieländer weiten ihre realen Warenimporte bis 2008 etwas stärker aus als 1997/2003 (+5,6% gegenüber +4,9% pro Jahr). Entsprechend dem angenommenen Konjunkturverlauf dürfte ihr Importwachstum 2005 und 2006 leicht sinken (auf +5,0%) und sich danach wieder auf +6,0% beschleunigen (Übersicht 2). Ihre hohen Handelsbilanzüberschüsse ermöglichen den Oststaaten und den Erdölexporturen eine Ausweitung ihrer Importe bis 2008 um durchschnittlich 9,2% bzw. 7,5%. Die sonstigen Entwicklungsländer steigern – begünstigt durch die niedrige Realverzinsung ihrer Auslandsschulden – die Importnachfrage nur wenig schwächer (+7,0%). Unter diesen Bedingungen beschleunigt sich das mittelfristige Wachstum des gesamten Welthandels von 4,9% (1997/2003) auf 6,1% (2003/2008; Übersicht 2).

Die Exporte der Industrieländer dürften bis 2008 um 5,3% pro Jahr expandieren, langsamer als der gesamte Welthandel (die Industrieländer verlieren etwa im selben Ausmaß Marktanteile wie seit Anfang der neunziger Jahre). Am deutlichsten steigern die früheren Planwirtschaften und die sonstigen Entwicklungsländer ihre Exporte (+7,9% bzw. +7,7% pro Jahr; Übersicht 2).

### **Höheres Wirtschaftswachstum in den Entwicklungsländern und früheren Planwirtschaften**

Dank der kräftigen Ausweitung der Importe (insbesondere von Investitionsgütern) verstärkt sich das mittelfristige Wirtschaftswachstum in den erdölexportierenden Ländern von 3,2% (1997/2003) auf 3,9% (2003/2008). In den sonstigen Entwicklungsländern beschleunigt sich das Wachstum noch etwas stärker (von 4,6% auf 5,6%), zusätzlich gefördert durch Marktanteilsgewinne im Export (dazu tragen weiterhin auch Standortverlagerungen in diese Länder bei).

In den früheren Planwirtschaften (einschließlich Russlands und der anderen Mitgliedsländern der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten) hängt die Dynamik im Wesentlichen von der Entwicklung in den EU-Beitrittsländern (MOEL 8) und in Russland ab.

Seit Überwindung der Finanzkrise von 1998 expandiert die russische Wirtschaft kräftig – zwischen 1998 und 2003 wuchs das BIP um 6,2% pro Jahr. Dazu trug die beträchtliche Ausweitung der Importe von Konsum- und Investitionsgütern bei, die mit den infolge der Erdölverteuerung noch stärker wachsenden Exporterlösen finanziert wurde. Die Prognose nimmt an, dass die russische Wirtschaft – weiterhin durch hohe, aber nicht mehr steigende Erdölpreise begünstigt – zwischen 2003 und 2008 um 4,7% pro Jahr wächst (+0,4 Prozentpunkte gegenüber 1997/2003). Dementsprechend erhöht sich das mittelfristige Wachstumstempo in den Oststaaten insgesamt von +4,1% auf +4,6% (Übersicht 2).

In den Industrieländern dürfte das Wirtschaftswachstum aufgrund der Annahmen über den Konjunkturverlauf heuer auf 2,7% steigen, bis 2006 auf 2,3% sinken und danach wieder auf 2,6% im Jahr 2008 zunehmen. Die mittelfristige Wachstumsrate wird demnach 2003/2008 mit +2,5% nur geringfügig höher sein als 1997/2003 (Übersicht 2). Wegen der Wachstumsbeschleunigung in den anderen Ländergruppen wird das BIP der gesamten Weltwirtschaft im Prognosezeitraum um 4,0% pro Jahr expandieren – merklich rascher als zwischen 1997 und 2003 (+3,4%).

<sup>2)</sup> Unter dem Begriff "Oststaaten" werden die früheren Planwirtschaften in Osteuropa zusammengefasst, einschließlich Russlands und der anderen Mitgliedsländer der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten.

- Baumgartner, J., Kaniowski, S., Walterskirchen, E., "Wirtschaft schöpft ihr Potential mittelfristig zunehmend aus. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2008", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(2), S. 109-118, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24856](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24856).
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), "Grundlinien der Wirtschaftsentwicklung 2004/2005", DIW-Wochenberichte, 2004, (1-2), <http://www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/wochenberichte/docs/04-01-1.html>.
- European Bank for Reconstruction and Development, Transition Report 2003, London, 2003.
- European Commission, Economic Forecasts Autumn 2003, Brüssel, Oktober 2003.
- International Monetary Fund (IMF), World Economic Outlook, Washington, D.C., September 2003.
- Marterbauer, M., "Konjunkturerholung gewinnt an Kontur. Prognose für 2004 und 2005", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(1), [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24793](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24793).
- National Institute of Economic Research (NIER), "The World Economy", National Institute Economic Review, 2003, (186).
- OECD, Economic Outlook, Paris, Dezember 2003.
- Pöschl, J., "Internationale Konjunkturflaute stellt Wirtschaft der MOEL auf die Probe", WIFO-Monatsberichte, 2003, 76(5), S. 349-369, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=23992](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=23992).
- Sarno, L., Taylor, M. P., "Purchasing Power Parity and the Real Exchange Rate", IMF Staff Papers, 2002, 49(1).
- Schulmeister, St., "Globalization Without Global Money: The Double Role of the Dollar as National Currency and as World Currency", Journal of Post Keynesian Economics, 2000, 22(3).
- Schulmeister, St., "Zur unterschiedlichen Wachstumsdynamik in den USA, in Deutschland und im übrigen Euro-Raum", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(2), S. 119-137, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24857](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24857).

### *Global Economy Set to Recover in the Industrialised Countries and Accelerate in the Other Country Groups – Summary*

With interest rates kept low and taxes strongly reduced, monetary and fiscal policies in the USA are expected to remain on an expansive course in 2004. This will strengthen the economic upswing but will also accentuate the disequilibria in the US economy: in 2004, both the budget deficit and the current account deficit are envisaged to increase to at least 5 percent of GDP. For this reason, the USA will pursue a slightly restrictive course after the 2004 election year. Interest rates will probably be raised to 3.0 percent in 2005, and measures to consolidate the budget should dampen final demand, reducing the rate of growth to 2.3 percent by 2006, although the economy should then take an upturn again, and to 3.0 percent in 2008. In the medium run, the USA will thus manage an economic growth of 2.9 percent p.a. for the period of 2003-2008.

The main predicaments confronting the Japanese economy – a declining price level, a huge amount of bad loans in the financial sector and growing unemployment – have improved noticeably in recent times. This forecast assumes that the trend will continue and permit an annual growth rate of 1.9 percent over the medium run.

In Germany, the economic outlook continues to be unfavourable: high unemployment and cuts in social welfare benefits weaken consumer demand while business remains hesitant about investments, not least due to the strong euro. For these reasons, the German economy is expected to grow by just 1.3 percent and 2.2 percent, respectively, in 2004 and 2005, which means a slower recovery than in the EU 15 in general (+2.0 percent and +2.5 percent). In the wake of retarded growth in the USA, growth up to 2007 should decelerate to 2.0 percent in the EU 15 and to 1.7 percent in Germany, before rising again in 2008.

Subject to these conditions, the EU 15 will enjoy medium-term growth between 2003 and 2008 of 2.2 percent annually (Euro zone +2.1 percent, Germany +1.8 percent), achieving a slightly higher rate than in 1997-2003, but still almost 1 percentage point lower than the USA.

Among the EU accession countries in Eastern Europe, economic growth is set to expand to 3.5 percent and 4.0 percent in 2004 and 2005, before decelerating again, to achieve 3.5 percent p.a. as an average of 2003-2008.

Vigorous expansion of imports (especially of capital goods) will enable oil-exporting countries to push up their medium-term economic growth from 3.2 percent (1997-2003) to 3.9 percent (2003-2008). The other developing countries will see even stronger growth (from 4.6 percent to 5.6 percent), further boosted by their gaining market shares in exports. The former centrally planned economies should find their growth rates climbing from 4.1 percent (1997-2003) to 4.6 percent (2003-2008), due not least to the sustained dynamic of the Russian economy.

- 202/2003 **Inter-Cultural and other Forces in the Transfer of Human Resource Management and Industrial Relations Practices under Globalization**  
*Joseph E. Isaac*
- 203/2003 **Fully-Funded Public Old Age Pension Programs – Stranger Than Paradise?**  
*Franz R. Hahn*
- 204/2003 **The Role of Technology in Interfuel Substitution: A Combined Cross-Section and Time Series Approach**  
*Kurt Kratena, Michael Wüger*
- 205/2003 **A Three Tier Strategy for Successful European Countries in the Nineties**  
*Karl Aiginger*
- 206/2003 **Socio-Economic Determinants of Health and Identification of Vulnerable Groups in the Context of Migration. The Case of Austria**  
*Gudrun Biffl*
- 207/2003 **Diversity of Welfare Systems in the EU: A Challenge for Policy Coordination**  
*Gudrun Biffl*
- 208/2003 **The Relative Importance of Labour Market Reforms to Economic Growth**  
*Karl Aiginger*
- 209/2003 **Finance and the Business Cycle. The Ricardian Perspective**  
*Franz R. Hahn*
- 210/2003 **From Hard Currency Policy to Monetary Union**  
*Heinz Handler*
- 211/2003 **The Impact of Inequality on Economic Growth**  
*Thomas Leoni, Wolfgang Pollan*
- 212/2003 **Catching-up in Europe: The Experiences of Portugal, Spain and Greece in the Nineties**  
*Karl Aiginger*
- 213/2003 **Small Firms in Cross-Border Business Networks with the CEEC: Evidence From Austria**  
*Peter Huber*
- 214/2003 **Distribution of Household Income in Austria**  
*Gudrun Biffl*
- 215/2004 **Public Export Guarantees and Foreign Trade Structure**  
*Peter Egger, Thomas Url*
- 216/2004 **ICT-Linked Firm Reorganisation and Productivity Gains**  
*Martin Falk*

Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen

# Wirtschaft schöpft ihr Potential mittelfristig zunehmend aus

## Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2008

**Die österreichische Wirtschaft wird bis 2008 mit 2,3% pro Jahr etwas rascher als im EU-Durchschnitt wachsen. Sie schöpft damit ihr Potential zunehmend aus, ohne in ernste Kapazitätsengpässe zu geraten. Die Preise werden deshalb relativ stabil bleiben. Die Wachstumsdynamik dürfte nicht ausreichen, um die Arbeitslosenquote signifikant zu verringern.**

Begutachtung: Karl Aiginger, Marcus Scheiblecker • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann • E-Mail-Adressen: [Josef.Baumgartner@wifo.ac.at](mailto:Josef.Baumgartner@wifo.ac.at), [Serguei.Kaniovski@wifo.ac.at](mailto:Serguei.Kaniovski@wifo.ac.at), [Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at](mailto:Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at)

Die Konjunkturimpulse aus den USA werden auch in Europa im Laufe des Jahres 2004 einen Aufschwung in Gang setzen, der die gesamte Prognoseperiode anhält. Das größte Risiko bildet derzeit der hohe Euro-Kurs – er könnte die Dynamik der europäischen Wirtschaft bremsen.

Das Bruttoinlandsprodukt wird in Österreich 2003 bis 2008 (zu konstanten Preisen von 1995) um 2,3% pro Jahr zunehmen. Das Wachstum fällt damit etwas höher aus als in den Jahren 1997/2003 (+2,1% p. a.).

Die Entwicklung der österreichischen Wirtschaft wurde in den Jahren 2001 bis 2003 durch die Schwäche der internationalen Konjunktur gebremst. In den kommenden Jahren wird sie angesichts der erwarteten Verbesserung der Weltkonjunktur ihr Wachstumspotential zunehmend ausschöpfen können. Das steigende Arbeitskräfteangebot bietet dafür hinreichend Spielraum.

Einige Faktoren sprechen dafür, dass das mittelfristige Wirtschaftswachstum in Österreich etwas über dem Durchschnitt des Euro-Raums liegt:

- Die Steuerreform wird das Wachstum 2005 um 0,3 Prozentpunkte und bis 2007 weiter um 0,1 Prozentpunkt beschleunigen<sup>1)</sup>. Die Steuersenkungen werden allerdings das Defizit der öffentlichen Haushalte 2005 auf etwa 1½% des BIP anheben; bis 2008 sollte es aufgrund der anhaltenden Konjunkturbelebung auf ¼% bis ½% des BIP zurückgehen.
- Die EU-Erweiterung wird den Beitrittsländern wirtschaftliche Vorteile bringen (Breuss, 2001). Österreich als wichtiger Handelspartner dieser Länder profitiert davon über den Export in besonderem Maß.
- Die schwache Performance Deutschlands zog die österreichische Wirtschaft in den letzten Jahren in Mitleidenschaft. Wenn der Wachstumsrückstand Deutschlands wie erwartet kleiner wird, wirkt sich das für Österreich günstig aus.
- Die Entwicklung im Wohnbau, die das Wachstum in den letzten Jahren bremste, wird sich verbessern.
- Die wirtschaftspolitischen Bemühungen, Forschung und Entwicklung in Österreich zu fördern, sollten sich allmählich positiv auswirken.

<sup>1)</sup> Die Effekte der Steuerreform 2004 und ihrer Gegenfinanzierung werden hier nicht berücksichtigt, weil sie bereits im Basisszenario (Konjunkturprognose des WIFO vom Dezember 2003) erfasst sind.

- Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit (gemessen an den Lohnstückkosten) wird sich weiter verbessern.
- Das Arbeitskräfteangebot – insbesondere an ausländischen Arbeitskräften – dürfte in den kommenden Jahren weiter kräftig steigen. Das stimuliert mittelfristig die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung in traditionellen Branchen (nicht in Zukunftsbereichen wie etwa Informations- und Kommunikationstechnologie und Biotechnologie), vermindert aber gleichzeitig die Chancen auf eine Verringerung der Arbeitslosigkeit.

Der relativ hohe Lebensstandard wird sich in Österreich im internationalen Strukturwettbewerb nur halten bzw. ausbauen lassen, wenn sowohl von öffentlicher als auch privater Seite mehr in die Zukunftsbereiche Bildung, Forschung und Entwicklung sowie in Informations- und Kommunikationstechnologien investiert wird. Wenn Österreich hier den Rückstand gegenüber den USA und den führenden Staaten Europas verringern kann, wird die Wirtschaft mit großer Wahrscheinlichkeit überdurchschnittlich expandieren. Nach der vorliegenden mittelfristigen Prognose dürfte das BIP 2003 bis 2008 im Euro-Raum zu konstanten Preisen jährlich um 2,1%, in der EU 15 um 2,2% und in Österreich sowie der EU 25 um 2,3% wachsen.

Übersicht 1: Hauptergebnisse

	Ø 1997/ 2003	Ø 2003/ 2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Jährliche Veränderung in %							
Bruttoinlandsprodukt								
Real	+ 2,1	+ 2,3	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,4
Nominell	+ 3,5	+ 3,9	+ 2,5	+ 3,2	+ 4,2	+ 4,1	+ 3,8	+ 4,2
Verbraucherpreise	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,3
Lohn- und Gehaltssumme je Beschäftigten <sup>1)</sup>	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,2	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1
	In %							
Arbeitslosenquote								
In % der Erwerbspersonen <sup>3)</sup>	4,1	4,4	4,5	4,5	4,4	4,4	4,4	4,3
In % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>4)</sup>	6,6	6,8	7,0	7,1	6,9	6,8	6,8	6,6
	In % des BIP							
Außenbeitrag	0,4	1,9	1,7	1,9	1,7	1,7	1,9	2,4
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 1,1	- 0,9	- 0,9	- 0,9	- 1,5	- 1,1	- 0,7	- 0,3
	In % des verfügbaren Einkommens							
Sparquote der privaten Haushalte	8,0	8,5	7,9	8,3	9,1	8,9	8,4	7,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge, je Beschäftigungsverhältnis laut VGR. – <sup>2)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. – <sup>3)</sup> Laut Eurostat (Mikrozensus). – <sup>4)</sup> Laut Arbeitsmarktservice.

Auch im letzten Jahrzehnt wurde für Österreich infolge der Ostöffnung und des EU-Beitritts eine überdurchschnittliche Wachstumsrate erwartet, seit 1995 erreichte die BIP-Steigerung aber lediglich den Durchschnitt der EU-Länder. Bezogen auf das BIP pro Kopf zu Kaufkraftparitäten verringerte sich der Einkommensvorsprung seit 2000 infolge der hohen Zuwanderung etwas<sup>2)</sup>. In den Prognosen und Simulationsrechnungen war die Entwicklung in Deutschland bedeutend günstiger angenommen worden, als sie tatsächlich eingetreten ist. Berücksichtigt man diesen Effekt ex post, so ergeben sich für Österreich nach wie vor positive Integrationseffekte (Breuss, 2003).

Die Wachstumsdynamik reicht in Österreich nicht aus, um die Arbeitslosenquote in den nächsten Jahren spürbar zu verringern, zumal das Angebot an ausländischen

<sup>2)</sup> Nach ersten vorläufigen Berechnungen der EU lag das BIP pro Kopf zu Kaufkraftparitäten in Österreich 2000 um 14,7% über dem EU-Durchschnitt, 2003 um 11%; 2004 und 2005 beträgt der Abstand laut Prognose +10%.

Arbeitskräften kräftig steigt. Auch am Ende des Prognosezeitraums (2008) liegt die Arbeitslosenquote bei 4,3% (bzw. 6,6% nach nationaler Definition). Die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit dämpft weiterhin die Lohn- und Preissteigerungen. Von den Rohstoff- und den Energiepreisen sind in einer frühen Phase des internationalen Konjunkturaufschwungs keine preistreibenden Effekte zu erwarten. Auch nachfrageseitig ist kaum ein Preisauftrieb gegeben, da im Prognosezeitraum die "Outputlücke" (definiert als Abweichung des tatsächlichen vom potentiellen Output) niedrig bleibt. Die Inflationsrate dürfte deshalb in der Prognoseperiode zwischen 1% und 1½% pendeln.

Die vorliegende mittelfristige Prognose für die österreichische Wirtschaft wurde mit dem WIFO-Makromodell erstellt und baut auf der kurzfristigen Prognose des WIFO vom Dezember 2003 auf. Im Gegensatz zur Dezember-Prognose berücksichtigt sie die Auswirkungen der Steuerreform 2005. Die Annahmen zur internationalen Konjunktur werden von Stephan Schulmeister (in diesem Heft) ausführlich dargestellt. An dieser Stelle sollen nur die für die Österreich-Prognose wichtigsten Entwicklungen kurz umrissen werden.

## Internationale Rahmenbedingungen

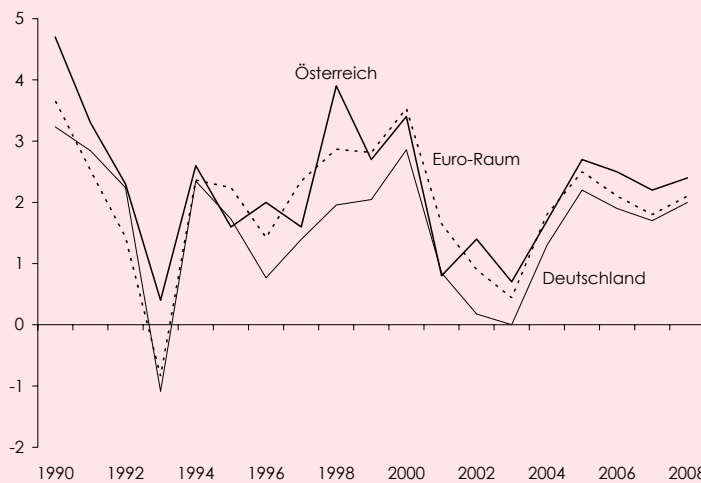
### Übersicht 2: Internationale Rahmenbedingungen

	Ø 1997/ 2003	Ø 2003/ 2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Jährliche Veränderung in %								
Bruttoinlandsprodukt, real								
USA	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,8	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,0
EU 15	+ 2,1	+ 2,2	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3
Euro-Raum	+ 2,0	+ 2,1	+ 0,4	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,1
Deutschland	+ 1,3	+ 1,8	± 0,0	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0
EU-Beitrittsländer	+ 3,1	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,5	+ 4,0	+ 3,5	+ 3,0	+ 3,3
Dollar je ECU bzw. Euro								
Wechselkurs	1,01	1,12	1,13	1,16	1,14	1,12	1,10	1,08
In %								
Zinssätze								
Sekundärmarktrendite	4,8	4,3	4,1	4,0	4,5	4,3	4,3	4,5
Dreimonatssatz (EURIBOR)	3,5	2,6	2,3	2,0	3,0	2,5	2,5	3,0

Q: EU, OECD, WIFO-Berechnungen.

### Abbildung 1: Wirtschaftswachstum

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: EU, OECD, WIFO-Berechnungen.

Die außenwirtschaftlichen Impulse werden sich in den nächsten Jahren verstärken. In den USA zieht die Konjunktur deutlich an. In Europa haben sich die Erwartungen

zwar ebenfalls stark verbessert, die Dynamik wird aber auch in den kommenden fünf Jahren geringer sein als in den USA: Sowohl die Produktivitätssteigerung als auch die Arbeitskräfteexpansion bleiben im Euro-Raum hinter den USA zurück. Der hohe Euro-Kurs bildet einen weiteren dämpfenden Faktor.

Deutschland – der wichtigste Handelspartner Österreichs – wies in den letzten Jahren ein bedeutend geringeres Wirtschaftswachstum auf als der Euro-Raum. Der Hauptgrund lag im Einbruch der Bauwirtschaft, der Verunsicherung der Konsumenten und Investoren durch die anstehenden Reformen im Sozialsystem und in der Attraktivität alternativer Standorte (Übersicht 3). Die Exporte – sie gelten als Indikator der internationalen Wettbewerbsfähigkeit – entwickelten sich in Deutschland günstiger als im Euro-Raum. Ohne den positiven Außenbeitrag hätte das BIP in den letzten sechs Jahren stagniert, tatsächlich wuchs es um 1¼% pro Jahr. Die Investitionstätigkeit und mehr noch die Bautätigkeit blieben hinter dem europäischen Durchschnitt zurück. Dazu trug auch bei, dass die Realzinsen in Deutschland als "Niedriginflationland" hoch waren, während die südeuropäischen Länder von niedrigen Realzinsen profitierten. Der einheitliche Währungsraum begünstigte also die Exporte der Länder mit niedriger Inflation, beeinträchtigte aber die Bautätigkeit und die Investitionsbereitschaft. In den Jahren 2003 bis 2008 wird die Wachstumsdynamik in Deutschland nur mehr geringfügig hinter jener im Euro-Raum zurückbleiben.

*Übersicht 3: Komponenten der realen Nachfrage im internationalen Vergleich*

1997/2003

	Österreich	Euro-Raum	Deutschland
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		
Konsumausgaben			
Private Haushalte <sup>1)</sup>	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,3
Staat	+ 0,8	+ 2,1	+ 1,2
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,6	+ 2,1	- 0,8
Ausrüstungen <sup>2)</sup>	+ 3,0	+ 3,3	+ 1,9
Bauten	+ 0,5	+ 1,0	- 2,7
Exporte	+ 7,0	+ 4,9	+ 6,0
Importe	+ 5,9	+ 5,3	+ 4,8
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,3

Q: EU, OECD, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Einschließlich sonstiger Anlagen.

**Auswirkungen der EU-Erweiterung**

Die EU-Erweiterung im Mai 2004 wird auf mittlere Sicht das Wirtschaftswachstum in den Beitrittsländern beschleunigen. Direktinvestitionen in diesen Ländern werden weniger risikoreich, und Mittel aus den EU-Strukturfonds werden beim Aufbau der Volkswirtschaften hilfreich sein. Der zunehmende Konkurrenzdruck in allen Wirtschaftsbereichen und die Intensivierung des Außenhandels werden überdies den Produktivitätsfortschritt beschleunigen (Breuss, 2001). Eine zu frühe Teilnahme der neuen EU-Länder an der Währungsunion könnte den Aufholprozess jedoch behindern, da die Erhaltung ihrer Konkurrenzfähigkeit auf Wechselkursanpassungen angewiesen ist (Fidrmuc, 2003). Andererseits wird ihre Fiskal- und Geldpolitik spekulative Wechselkursschwankungen hintanhaltend.

Vom erwarteten verstärkten Wachstum der Beitrittsländer wird Österreich besonders profitieren, weil es enge wirtschaftliche Beziehungen zu diesen Ländern unterhält. Die kurzfristigen Wachstumseffekte dürfen aber nicht überschätzt werden. Österreich erwartet Anpassungsprobleme in den Grenzregionen, der Landwirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt; mittelfristig sollten aus der EU-Erweiterung jedoch Nettovorteile für Österreich resultieren. Der Aufholprozess der Beitrittsländer ist eine relativ kontinuierliche langfristige Entwicklung. Die durch die EU-Erweiterung bedingten Reaktionen auf dem Arbeitsmarkt werden großteils erst nach dem Ende der Übergangsfristen eintreten (Mayerhofer – Palme, 2002).

Die Entwicklung der Wirtschaft in den osteuropäischen EU-Beitrittsländern ist maßgeblich durch jene in Westeuropa bestimmt: Mehr als 70% der Exporte werden in die EU 15 geliefert. Die erwartete Wachstumsbeschleunigung in der EU sollte deshalb auch den Beitrittsländern zusätzlichen Auftrieb geben.

## Mittelfristige Wachstumsprognose für Österreich

Die österreichische Wirtschaft wird von der Erholung der Nachfrage der wichtigsten Handelspartner begünstigt sein, denn die heimischen Exportunternehmen verfügen aufgrund einer mäßigen Entwicklung der Lohnstückkosten über eine hohe preisliche Wettbewerbsfähigkeit. Die realen Exporte steigen in den Jahren 2003 bis 2008 voraussichtlich um fast 6% pro Jahr. Die Ausweitung der Warenexporte zieht erfahrungsgemäß eine Erholung der Investitionen in Maschinen, Fahrzeuge und immaterielle Wirtschaftsgüter nach sich. Die dadurch initiierte Steigerung der verfügbaren Realeinkommen gibt dann dem privaten Konsum Impulse. Dieser wird 2003 bis 2008 um 2½% pro Jahr ausgeweitet. Gleichzeitig erhöht sich die Sparquote von ihrem historischen Tief. In der Bauwirtschaft ist davon auszugehen, dass auf mittlere Sicht die Nachfrage nach Wohnungen wieder etwas zunimmt und der Tiefpunkt der letzten Jahre überwunden wird.

Übersicht 4: Komponenten der realen Nachfrage

	Ø 1997/ 2003	Ø 2003/ 2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Jährliche Veränderung in %							
Konsumausgaben								
Private Haushalte <sup>1)</sup>	+ 2,0	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,8	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,3
Staat	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,5	± 0,0	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,2
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,6	+ 3,6	+ 2,5	+ 2,7	+ 4,5	+ 4,3	+ 3,3	+ 3,1
Ausrüstungen <sup>2)</sup>	+ 3,0	+ 5,3	+ 3,5	+ 4,0	+ 7,2	+ 6,6	+ 4,5	+ 4,1
Bauten	+ 0,5	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2
Inländische Verwendung	+ 1,6	+ 2,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,3
Exporte	+ 7,0	+ 5,8	+ 1,0	+ 4,8	+ 6,3	+ 6,0	+ 5,5	+ 6,5
Importe	+ 5,9	+ 6,1	+ 2,4	+ 4,7	+ 6,9	+ 6,6	+ 5,9	+ 6,5
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,1	+ 2,3	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Einschließlich sonstiger Anlagen.

Die mittelfristige Wachstumsprognose für Österreich wird entscheidend von der Wirtschaftsentwicklung im EU-Raum bestimmt. Die Unsicherheiten des europäischen Konjunkturverlaufs sind damit auch für Österreich zentral. Das größte Risiko für den Euro-Raum liegt wie erwähnt im starken Anstieg des Euro-Kurses.

Gemäß den Erfahrungen der letzten zehn Jahre wächst die Wirtschaft in jenen Ländern über dem OECD- bzw. EU-Durchschnitt, in denen

- hohe Investitionen in Informations- und Kommunikationstechnologien, Forschung und Entwicklung sowie Bildung getätigt werden (USA, Finnland, Schweden; siehe Aiginger, 2003),
- die Immobilienpreise eine Boomphase durchlaufen, die die Bauwirtschaft und den privaten Konsum beflügelt und einen Rückgang der Sparquote der privaten Haushalte begünstigt (USA, Großbritannien, Skandinavien; siehe Marterbauer – Walterskirchen, 2003),
- die Wirtschaftspolitik expansiv wirkt, z. B. durch massive Steuer- oder Zinssenkungen (USA),
- ein reichliches Arbeitskräfteangebot zur Verfügung steht, sei es aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung oder durch Zuwanderung (USA).

Wie eingangs bereits ausgeführt, kann für Österreich in den kommenden Jahren ein leicht überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum angenommen werden. Die Steuerreform, die EU-Erweiterung und zu erwartende immaterielle Investitionen in Zukunftsbereiche sollten dazu beitragen.

Im Zuge der Prognoseerstellung wurde – obwohl Details zur Steuerreform 2005 derzeit noch nicht bekannt sind – versucht, deren makroökonomische Wirkungen grob zu schätzen; eine umfassende Analyse ist erst nach Vorliegen der genauen Ausgestaltung möglich. Nach Berechnungen mit dem WIFO-Makromodell dürfte die 2005 in Kraft tretende zweite Etappe der Steuerreform<sup>3)</sup> das BIP bis 2007 kumuliert um rund

<sup>3)</sup> Die Effekte der Steuerreform 2004 und ihrer Gegenfinanzierung sind bereits im Basisszenario enthalten.

## Effekte der Steuerreform

0,4% erhöhen; der Haupteffekt (+0,3%) ist im Jahr des Inkrafttretens zu erwarten (Aiginger – Kramer – Schratzenstaller, 2004). Selbst wenn die Steuerreform teilweise durch Ausgabenkürzungen begleitet wird, sollten von der heimischen Fiskalpolitik stärkere Wirkungen auf das Wachstum ausgehen als von der Politik jener europäischen Länder, die wegen eines hohen Defizits größeren Konsolidierungsbedarf haben (insbesondere Deutschland und Frankreich).

Nach der vorliegenden Prognose, die mit jener des Finanzministeriums im Stabilitätsprogramm (Bundesministerium für Finanzen, 2003) ausgabenseitig weitgehend übereinstimmt, wird das Defizit aller öffentlichen Haushalte infolge der Steuerreform im Jahr 2005 auf 1,5% des BIP steigen und danach bis 2008 auf 0,3% zurückgehen<sup>4)</sup>. Das Defizit des Bundes wird 2005 deutlich über der 2%-Marke liegen, die Überschüsse der Länder und Gemeinden drücken den Finanzierungssaldo des Staates jedoch auf etwa 1½% des BIP. Im Durchschnitt der Periode 2003 bis 2008 wird es rund 1% des BIP betragen; es weicht damit allerdings vom Ziel eines über den Konjunkturzyklus ausgeglichenen Haushalts signifikant ab.

Übersicht 5: Staat

	Ø 1997/ 2003	Ø 2003/ 2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Jährliche Veränderung in %							
Laufende Einnahmen	+ 2,9	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,0	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,1
Laufende Ausgaben	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,2
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 3,5	+ 3,9	+ 2,5	+ 3,2	+ 4,2	+ 4,1	+ 3,8	+ 4,2
	In % des BIP							
Finanzierungssaldo laut Maastricht-Definition	- 1,1	- 0,9	- 0,9	- 0,9	- 1,5	- 1,1	- 0,7	- 0,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Durch Auslagerung defizitärer Bereiche aus den öffentlichen Haushalten, Leasing-Finanzierung von Investitionen, Verlagerung der Wohnbauförderung von Annuitätzuschüssen zu Darlehen usw. wurde das Defizit aller öffentlichen Haushalte seit Mitte der neunziger Jahre beträchtlich verringert<sup>5)</sup>. Längerfristig haben diese Verlagerungen im Bereich der Gebietskörperschaften (insbesondere die Leasing-Finanzierung) jedoch Belastungen zur Folge. Die Nachhaltigkeit der bisherigen Konsolidierungsfortschritte muss deshalb mittelfristig noch besser abgesichert werden. Sowohl auf der Einnahmen- als auch auf der Ausgabenseite des Staatshaushalts sind eine Reihe von Strukturproblemen zu erkennen, die ohne weitere Reformmaßnahmen die Situation des Staatshaushalts wieder verschlechtern bzw. die gesamtwirtschaftliche Entwicklung beeinträchtigen könnten.

Eine wesentliche Herausforderung bedeutet die vor dem Hintergrund zu niedriger Erwerbsbeteiligung ungünstige Struktur des Abgabenaufkommens, die durch hohe Sozialversicherungsbeiträge und Lohnsummenabgaben charakterisiert ist.

Langfristig sollte die Budgetpolitik einen Spielraum schaffen für antizyklische Maßnahmen in der nächsten Rezession und für Aufgaben der Pensionssicherung und Gesundheitspolitik, die aufgrund der demographischen Entwicklung zwischen 2010 und 2030 zu bewältigen sein werden.

**Arbeitslosigkeit geht kaum zurück**

Die Entwicklung der Beschäftigung wird entscheidend vom Wirtschaftswachstum geprägt. Bei einem durchschnittlichen BIP-Zuwachs von 2,3% pro Jahr ist mit einer Beschäftigungsausweitung um etwa 30.000 Personen bzw. 1% pro Jahr zu rechnen. Ein beträchtlicher Teil davon entfällt allerdings wie in der Vergangenheit auf Teilzeitzustellen. Die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes setzt sich fort. Auf mittlere Sicht wird der

<sup>4)</sup> Während sich die Einnahmenentwicklung bei gegebenen Steuersätzen im Wesentlichen aus dem Modell endogen ergibt, wurden für die Ausgabenseite exogene Annahmen getroffen, die sich am Stabilitätsprogramm orientieren.

<sup>5)</sup> Der Anteil der öffentlichen Investitionen ging vor allem durch Auslagerungen von 3% des BIP im Jahr 1995 auf 1,3% zurück.

Großteil der zusätzlichen Stellen in den unternehmensnahen Diensten, im Gesundheits- und Pflegewesen sowie in anderen privaten Dienstleistungen angeboten.

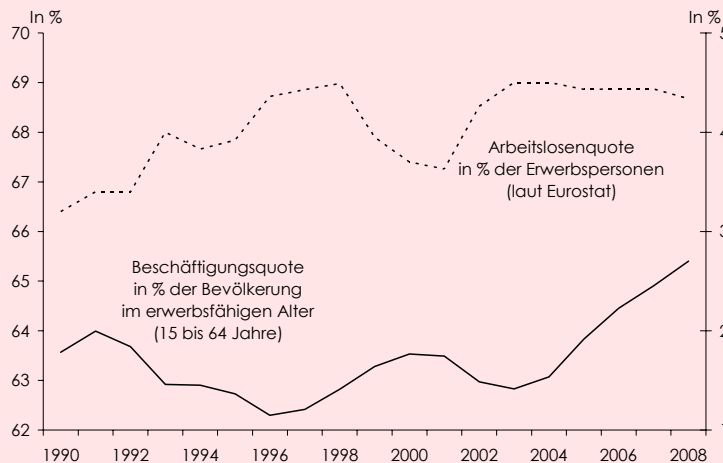
Besonderes Augenmerk ist mittelfristig der Entwicklung der Produktivität zu schenken. In den kommenden fünf Jahren wird das reale BIP je Beschäftigten wie im Zeitraum 1997/2003 um 1,2% p. a. steigen. Die Zunahme der geringfügigen und Teilzeitbeschäftigung dämpft den Produktivitätsfortschritt, die Stundenproduktivität nimmt deutlich stärker zu.

#### Übersicht 6: Arbeitsmarkt, Einkommen

	Ø 1997/ 2003	Ø 2003/ 2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Jährliche Veränderung in %								
Unselbständig Beschäftigte	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,1
Summe Wirtschaftsklassen <sup>1)</sup>	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,2	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1
Arbeitslose	+ 0,5	- 0,3	+ 3,2	+ 1,5	- 1,6	+ 0,3	+ 0,4	- 1,9
Arbeitslosenquote								
In % der Erwerbspersonen <sup>2)</sup>	4,1	4,4	4,5	4,5	4,4	4,4	4,4	4,3
In % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>3)</sup>	6,6	6,8	7,0	7,1	6,9	6,8	6,8	6,6
Arbeitsproduktivität <sup>4)</sup>	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1
Lohn- und Gehaltssumme <sup>5)</sup>	+ 3,0	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 4,0	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,5
Je Beschäftigten <sup>6)</sup>	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2
Lohnstückkosten Gesamtwirtschaft	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. –  
<sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. – <sup>2)</sup> Laut Eurostat (Mikrozensus). – <sup>3)</sup> Laut Arbeitsmarktservice. – <sup>4)</sup> BIP real je unselbständig Beschäftigten (Beschäftigungsverhältnisse laut VGR). – <sup>5)</sup> Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge. – <sup>6)</sup> Beschäftigungsverhältnisse laut VGR.

Abbildung 2: Entwicklung des Arbeitsmarktes



Q: WIFO-Berechnungen.

Der Anstieg der Beschäftigung wird aber nicht ausreichen, um die Arbeitslosigkeit spürbar zu senken. Die Zahl der Arbeitslosen dürfte nur leicht von 240.000 im Jahr 2003 auf 237.000 im Jahr 2008 zurückgehen. Dies entspricht einer Arbeitslosenquote von 6,6% der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. 4,3% der Erwerbspersonen laut Eurostat im Jahr 2008. Die Arbeitslosigkeit erweist sich vor allem deshalb als so hartnäckig, weil das Arbeitskräfteangebot kräftig zunimmt (ausländische Arbeitskräfte, Anhebung des Frühpensionsalters, prozyklische Veränderungen des inländischen Arbeitskräfteangebotes) und Arbeitslose überwiegend Vollzeitarbeitsplätze suchen. Die mittelfristige Prognose der Arbeitslosigkeit ist jedoch mit besonderer Unsicherheit behaftet, da einander die Veränderungen über mehrere Jahre kumulieren und

überdies die Arbeitslosigkeit stark durch institutionelle Einflüsse (Schulungen usw.) bestimmt wird.

Die in den letzten Jahren hohe Nettozuwanderung von ausländischen Arbeitskräften hält an. Sie verschiebt die demographische Wende weiter in die Zukunft und schwächt sie tendenziell ab. Die überwiegend jungen Zuwanderer erhöhen nicht nur die Bevölkerungszahl, sondern auf längere Sicht auch die Zahl der Geburten. Die langfristigen Bevölkerungs- und Beschäftigungsprognosen, die als Grundlage für die Pensionsfinanzierung und die Knappheit an Fachkräften dienen, werden dadurch nachhaltig beeinflusst. Die Entwicklung der Ausländerbeschäftigung hängt stark von politischen Entscheidungen (Liberalisierung, Übergangsfristen) ab. Wie in den letzten Jahren wird ein beträchtlicher Teil des Zuwachses an ausländischen Arbeitskräften aus dem Potential jener Ausländer stammen, die schon eine Aufenthaltsbewilligung, aber keine Arbeitserlaubnis in Österreich haben (Biffl – Bock-Schappelwein, 2003).

Da das Ausbildungsniveau der ausländischen Arbeitskräfte und der älteren Arbeitnehmer meist niedriger ist als jenes der Jugendlichen, werden Ausbildung und lebensbegleitendes Lernen immer dringlicher, will Österreich seinen Vorsprung im Pro-Kopf-Einkommen sichern.

## Anhaltende Preisstabilität

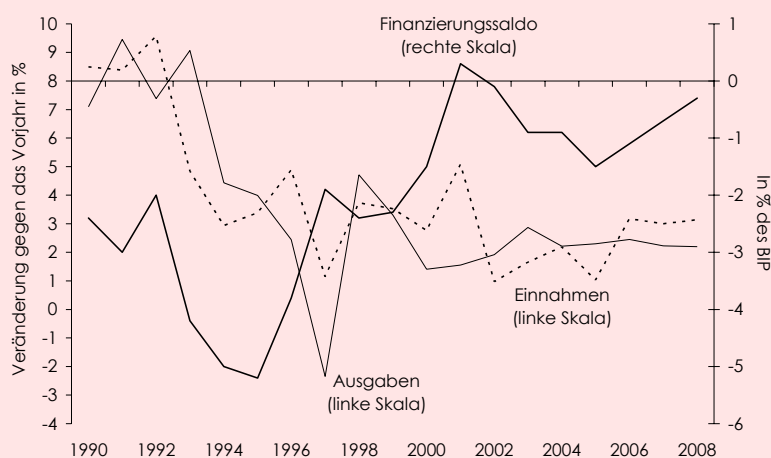
Der Preisauftrieb bleibt im Prognosezeitraum 2003 bis 2008 gering, da in der ersten Phase des Konjunkturaufschwungs noch hinreichende Reserven an Maschinenkapazitäten und Arbeitskräften bestehen. Der tatsächliche Output dürfte auch gegen Ende der Prognoseperiode den potentiellen Output nicht wesentlich übersteigen. Größere Kapazitätsengpässe sind folglich nicht zu befürchten.

### Übersicht 7: Preise

	Ø 1997/ 2003	Ø 2003/ 2008	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Jährliche Veränderung in %							
<i>Implizite Preisindizes</i>								
Privater Konsum	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,3
Exporte	+ 0,3	+ 1,2	- 0,0	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,6	+ 2,0
Importe	+ 0,1	+ 0,7	- 0,6	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,2
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,8

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Abbildung 3: Einnahmen, Ausgaben und Finanzierungssaldo (laut Maastricht-Definition) des Staates



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit wird die Lohnrunden weiterhin dämpfen, und starke Energiepreissteigerungen erfolgen nachfragebedingt eher in einer Spätphase des internationalen Konjunkturaufschwungs.

Die Inflationsrate dürfte deshalb bis 2008 unter der 1½%-Marke bleiben – wenn nicht unvorhersehbare Ereignisse auf den internationalen Energie-, Rohstoff- und Finanzmärkten preistreibende Effekte auslösen.

### *Economic Activity Moving Closer to its Potential in the Medium Term*

#### *Projections for the Austrian Economy from 2003 to 2008 – Summary*

In the course of 2004, cyclical stimulus from the USA will lead to a recovery also in Europe that should continue over the whole projection period. The major risk derives at present from the high euro exchange rate which may hold back the momentum of the European economy.

Under such external conditions, Austria's GDP, at constant 1995 prices, is expected to expand by 2.3 percent p.a. from 2003 to 2008. Growth should thus exceed somewhat the annual pace of 2.1 percent recorded over the period 1997-2003. From 2001 to 2003, activity in Austria was constrained by cyclical sluggishness abroad. Over the years to come, with the expected improvement in global economic conditions, it should be able to move towards its full potential. Rising labour supply in Austria will provide sufficient scope in this regard.

A number of factors suggest that the medium-term trend of economic growth in Austria will lie somewhat above the average for the euro area:

- The tax reform will boost economic growth by 0.3 percentage points in 2005 and by a further 0.1 percentage point in each of the two subsequent years. While the tax cuts will raise the general government deficit to around 1½ percent of GDP in 2005, the sustained cyclical revival should allow the deficit ratio to abate to between ¼ percent and ½ percent of GDP by 2008.
- EU enlargement will give sizeable benefits to the accession countries. Austria, as a key trading partner of these countries, will take particular advantage from this via its exports.
- Germany's weak economic performance has weighed on Austria over the last years. If Germany, as can be expected, catches up towards the EU average, this will have a positive effect also for the Austrian economy.
- Residential construction, a dampening factor in the last years, is set to recover.
- Efforts undertaken by policy to promote research and development in Austria should start bearing fruit.
- Labour supply, notably of foreign workers, should continue to rise strongly over the next years. While stimulating growth and employment in the traditional sectors of the economy (not in frontier areas such as information, communication and biotechnology), it reduces at the same time the prospects for a decline in unemployment.

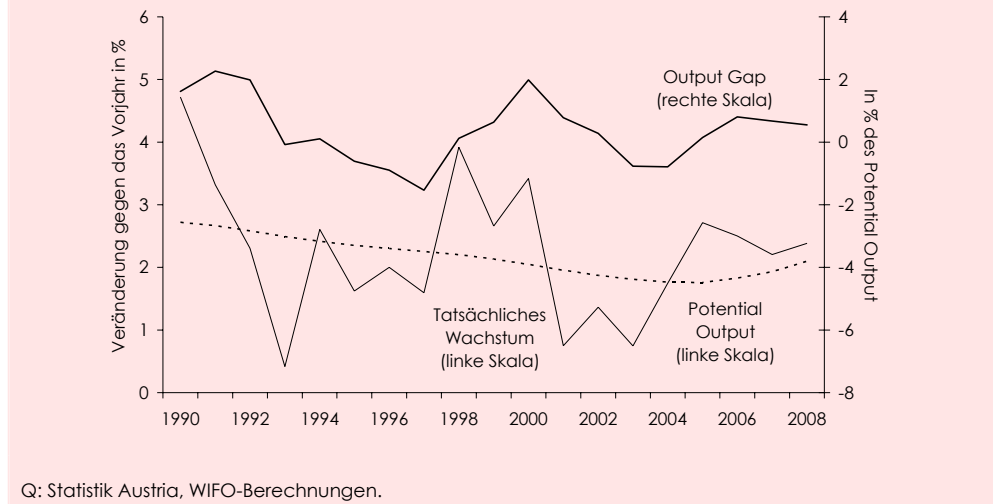
In the face of global competition and structural advance, Austria will be able to maintain or even strengthen its position only if both private agents and public authorities are ready to invest more in education, research and development as well as in information and communication technology.

If Austria succeeds in narrowing the technological gap vis-à-vis the USA and the major players in Europe, chances for an above-average pace of growth are good. The present medium-term projections are for growth of real GDP of 2.1 percent p.a. between 2003 and 2008 for the euro area, 2.2 percent for EU 15, and 2.3 percent for Austria as well as for EU 25.

While also for the last decade the Austrian economy had been expected to grow above-average, on account of accession to the EU and the opening of Eastern Europe, GDP since 1995 rose actually no more than the EU average. In terms of the development of GDP per capita at purchasing power parities, Austria slightly lagged behind, due to the wave of immigration since 2000. One has to bear in mind, however, that the projections and ex-ante simulation exercises had expected economic developments in Germany much more favourable than they actually turned out. Allowing for this effect ex-post, one still obtains a positive impact of EU integration for Austria.

The expected pace of growth in Austria will not allow the rate of unemployment to decline significantly in the next years, since at the same time foreign labour supply will rise strongly. At the end of the projection period (2008), the jobless rate will still amount to 4.3 percent (or 6.6 percent on national definitions). The persistent high unemployment will put a lid on wage and price increases. In the early stages of an international business cycle upswing, no major inflationary impact is to be expected either from raw materials and energy prices. Price stability should be preserved not only from the side of production costs, but also from the demand side as the output gap (defined as the deviation of actual from potential output in percent) will hardly turn positive over the projection period. Thus, the rate of inflation should hover between 1 percent and 1½ percent.

Abbildung 4: Output Gap



## Literaturhinweise

- Aiginger, K., "A Three Tier Strategy for Successful European Countries in the Nineties", WIFO Working Papers, 2003, (205), [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24422](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24422).
- Aiginger, K., Kramer, H., Schratzenstaller, M., Erste Evaluierung der makroökonomischen Effekte der Steuerreform 2004/05, WIFO, Wien, 2004, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24819](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24819).
- Biffi, G., Bock-Schappelwein, J., Zur Niederlassung von Ausländern in Österreich, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Inneres, Wien, 2003.
- Breuss, F., "Makroökonomische Auswirkungen der EU-Erweiterung auf alte und neue Mitglieder", WIFO-Monatsberichte, 2001, 74(11), S. 655-666, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=20937](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=20937).
- Breuss, F., "Österreich, Finnland und Schweden in der EU. Wirtschaftliche Auswirkungen", WIFO-Monatsberichte, 2003, 76(7), S. 529-556, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24416](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24416).
- Bundesministerium für Finanzen, Österreichisches Stabilitätsprogramm, 2. Fortschreibung für die Jahre 2003 bis 2007, Wien, 2003.
- Fidrmuc, J., "Optimal Path into the EMU: Big Bang or Gradualism?", in Aiginger, K., Hutschenreiter, G. (Hrsg.), Economic Policy Issues for the Next Decade, Kluwer Academic Publishers, Dordrecht, 2003.
- Marterbauer, M., Walterskirchen, E., AIECE-Report 2003, Brüssel, Oktober 2003.
- Mayerhofer, P., Palme, G., PREPARITY – Teilprojekt 15: Wirtschaftspolitische Empfehlungen auf Basis der Analyseergebnisse, WIFO, Wien, 2002, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=21120](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21120).

Stephan Schulmeister

## Zur unterschiedlichen Wachstumsdynamik in den USA, in Deutschland und im übrigen Euro-Raum

**Der Aktienboom der neunziger Jahre stimulierte in den USA die Konsumnachfrage und damit das Wirtschaftswachstum. In Deutschland dürfte er hingegen das Wirtschaftswachstum gedämpft haben, weil die Unternehmen in hohem Maß Finanzvermögen, insbesondere Aktien, akkumulierten, zumindest teilweise zulasten der Realinvestitionen. Auch die Geld- und Fiskalpolitik der USA förderte in den neunziger Jahren die Wachstumsdynamik: Der Geldmarktzins lag unter der Wachstumsrate, die Investitions- und Konsumnachfrage des öffentlichen Sektors expandierte kräftig, ebenso die Zahl der öffentlich Beschäftigten. In Deutschland wurden hingegen Investitionen und Beschäftigung des Staates mittelfristig deutlich gesenkt. Im übrigen Euro-Raum wurde die öffentliche Nachfrage ausgeweitet, wenn auch weniger stark als in den USA. Darüber hinaus wurde das Wirtschaftswachstum in den USA durch den unterbewerteten Wechselkurs des Dollars gestützt, im Euro-Raum hingegen gedämpft.**

Begutachtung: Heinz Handler, Ewald Walterskirchen • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Sokoll • E-Mail-Adresse: [Stephan.Schulmeister@wifo.ac.at](mailto:Stephan.Schulmeister@wifo.ac.at), [Eva.Sokoll@wifo.ac.at](mailto:Eva.Sokoll@wifo.ac.at)

Seit dem Jahr 2000 hat die Weltwirtschaft stark an Dynamik verloren. Die Zunahme der Weltproduktion verlangsamte sich zwischen 2000 und 2003 von 4,8% auf 3,3%, jene des Welthandels von 13,5% auf 3,1%. Die Abschwächung ging von den Industrieländern aus, ihr Wirtschaftswachstum verringerte sich zwischen 2000 und 2003 von 3,7% auf 1,7% und damit merklich stärker als im Durchschnitt. Der Knick in der Importsteigerung der Industrieländer dämpfte die Dynamik auch in den anderen Ländergruppen: In den erdölexportierenden Entwicklungsländern ging das Wirtschaftswachstum zwischen 2000 und 2003 von 5,2% auf 3,1% zurück, in den anderen Ländern von 5,8% auf 5,1% und in den früheren Planwirtschaften von 7,1% auf 4,9%.

Ausmaß und Dauer der Abschwächung in den Industrieländern seit dem Jahr 2000 sind auch deshalb ungewöhnlich, weil die Wirtschaft in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre kräftig, stetig und nahezu inflationsfrei gewachsen war (lediglich in Japan herrschte Stagnation): Zwischen 1996 und 2000 hatte sich das Wirtschaftswachstum im Euro-Raum von 1,4% auf 3,6% beschleunigt, in den USA lag es nahezu konstant bei 4% pro Jahr (Abbildung 6).

Die Entwicklung der Wirtschaft in den USA und im Euro-Raum folgte seit 2000 einem markant unterschiedlichen Pfad. In den USA "kippte" das Wachstum im Jahr 2001 in eine relativ kurze und "milde" Rezession, von der sich die Wirtschaft in den beiden folgenden Jahren langsam erholte (Abbildung 4). Im Euro-Raum verringerte sich die Rate von Jahr zu Jahr, sie dürfte 2003 nur mehr +0,4% betragen haben. Am ungünstigsten entwickelte sich die größte Volkswirtschaft in Europa: Deutschland befindet sich seit drei Jahren in einer Stagnation.

Der vorliegende Beitrag arbeitet die wichtigsten Ursachen der Wachstumsabschwächung in den Industrieländern seit dem Jahr 2000 heraus und prüft, wieweit sie bereits in den neunziger Jahren die unterschiedliche Wachstumsdynamik in den USA, in Deutschland und im übrigen Euro-Raum mitgeprägt haben. Dabei konzentriert sich die Untersuchung auf drei Einflussfaktoren: die Entwicklung der Aktienkurse und ihre Auswirkungen auf die Investitions- und Konsumnachfrage, die Rolle der Geld- und Fiskalpolitik sowie die Schwankungen der Wechselkurse und ihren Einfluss auf die Exportentwicklung und damit indirekt auf die Investitionsdynamik.

## Ursachen der Wachstumsabschwächung in den Industrieländern

Diese Untersuchung zielt nicht auf eine vollständige Abbildung aller Ursachen der Wachstumsunterschiede zwischen den drei Wirtschaftsräumen ab, sondern beleuchtet gerade jene Faktoren, welche in der Debatte über die unzureichende Wachstumsdynamik in Europa und insbesondere in Deutschland (zu wenig in Betracht gezogen werden<sup>1)</sup>).

Drei Faktoren dämpften das Wirtschaftswachstum sowohl in den USA als auch in der EU im Jahr 2000 abrupt:

- die Verdreifachung des Erdölpreises zwischen Februar 1999 und März 2000,
- die zunehmend restriktive Zinspolitik sowohl der Notenbank der USA (Fed) als auch der Europäischen Zentralbank (EZB) in den Jahren 1999 und 2000,
- der Verfall der Aktienkurse seit März 2000 und seine Konsequenzen für das Vertrauen, die Finanzlage und die Nachfrage von Unternehmen und Haushalten.

Diese Entwicklungen waren auf folgende Weise miteinander verknüpft: Zwischen 1996 und 1998 ließen die anhaltende Aufwertung des Dollars und ein Nachlassen der Förderdisziplin in der OPEC ein Überangebot auf dem Rohölmarkt entstehen, das einen drastischen Verfall des Erdölpreises zur Folge hatte (er sank bis Ende 1998 unter 10 \$ je Barrel; Abbildung 4). Dies veränderte die Rahmenbedingungen auf dem Rohölmarkt in zweifacher Hinsicht: Die Förderdisziplin in der OPEC nahm deutlich zu, und die OPEC kooperiert seit Anfang 1999 erfolgreich mit den anderen erdölproduzierenden Ländern<sup>2)</sup>. Beide Entwicklungen dämpften das Angebot an Erdöl; vor dem Hintergrund der boomenden Weltkonjunktur verteuerte sich Rohöl der Marke Brent in der Folge zwischen Februar 1999 und März 2000 von 10 \$ auf über 30 \$ (Abbildung 4).

Dies verursachte eine merkliche Beschleunigung des Preisauftriebs in den Industrieländern. In den USA verstärkte sich die Inflation (gemessen an den Verbraucherpreisen) von 1,6% (Februar 1999) auf 3,8% (März 2000). Um einer generellen Inflationsbeschleunigung vorzubeugen und die "asset price inflation" auf den Aktienmärkten zu brechen, setzte die Notenbank der USA den Leitzinssatz zwischen Juni 1999 und Mai 2000 von 4,75% auf 6,5% hinauf (Abbildung 4).

Obwohl die Konjunktur im Euro-Raum weniger angespannt war als in den USA und sich die Verdreifachung des Erdölpreises nicht auf den allgemeinen Preisauftrieb übertrug (die Kerninflation blieb konstant), erhöhte auch die Europäische Zentralbank (EZB) die Leitzinsen, und zwar etwas stärker als die Fed (wenn auch von einem niedrigeren Ausgangsniveau): Zwischen Oktober 1999 und Oktober 2000 stieg der Hauptrefinanzierungssatz der EZB von 2,5% auf 4,75% (Abbildung 4). Dafür dürften die starke Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar (Abbildung 4) und die damit verbundene Sorge um die Reputation der neuen Währung maßgebend gewesen sein.

Die Zinssteigerungen in den USA und im Euro-Raum dämpften gemeinsam mit der Verdreifachung des Erdölpreises die Investitionsbereitschaft der Unternehmen und waren der wichtigste Auslöser für den im März 2000 einsetzenden Verfall der Aktienkurse<sup>3)</sup>. Ausmaß und Dauer der Kursverluste waren so groß und unerwartet, dass sie den vermutlich wichtigsten Einzelgrund für die Wachstumsschwäche seit 2000 bildeten: Zwischen März 2000 und März 2003 verlor in den USA der Dow-Jones-Index 26,8%

<sup>1)</sup> Die Analysen und wirtschaftspolitischen Empfehlungen von OECD, IWF und EU-Kommission konzentrieren sich auf zwei Hauptursachen der Wachstumsschwäche in den EU-Ländern und insbesondere in Deutschland: die hohen Lohnnebenkosten, welche in hohem Maß eine Folge zu großzügiger Leistungen des Sozialstaates insbesondere in der Arbeitslosen- und Pensionsversicherung seien, und die vielfältigen Eingriffe in Marktprozesse, insbesondere die Regulierung der Arbeitsmärkte. Dieser Diagnose wird nicht zuletzt deshalb das größte Gewicht beigemessen, weil sich die kontinentaleuropäische Wirtschaftsordnung gerade im Hinblick auf diese beiden Rahmenbedingungen markant von jener der USA unterscheidet.

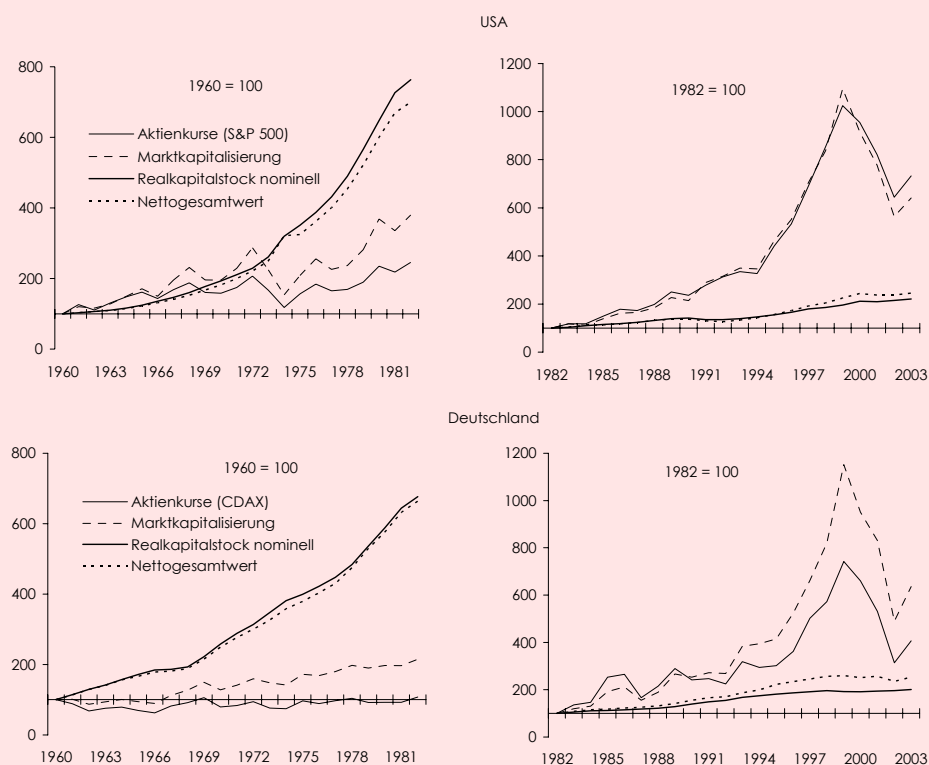
<sup>2)</sup> Beide Entwicklung trugen dazu bei, dass der Erdölpreis seit 1999 ungeachtet der anhaltenden Wachstumsschwäche nicht mehr nennenswert unter 25 \$ je Barrel gesunken ist (siehe dazu auch die Dokumentation "World Oil Market and Oil Price Chronologies" unter <http://www.eia.doc.gov/emeu/cabs/chron.html>).

<sup>3)</sup> Ökonometrische Evidenz zur Bedeutung des Rohölpreisanstiegs, der Inflationsbeschleunigung und der Zinspolitik für die Wachstumsabschwächung seit 2000 findet sich in Peersman (2003); der Verfall der Aktienkurse als möglicher Dämpfungsfaktor wird in dieser Studie nicht berücksichtigt.

an Wert, der breiter gestreute S&P-500-Index sank um 43,4%. In Deutschland gingen die Kurse noch stärker zurück – der DAX sank um 68,1% und der breiter gestreute CDAX um 68,0%.

Im Folgenden wird der empirische Zusammenhang zwischen Aktienkursen und der Investitions- und Konsumnachfrage rekapituliert und geprüft, wie die Entwicklung der Aktienkurse die mittelfristige Wachstumsdynamik in den USA und in Deutschland beeinflusste (für eine detaillierte Darstellung siehe *Schulmeister, 2003*).

Abbildung 1: Aktienkurse und Realkapitalbildung der nichtfinanziellen Aktiengesellschaften



Q: Federal Reserve Bank, Deutsche Bundesbank, Statistisches Bundesamt Wiesbaden.

In den neunziger Jahren stiegen die Aktienkurse stärker als je zuvor nach dem Zweiten Weltkrieg. Dies gilt insbesondere für die zwei größten Volkswirtschaften: In den USA erhöhte sich der S&P-500-Index zwischen 1991 und 1999 um 17,7% pro Jahr, in Deutschland betrug der Anstieg des CDAX im selben Zeitraum durchschnittlich 14,8% (Jahresendstände).

Gleichzeitig nahm die Diskrepanz zwischen dem Wert der nichtfinanziellen Kapitalgesellschaften ("non-financial corporate business") zu laufenden Aktienkursen (Marktkausalisierung) und dem Wert des Realkapitalstocks bzw. dem Nettogesamtwert (reale Vermögenswerte minus Nettofinanzverbindlichkeiten) beträchtlich zu<sup>4</sup>). In den USA wuchs die Marktkausalisierung zwischen 1991 und 1999 um 18,1% pro Jahr, der Wert des Realkapitals (zu Gütermarktpreisen) bzw. der Nettogesamtwert hingegen um nur 4,8% bzw. 7,1% (Abbildung 1). In Deutschland nahm der Aktienmarktwert sogar um durchschnittlich 19,8% zu, der Wert des Realkapitals bzw. der Nettogesamtwert der nichtfinanziellen Kapitalgesellschaften aber um nur 3,2% bzw.

<sup>4</sup>) Um das Ausmaß des Überschießens der Aktienkurse abschätzen zu können, muss ihre Entwicklung mit dem fundamentalen Gleichgewicht verglichen werden; dieses ergibt sich als Gegenwartwert aller für die Zukunft erwarteten Dividenden. Da die Erwartungen über die langfristige Entwicklung der Gewinne der Aktiengesellschaften und über den Zinssatz als Diskontierungsfaktor nicht messbar sind, wird im Folgenden der Fundamentalwert der Aktiengesellschaften durch ihren Nettogesamtwert angenähert, also durch die Differenz zwischen dem Realkapital (zu laufenden Wiederbeschaffungspreisen) und den Nettofinanzverbindlichkeiten (zur Berechnung siehe *Schulmeister, 2003*).

## Aktienkurse, Investitionen und Konsum

5,8%. Aktienkurse und Marktkapitalisierung stiegen schon seit 1982 fast immer rascher als Realkapital und Nettogesamtwert der Unternehmen (Abbildung 1).

Der Aktienboom dürfte gemeinsam mit der Expansion von Finanzinnovationen dazu beigetragen haben, dass sich auch für Unternehmen die Anreize von Real- zu Finanzinvestitionen verschoben. Dementsprechend nahm das Finanzvermögen der nichtfinanziellen Kapitalgesellschaften seit 1982 sowohl in den USA als auch in Deutschland stärker zu als ihre Nettowertschöpfung und ihr Realvermögen (Abbildung 2). Dies gilt insbesondere für die nichtfinanziellen Kapitalgesellschaften in Deutschland: Der Wert der von ihnen gehaltenen Aktien, Investmentzertifikate und sonstigen Beteiligungen erhöhte sich zwischen 1991 und 1999 von 29,5% auf 120,1% der Nettowertschöpfung.

Aufgrund der steigenden Nachfrage von Unternehmen (vor allem in Deutschland) sowie von Haushalten und Pensionsfonds (besonders in den USA) nach Aktien sowie der zunehmenden Bedeutung spekulativer Transaktionen stiegen die Aktienkurse nach einer Phase ausgeprägter Unterbewertung der Aktiengesellschaften so stark, dass sie ab Mitte der neunziger Jahre in wachsendem Ausmaß überbewertet wurden: Ende 1999 lag die Marktkapitalisierung in den USA und in Deutschland um etwas mehr als 80% über dem Nettogesamtwert (Abbildung 3).

In Deutschland dürften die Unternehmen ihre Finanzveranlagung auch auf Kosten von Realinvestitionen getätigt haben, und zwar nicht nur wegen der attraktiven Gewinnchancen im Aktienboom, sondern auch wegen der ungünstigen Bedingungen für die Realakkumulation:

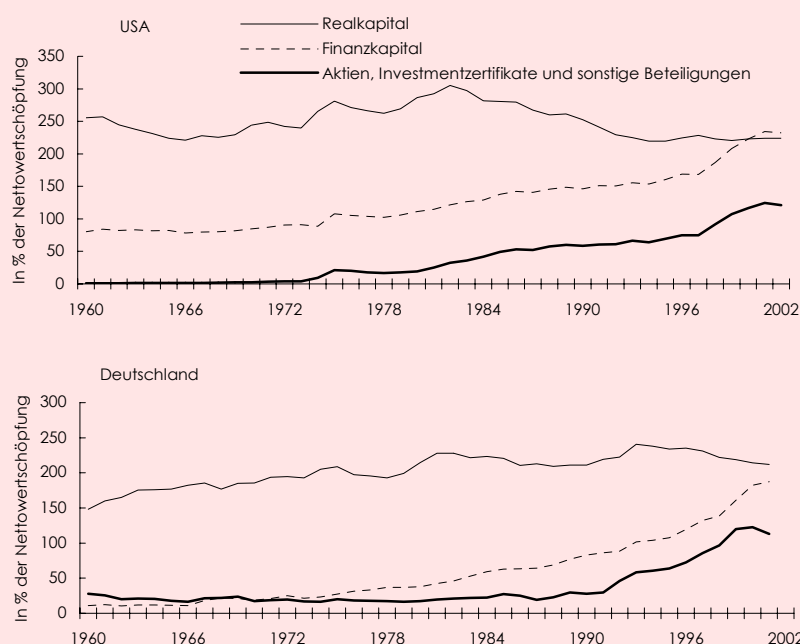
- Der Geldmarkt- und der Kreditzins waren – relativ zur Wachstumsrate – in Deutschland viel höher als in den USA und (seit 1995) in den anderen Ländern des späteren Euro-Raums (Abbildung 6).
- Der Wechselkurs der DM war in den neunziger Jahren noch mehr überbewertet als jener des ECU bzw. Euro (Abbildung 7).
- Die restriktive Fiskalpolitik, insbesondere die konsequente Verringerung der öffentlichen Investitionen (Abbildung 6), dämpfte die Gewinnaussichten für unternehmerische Realinvestitionen.

In den USA förderten hingegen Leit- und damit Geldmarktzinsen unter der Wachstumsrate (Abbildung 6), ein dauernd unterbewerteter Wechselkurs des Dollars (Abbildung 7) und eine expansive Fiskalpolitik die Investitionsbereitschaft der Unternehmen: Zwischen 1991 und 2000 nahmen die realen Investitionen des Unternehmenssektors um 9,0% pro Jahr zu (Deutschland nur +1,2% p. a.). In den USA dürfte deshalb der Kursanstieg der Aktien als Veranlagungsalternative die Investitionsdynamik nicht nennenswert beeinträchtigt haben. Dementsprechend blieb die Relation zwischen dem Realkapitalstock und der Nettowertschöpfung des "corporate business" in den neunziger Jahren trotz des hohen Produktionswachstums in den USA annähernd konstant, während sie in Deutschland zurückging (Abbildung 2).

In den USA wurden Gewinnerwartungen und Investitionsbereitschaft der Unternehmen in den neunziger Jahren auch durch das anhaltend hohe Wachstum des privaten Konsums gestärkt, das wiederum vom Aktienboom stimuliert wurde. Die große Bedeutung der von privaten Haushalten direkt und indirekt – insbesondere in Pensionsfonds – gehaltenen Aktien bewirkt, dass Kurssteigerungen den Vermögenswert der Haushalte spürbar steigern und damit ihr Sparen dämpfen<sup>5)</sup>. Der Rückgang der Sparquote von 8,3% (1991) auf 2,3% (2001) ist daher zum größten Teil auf den Aktienboom sowie auf die Steigerung der Immobilienpreise zurückzuführen (IMF, 2002, S. 83).

<sup>5)</sup> Die meisten Studien schätzen, dass in den USA ein Anstieg des Aktienvermögens der Haushalte um 1 \$ ihren Konsum um ungefähr 0,05 \$ steigert (siehe dazu Bertaut, 2002, IMF, 2002, Chapter 2). Die Effekte von Änderungen des Immobilienvermögens ("housing wealth") auf den Konsum werden deutlich höher eingeschätzt (siehe dazu auch Case – Quigley – Shiller, 2001).

Abbildung 2: Real- und Finanzvermögen der nichtfinanziellen Kapitalgesellschaften



Q: Federal Reserve Bank, Deutsche Bundesbank, Statistisches Bundesamt Wiesbaden.

In Deutschland wie in den meisten Ländern des Euro-Raums hat der Aktienbesitz der privaten Haushalte geringe Bedeutung; aus diesem Grund stimulierte der Aktienboom die Konsumnachfrage in diesen Ländern nicht nennenswert. Während der private Konsum zwischen 1991 und 2000 in den USA um 3,8% pro Jahr expandierte, nahm er in Deutschland um nur 1,7% und im übrigen Euro-Raum um 1,9% pro Jahr zu (Abbildung 6).

Über die gesamte Periode boomender Aktienkurse (1982 bis 1999) zeigen sich folgende Entwicklungstendenzen für das "non-financial corporate business":

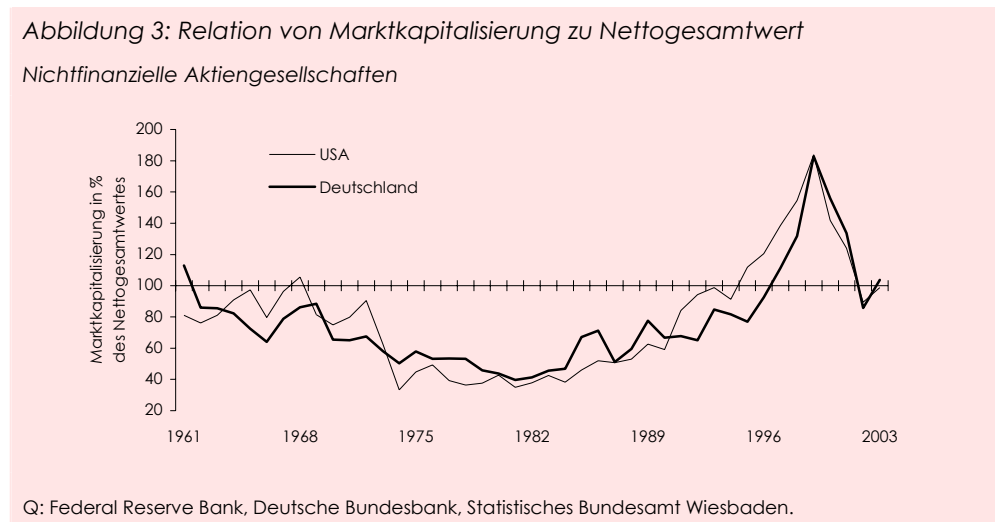
- Sowohl in den USA als auch in Deutschland erhöhten die Unternehmen ihr Finanzvermögen viel stärker als ihr Realkapital; letzteres wuchs in den USA zwischen 1982 und 1993, in Deutschland hingegen zwischen 1993 und 2003 merklich langsamer als die Wertschöpfung (Abbildung 2).
- Aktienkurse und Marktkapitalisierung der Unternehmen nahmen in beiden Ländern viel rascher zu als ihr Nettogesamtwert (Abbildung 1).
- Damit wurde die Anfang der achtziger Jahre ausgeprägte Unterbewertung der Aktienkurse immer kleiner, ab Mitte der neunziger Jahre wurden die Unternehmen an der Börse zunehmend überbewertet (gemessen am Nettogesamtwert; Abbildung 3).

Umgekehrt entwickelte sich die Relation zwischen Aktienkursen und Vermögensbildung der nichtfinanziellen Kapitalgesellschaften zwischen 1960 und 1972, als feste Wechselkurse, stabile Rohstoffpreise und Zinssätze unter der Wachstumsrate das Gewinnstreben der Unternehmen auf die Realkapitalbildung fokussierten (Abbildungen 1 und 2). In dieser Phase stiegen die Aktienkurse kaum (Abbildung 1; real sanken die Kurse sogar deutlich), gleichzeitig expandierte das Realkapital der Unternehmen viel stärker als ihr Finanzkapital (Abbildung 2). Dementsprechend ergab sich eine zur Phase 1982/1999 entgegengesetzte Diskrepanz zwischen der Bewertung der Unternehmen zu Aktienkursen und zu Gütermarktpreisen (Abbildung 3). So stiegen in Deutschland der Wert des Realkapitalstocks der Kapitalgesellschaften zwischen 1960 und 1972 um 10,0% und der Nettogesamtwert um 9,6% pro Jahr, viel rascher als ihre Marktkapitalisierung (+3,9% pro Jahr). In den USA zeigte sich in den siebziger Jahren ein ähnliches Bild.

So wie die Entwicklung der Aktienkurse Anfang der achtziger Jahre von einem Überschießen nach unten in ein Überschießen nach oben drehte, kippte der "bull market" im Frühjahr 2000 in einen "bear market", der bis zum März 2003 anhielt (Abbildung 1). Der Rückgang der Aktienkurse seit dem Frühjahr 2000 verschlechterte die Finanzlage der Unternehmen in Deutschland aus mehreren Gründen in höherem Maß als in den USA:

- Die nichtfinanziellen Kapitalgesellschaften hatten in Deutschland in den neunziger Jahren wesentlich mehr Aktien anderer Unternehmen erworben als in den USA.
- Die Aktienkurse sanken in Deutschland viel stärker als in den USA.
- Die Fed senkte die Leitzinsen rascher und deutlicher als die EZB.
- Die deutschen Geschäftsbanken gaben die Reduktion ihrer Refinanzierungskosten nicht voll an ihre Schuldner weiter (offensichtlich als Reaktion auf die Verschlechterung ihrer eigenen Finanzlage infolge des Verfalls der Aktienkurse).

Diese Faktoren dürften dazu beigetragen haben, dass die realen Bruttoinvestitionen des Unternehmenssektors zwischen 2000 und 2003 in den USA schwächer zurückgingen (-8,6%) als in Deutschland (-12,2%), obwohl die (Über-)Investitionsdynamik in den vorangegangenen Jahren in den USA viel stärker gewesen war.



Der private Konsum wurde in den USA durch den Rückgang der Aktienkurse nicht nennenswert gedämpft, weil die damit verbundenen negativen Vermögenseffekte durch die positiven Vermögenseffekte anhaltend starker Steigerungen der Immobilienpreise kompensiert wurden (IMF, 2002, Table 2.8).

Seit März 2003 haben sich die Aktienkurse weltweit von ihren Tiefständen erholt. In den USA stieg das Kursniveau gemessen am S&P-500-Index bis Ende Jänner 2004 um 41,4%, in Deutschland gemessen am CDAX sogar um 81,5%. Das Ausmaß dieser Kursgewinne lässt es allerdings zweifelhaft erscheinen, dass sie überwiegend auf eine nachhaltige Verbesserung der Gewinnerwartungen zurückzuführen wären (Abbildung 3).

## Zur Rolle der Geld- und Fiskalpolitik

### Keynesianische Geld- und Fiskalpolitik in den USA

Seit Anfang der neunziger Jahre unterscheiden sich die geld- und fiskalpolitischen Strategien in den USA, in Deutschland und in den anderen Ländern des Euro-Raums erheblich. Im Folgenden wird geprüft, wie diese Unterschiede die gesamtwirtschaftliche Performance in der Phase abgeschwächten Wirtschaftswachstums seit 2000 sowie seit Anfang der neunziger Jahre beeinflusst haben.

In den USA reagierte die Wirtschaftspolitik auf die Wachstumsverlangsamung im Laufe des Jahres 2000 mit einem raschen Wechsel zu einem expansiven Kurs. Die Notenbank senkte die Leitzinsen zwischen Jänner und Dezember 2001 in 11 Schritten von 6,5% auf 1,75% und bis Mitte 2003 sogar auf 1,0% (Abbildung 4). Seit Ende 2001

liegt der Geldmarktzins deutlich unter der Wachstumsrate der Gesamtwirtschaft. Diese Politik stützte die Konjunktur insbesondere über zwei "Kanäle":

- Der Rückgang der Kreditzinsen – die Prime Rate sank von 9,0% auf 4,0% – reduzierte die Zinsenlast von Unternehmen und Haushalten und milderte so die Verschlechterung ihrer Finanzlage als Folge der Rezession. Für die Haushalte wurde insbesondere die Umschuldung von Hypothekarkrediten zu einer wichtigen Einnahmequelle.
- Das anhaltend niedrige Zinsniveau und die Erwartung einer auch mittelfristig expansiven Geldpolitik förderten die Bereitschaft von Unternehmen und Haushalten, zusätzliche Investitions-, Konsum- und Wohnbaudarlehen aufzunehmen.

Vor allem die Wohnbauinvestitionen profitierten von der markant antizyklischen Geldpolitik, sie expandierten zwischen 2000 und 2003 um insgesamt 13,1% (Abbildung 4).

Auch die Fiskalpolitik wurde in den USA seit 2000 stark expansiv, und zwar sowohl auf der Ausgaben- als auch auf der Einnahmenseite. Mit dem "Economic Growth and Tax Relief Reconciliation Act of 2001" wurden die Grenzsteuersätze gesenkt (am stärksten für die unterste Einkommensklasse) und Steuerbegünstigungen ausgeweitet (Kindererziehung, Kapitalbildung zur Finanzierung der Alterspension und der Ausbildung von Kindern; *Economic Report of the President*, 2002, S. 45f). Diese Maßnahmen verringerten die Steuerbelastung der privaten Haushalte in den USA zwischen 2000 und 2002 um 2,4% des BIP bzw. 3,8% des verfügbaren Einkommens (Abbildung 5). Am stärksten profitierten davon die Bezieher niedriger Einkommen und kinderreiche Familien; das stützte die Konsumnachfrage zusätzlich.

Die Unternehmen wurden in den USA hingegen nicht durch Steuersenkungen gefördert, sondern durch eine Ausweitung der öffentlichen Aufträge:

- Zwischen 2000 und 2003 expandierten die öffentlichen Bruttoinvestitionen real um 9,9% (Abbildung 4); die Zuwächse erstreckten sich sowohl auf die Investitionen der Bundesstaaten und Bezirke (auf sie entfallen etwa 70% aller öffentlichen Investitionen) als auch auf die des "federal government". Die Ausgaben für Militärausrüstung stiegen überdurchschnittlich (allerdings entfallen auf sie nur etwa 20% aller öffentlichen Investitionen).
- Im selben Zeitraum nahm der öffentliche Konsum real um 12,4% zu. Auch in diesem Fall erhöhten sich die Verteidigungsausgaben überdurchschnittlich (etwa 24% des gesamten öffentlichen Konsums), doch auch die Nachfrage der "state and local governments" wurde kräftig gesteigert.

Insgesamt weiteten die öffentlichen Haushalte ihre reale Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen zwischen 2000 und 2003 um 11,9% aus. Dies stabilisierte gemeinsam mit der markanten Zinssenkung und der im Frühjahr 2002 einsetzenden Dollarabwertung die Auftrags- und Finanzlage der Unternehmen und trug so dazu bei, dass sich deren Bruttoinvestitionen 2003 wieder erholten (Abbildung 4).

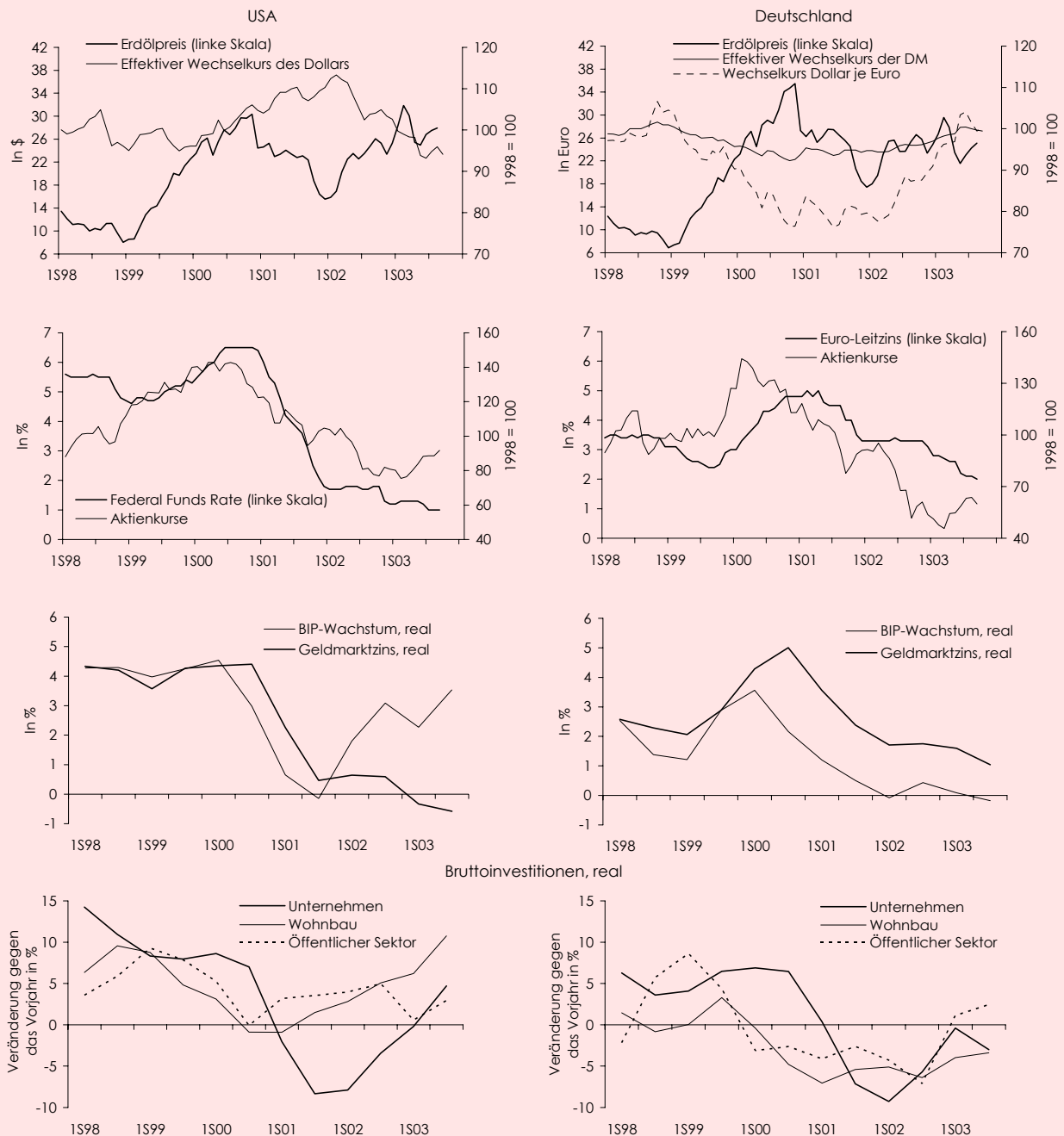
Die Expansion der Konsumnachfrage des Staates spiegelt sich auch in der Entwicklung der öffentlich Beschäftigten (auf sie entfallen in den USA etwa 16% aller unselbstständig Beschäftigten): Ihre Zahl stieg zwischen 2000 und 2003 um 3,4%; dadurch wurde der Rückgang im privaten Sektor teilweise kompensiert (Abbildung 5).

Die sinkende Belastung der privaten Haushalte mit Zinszahlungen und Steuern als Folge der expansiven Geld- und Fiskalpolitik sowie die positiven Vermögenseffekte weiterhin steigender Immobilienpreise (dies wurde durch die Zinssenkungen gefördert) waren die wichtigsten Gründe, warum der private Konsum trotz Rezession, steigender Arbeitslosigkeit und erhöhter Unsicherheit nach den Terroranschlägen am 11. September 2001 expandierte (2000/2003 real +8,9%; Abbildung 5). Das verfügbare Realeinkommen der Haushalte nahm etwa im selben Ausmaß zu (+8,8%), viel stärker als das BIP (+5,7%); dazu trug nicht nur die Steuer- und Zinsentlastung bei, son-

dem auch ein Anstieg staatlicher Transferzahlungen um 28,2% (sie waren 2003 um 32,0% höher als die direkten Steuern der privaten Haushalte)<sup>4)</sup>.

Seit dem Frühjahr 2002 erhalten die Exporte der USA und damit die Investitionen der Unternehmen durch die Abwertung des Dollars kräftige Impulse: Zwischen April 2002 und Oktober 2003 sank der nominell-effektive Wechselkurs des Dollars um 19,5% (der Euro verteuerte sich gegenüber dem Dollar um 32,0%; Abbildung 4), indirekt gefördert durch die äußerst expansive Geldpolitik der Notenbank. Das Exportwachstum hat sich seit dem 1. Halbjahr 2002 merklich beschleunigt (Abbildungen 5 und 7).

Abbildung 4: Wirtschaftsentwicklung in den USA und in Deutschland



Q: Federal Reserve Bank, OECD, IMF.

<sup>4)</sup> Der größte Teil des Zuwachses entfiel auf Pensionszahlungen und Arbeitslosenunterstützungen. Letztere nahmen nicht nur wegen der höheren Arbeitslosigkeit zu, sondern auch weil die Bezugsdauer der Unterstützungszahlungen im Dezember 2002 von 26 auf 39 Wochen ausgeweitet wurde.

Der antizyklische Charakter der Geld- und Fiskalpolitik in den USA kommt nicht nur im Ausmaß der Zinssenkungen bzw. der Veränderung des Finanzierungssaldos des Staates zum Ausdruck (letzterer drehte sich zwischen 2000 und 2003 um 6,4% des BIP), sondern auch darin, dass diese Defizite durch gezielte Maßnahmen der Nachfragestimulierung herbeigeführt, also nicht nur durch die automatischen Stabilisatoren "erlitten" wurden (Abbildung 5). Gerade deshalb verschlechterte sich allerdings der Saldo des Staatshaushalts in einem Ausmaß, das nach den Präsidentschaftswahlen Konsolidierungsmaßnahmen erzwingen wird.

Die EZB begann im Mai 2001, den Euro-Leitzinssatz zu senken, allerdings bis November 2001 lediglich um 1,5 Prozentpunkte auf 3,25%; erst ab Dezember 2002 folgte eine Verringerung in mehreren Schritten auf 2,0% (Abbildung 4). Für diese im Vergleich mit den USA zurückhaltende Geldpolitik der EZB dürften mehrere Faktoren maßgebend gewesen sein: Der Konjunkturabschwung hatte im Euro-Raum später eingesetzt als in den USA; die EZB orientierte ihre Politik nicht nur an jenen Ländern, in denen der Preisauftrieb schon fast zum Erliegen gekommen war (wie etwa Deutschland), sondern auch an Spanien oder Holland, wo die Inflationsrate noch markant über dem Referenzwert der EZB von 2% lag; zudem versuchte die EZB, durch ein zunehmend positives Euro-Dollar-Zinsdifferential die seit Anfang 1999 anhaltende Euro-Abwertung zumindest zu bremsen (die zwei letztgenannten Gründe hängen unmittelbar mit dem Bestreben der EZB zusammen, keine Zweifel an der Vertrauenswürdigkeit der neuen Währung aufkommen zu lassen).

Die besonders ungünstige Wirtschaftsentwicklung in Deutschland hat verschiedene Ursachen. Da Deutschland die mit Abstand größte Volkswirtschaft der EU ist, wurde dadurch das Wachstum in Europa insgesamt gedämpft.

Die im Vergleich mit den USA mäßige Lockerung der Geldpolitik durch die EZB reichte aus zwei Gründen nicht aus, um das Abgleiten der deutschen Wirtschaft in eine Stagnation zu verhindern:

- Wirtschaftswachstum und Inflation waren in Deutschland schon seit Mitte der neunziger Jahre merklich niedriger als im Euro-Raum; deshalb mussten Zinssenkungen, welche für den gesamten Euro-Raum angemessen gewesen wären, für Deutschland unzureichend sein. Das gilt besonders für das Jahr 2000: Während das Preisniveau im Euro-Raum ohne Deutschland noch um 2,1% stieg, ging es in Deutschland um 0,3% zurück. Dementsprechend lag der reale Geldmarktzins in Deutschland zwischen 2000 und 2003 um 1,7 Prozentpunkte über der Wachstumsrate, im übrigen Euro-Raum aber um 1,0 Prozentpunkt darunter (Abbildung 6).
- Die deutschen Geschäftsbanken gaben die Senkung der EZB-Leitzinsen nur teilweise an die Kreditnehmer weiter. Während die Leitzinsen zwischen Anfang 2001 und Mitte 2003 um 2,75 Prozentpunkte herabgesetzt wurden, wurden die Zinsen für Unternehmens- und Wohnbaukredite um nur etwa 1½ Prozentpunkte gesenkt, die Zinsen für Konsumentenkredite blieben nahezu unverändert (laut Zinsstatistik der Deutschen Bundesbank).

Von dieser Entwicklung waren die zinsreagiblen Investitionen in den Wohnbau besonders betroffen, sie sanken in Deutschland zwischen 2000 und 2003 real um 14,9% (Abbildung 4). Dieser Rückgang war zwar auch durch andere Faktoren bedingt, doch hätte sein Ausmaß durch eine Verringerung der Hypothekarzinsen wie etwa in den USA spürbar gemildert werden können.

Die Fiskalpolitik war in Deutschland im Hinblick auf die Konjunkturentwicklung seit 2000 inkonsistent: Einerseits wurden die Staatseinnahmen durch die Steuerreform 2001 gesenkt, andererseits wurde die Nachfrage des Staates im Bereich der Investitionen und der Beschäftigung (weiter) reduziert.

Im Gegensatz zu den USA kam die Steuerreform in Deutschland überwiegend den Unternehmen zugute (Abbildung 5): Der Anteil der von ihnen erbrachten direkten Steuern an den gesamten Staatseinnahmen verringerte sich von 3,7% (2000) auf 1,3% (2002). Angesichts der Stagnation der Konsumnachfrage, der Einschränkung öffentlicher Aufträge und der relativ zur (erwarteten) Wachstumsrate hohen Realzinsen konnte die drastische Steuerentlastung der Unternehmen allein deren Investi-

### Wirtschaftspolitische Ursachen der Stagnation in Deutschland

onsnachfrage nicht stimulieren: sie sank zwischen 2000 und 2003 um 12,2% (Abbildung 4).

Abbildung 5: Wirtschaftsentwicklung in den USA und in Deutschland



Q: OECD.

Da ein Teil der direkten Unternehmenssteuern den Ländern und Gemeinden zufließt, verstärkte die Steuersenkung den Rückgang der öffentlichen Investitionen (2000/2003 -5,3%; Abbildung 4). Gleichzeitig nahm der öffentliche Konsum nur schwach zu (+3,6%). Insgesamt stagnierte somit die reale Gesamtnachfrage des Staates zwischen 2000 und 2002 nahezu (+2,7%) und wirkte damit dem Rückgang der privaten Nachfrage nicht entgegen. Die Abbildungen 4 und 5 zeigen den prozyklischen Verlauf der Staatsnachfrage in Deutschland und den Unterschied zur anti-zyklischen Fiskalpolitik in den USA.

Die Zahl der Beschäftigten im öffentlichen Dienst sank in Deutschland zwischen 2000 und 2003 um 3,7%. Dies trug zum Anstieg der Arbeitslosigkeit bei, da die Beschäftigung im privaten Sektor schrumpfte (–1,9% nach +2,3%; Abbildung 5).

Unter diesen Bedingungen trübte sich das Vertrauen der privaten Haushalte in die Wirtschaftsentwicklung ein, gleichzeitig stagnierte ihr verfügbares Realeinkommen; dementsprechend nahm der private Konsum in Deutschland zwischen 2000 und 2003 insgesamt um nur 1,1% zu (Abbildung 5).

Seit dem Frühjahr 2002 verschlechterte sich überdies die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft durch die starke Aufwertung des Euro (Abbildung 4). Dies verstärkte die – primär rezessionsbedingte – Verlangsamung des Exportwachstums seit dem Jahr 2000 (Abbildung 5).

Obwohl die Fiskalpolitik in Deutschland auf eine aktiv antizyklische Ausweitung der öffentlichen Nachfrage verzichtete, drehte sich der Budgetsaldo zwischen 2000 und 2003 von einem Überschuss von 1,3% des BIP in ein Defizit von 4,1% – annähernd gleich stark wie in den USA (Abbildung 4). In den USA wurde dies allerdings durch ein (beabsichtigtes) "deficit spending" herbeigeführt, in Deutschland hingegen als Folge der Stagnation, ihrer Auswirkungen auf die automatischen Stabilisatoren und einer konjunkturpolitisch ineffizienten Steuerreform "erlitten".

Im Euro-Raum (im Folgenden immer ohne Deutschland) bekämpfte die Wirtschaftspolitik die Wachstumsabschwächung zwar nicht so massiv wie in den USA, sie setzte aber – im Gegensatz zur Fiskalpolitik in Deutschland – bis 2003 antizyklische Impulse (Abbildung 6):

- Die öffentlichen Investitionen wurden im Euro-Raum zwischen 2000 und 2003 real um 7,5% ausgeweitet (USA +9,9%, Deutschland –5,3%).
- Der öffentliche Konsum expandierte im selben Zeitraum um 8,5%, in den USA um 12,4%, in Deutschland hingegen um nur 3,6%.
- Die Beschäftigung im öffentlichen Dienst wurde im Euro-Raum um 3,5% erhöht, in Deutschland dagegen um 3,7% reduziert (USA +3,4%).
- Die Staatsausgaben und -einnahmen nahmen im Euro-Raum 2000/2003 um 14,2% bzw. 9,9% zu, in Deutschland um nur 7,1% bzw. 1,0% (USA +19,0% bzw. –1,5%).
- Die Transferzahlungen des Staates an die privaten Haushalte stiegen in Deutschland zwischen 2000 und 2003 um nur 11,7%, im Euro-Raum aber um 16,2% (USA +28,2%), obwohl die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland viel stärker zunahm (+21,1%) als im Euro-Raum (+2,4%).

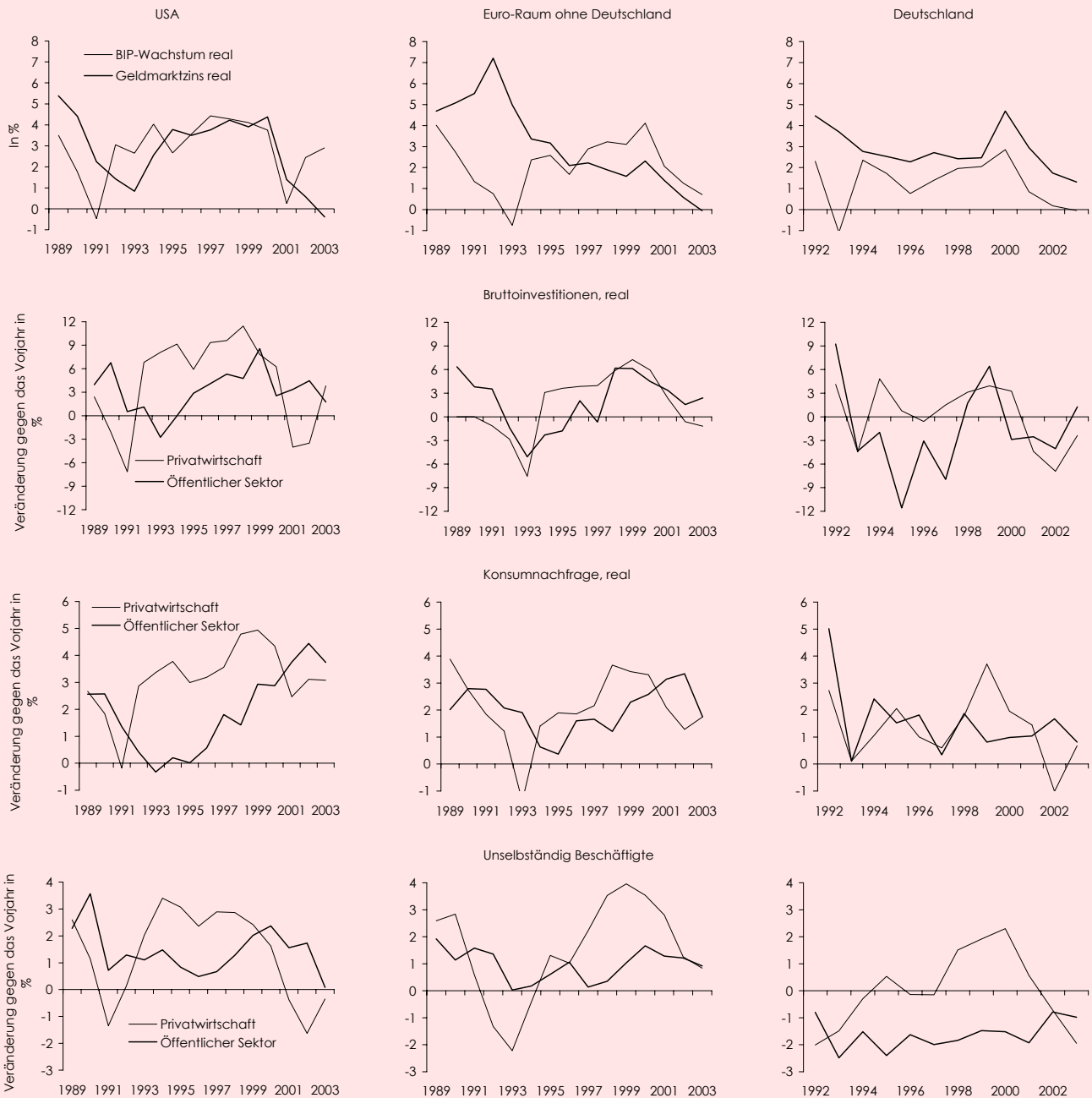
Auch die Lohnpolitik stützte die Konsumnachfrage im Euro-Raum: Zwischen 2000 und 2003 erhöhten sich die Nominallöhne pro Kopf um 9,1% (USA +8,5%), in Deutschland aber um nur 5,9%. Die verfügbaren Realeinkommen der Haushalte wuchsen im Euro-Raum um 5,9%, in Deutschland um nur 1,9% (in den USA nahmen sie als Folge der Steuersenkung und zusätzlicher Transferzahlungen des Staates sogar um 8,8% zu, fast doppelt so rasch wie das BIP). In der Folge wurde der private Konsum im Euro-Raum 2000/2003 viel stärker gesteigert (+5,2%) als in Deutschland (+1,1%), aber deutlich schwächer als in den USA (+8,9%).

Die Ausweitung der Nachfrage der öffentlichen und privaten Haushalte trug wesentlich dazu bei, dass die realen Investitionen der Unternehmen im Euro-Raum zwischen 2000 und 2003 annähernd konstant blieben (–1,3%), während sie in Deutschland um 12,2% sanken. Die Wohnbauinvestitionen wuchsen im Euro-Raum um 5,3%, in Deutschland brachen sie ein (–14,9%). Dafür war auch maßgebend, dass die realen Geldmarktzinsen um etwa 1½ Prozentpunkte niedriger waren als in Deutschland – eine Folge der im gleichen Ausmaß höheren Inflation im Euro-Raum (nicht zuletzt durch stärkere Lohnsteigerungen bedingt).

---

### Mäßig aktive Konjunkturpolitik im Euro-Raum seit 2000

Abbildung 6: Wirtschaftsentwicklung in den USA, im Euro-Raum und in Deutschland



Q: OECD.

Aufgrund des Zusammenwirkens dieser Faktoren stagnierte das reale BIP in Deutschland zwischen 2000 und 2003 (+1,0%), während es im übrigen Euro-Raum um 4,1% stieg. Dazu trug – bei gleichen monetären Rahmenbedingungen – die unterschiedliche Entwicklung der öffentlichen Nachfrage bei. Dennoch verschlechterte sich der Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte im Euro-Raum zwischen 2000 und 2003 um nur 1,8% des BIP, in Deutschland hingegen um 5,4%. Dies war nicht nur eine Folge der Wachstumsdifferenz, sondern auch einer unterschiedlichen Steuerpolitik: Während in Deutschland die direkten Steuern der Unternehmen zwischen 2000 und 2003 primär als Folge der Steuerreform 2001 von 3,7% auf 1,4% der Staatseinnahmen sanken, blieb ihre Steuerquote im übrigen Euro-Raum ebenso wie in den USA bei etwa 7% annähernd konstant.

Die wichtigsten Unterschiede zwischen der makroökonomischen Politik der USA, der Länder des Euro-Raums und Deutschlands zeigten sich bereits in den neunziger Jahren (Abbildung 6, Übersicht 1):

Seit dem Kurswechsel der Notenbank der USA Ende der achtziger Jahre von einer Preisstabilisierungspolitik auf Basis von Geldmengenzielen zu einer Steuerung der Leitzinsen mit dem Ziel, auch Wachstum und Beschäftigung zu fördern (siehe dazu *Man-kiw, 2001*), entwickeln sich die Geldmarktzinsen (und damit die Bankkreditzinsen) in den USA markant antizyklisch. Insbesondere in Phasen niedrigen Wirtschaftswachstums wie 1990/1993 und 2001/2003 übertraf der Rückgang der Leitzinsen jenen der Wachstumsrate (Abbildung 6). Dies trug dazu bei, dass der Geldmarktzins in den USA auch mittelfristig unter der Wachstumsrate lag (Übersicht 1).

In den Ländern des späteren Euro-Raums stiegen hingegen die realen Geldmarktzinsen Anfang der neunziger Jahre drastisch, in erster Linie als Folge der Hochzinspolitik der Deutschen Bundesbank und der damit verbundenen Währungsturbulenzen innerhalb der EU (*Schulmeister, 1996*). Mittelfristig liegt das Niveau der realen Geldmarktzinsen im Euro-Raum (ohne Deutschland) seit 1996 unter der Wachstumsrate, in Deutschland dagegen ständig darüber (Abbildung 6). Dies resultiert nicht nur aus dem Wachstumsrückstand Deutschlands, sondern auch aus einem geringeren Preisauftrieb: Zwischen 1996 und 2003 erhöhte sich der BIP-Deflator in Deutschland um nur 0,8% pro Jahr, im übrigen Euro-Raum aber um 2,2%.

Das anhaltende Inflations- und Wachstumsdifferential zwischen Deutschland und dem übrigen Euro-Raum verweist auf ein grundlegendes Problem, das sich bei Gründung einer Währungsunion ergeben kann (siehe dazu *Schulmeister, 2000*): Weisen die teilnehmenden Länder ein unterschiedliches Entwicklungsniveau der Wirtschaft auf (gemessen am BIP pro Kopf) und treten die weniger entwickelten Länder mit unterbewerteten und die höherentwickelten Länder mit überbewerteten Konversionskursen in die Währungsunion ein, dann wird sich die Wachstumsdynamik aus zwei Gründen zugunsten der weniger entwickelten Länder verlagern: wegen des in nunmehr einheitlicher Währung niedrigeren Preisniveaus in diesen Ländern und weil die höhere Inflationsrate in diesen Ländern im Zuge der Anpassung des Preisniveaus gleichzeitig ein niedrigeres Realzinsniveau bewirkt.

Das daraus resultierende Wachstumsdifferential lässt das Entwicklungsniveau der Wirtschaft und das Preisniveau innerhalb der Währungsunion konvergieren und dämpft damit die Wirtschaftsdynamik in den höherentwickelten Ländern. Für letztere verschlechtert sich die gesamtwirtschaftliche Lage dann besonders stark, wenn das Inkrafttreten der Währungsunion in eine Phase der globalen Wachstumsabschwächung fällt (dies ergab sich nach Realisierung der Europäischen Währungsunion 1999).

Diese Problematik hätte in den höchstentwickelten WWU-Ländern wie Deutschland in den ersten Jahren einen expansiven Kurs erfordert. Aus demselben Grund wäre es zweckmäßig gewesen, wenn sich die Zinspolitik der EZB in einer solchen Übergangsphase an der (niedrigeren) Inflation in den höchstentwickelten Ländern der Währungsunion orientiert hätte und nicht am Durchschnitt über den Euro-Raum.

Die Wirtschaftsentwicklung wurde in Deutschland auch durch den Verzicht auf eine antizyklische Gestaltung und mittelfristig dem BIP-Wachstum angepasste Steigerung der Staatsnachfrage gedämpft, im Gegensatz zur Strategie in den anderen Ländern des Euro-Raums und in den USA<sup>7)</sup>:

- Im Euro-Raum ohne Deutschland wurden die öffentlichen Investitionen in der wachstumsschwachen Phase 1992/1994 zwar gesenkt (lediglich der öffentliche Konsum wirkte leicht antizyklisch), zwischen 2000 und 2003 wurden hingegen sowohl die Investitionen (mit Ausnahme von 2001) als auch der Konsum des Staates stärker ausgeweitet als die privaten Investitionen bzw. der private Konsum.

<sup>7)</sup> Im Euro-Raum wird das Wachstum von Investitionen, Konsum und Beschäftigung im öffentlichen Sektor durch Privatisierungen und Auslagerungen im Zusammenhang mit den Maastricht-Kriterien nach unten verzerrt. Dieser statistische Effekt kann jedoch das Ausmaß der Wachstumsunterschiede zwischen der öffentlichen Nachfrage in den USA, in Deutschland und im übrigen Euro-Raum nicht erklären.

- In Deutschland setzte die Fiskalpolitik in keiner der beiden Phasen Konjunkturimpulse (Abbildung 6). Die Nachfrage des Staates wuchs deshalb auch mittelfristig in Deutschland schwächer als im übrigen Euro-Raum (die öffentlichen Investitionen schrumpften in Deutschland sogar um 1,8% pro Jahr; Übersicht 1).
- In den USA wurde die reale Nachfrage des Staates zunehmend auch als Instrument der Konjunkturstabilisierung eingesetzt: Zwischen 1990 und 1992 und verstärkt zwischen 2000 und 2003 wurden sowohl die Investitionen als auch der Konsum des Staates ausgeweitet (Abbildung 6). Auch mittelfristig expandierte die Staatsnachfrage – zwischen 1991 und 2003 nahmen die öffentlichen Investitionen um durchschnittlich 3,0% und der öffentliche Konsum um 1,8% pro Jahr zu (Übersicht 1).

Übersicht 1: Wirtschaftsentwicklung in den USA, im Euro-Raum und in Deutschland

1991/2003

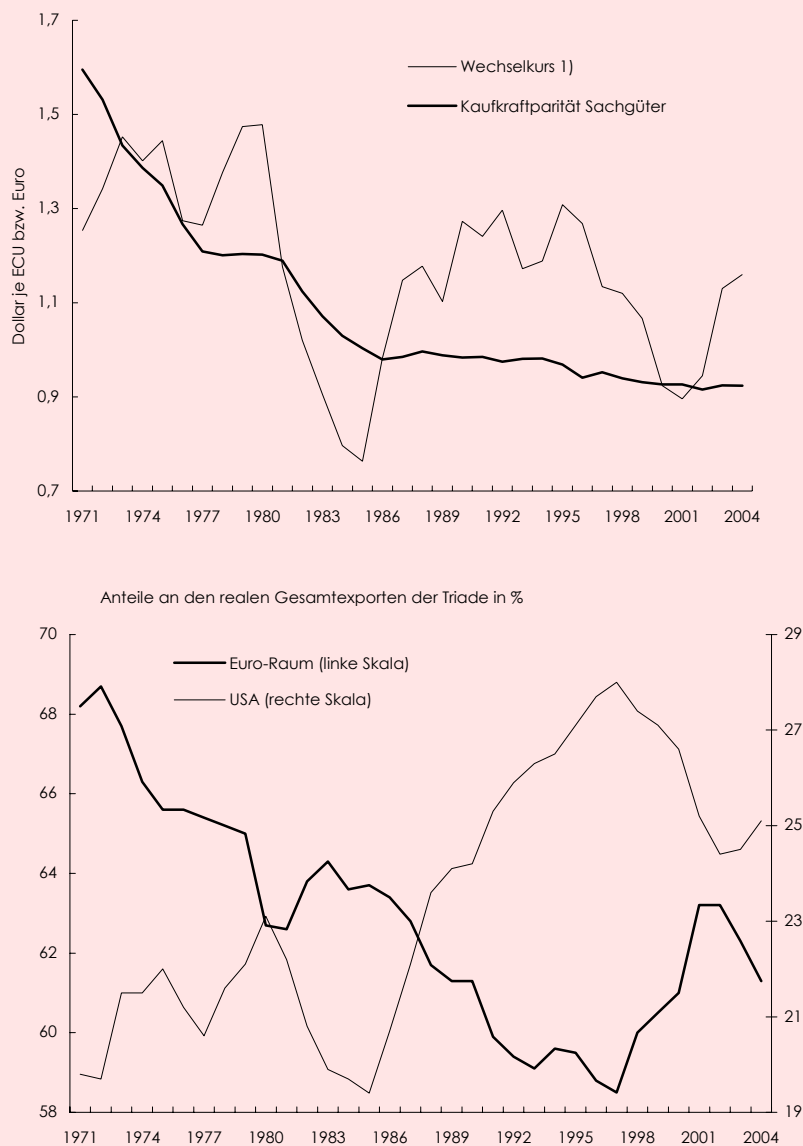
		USA	Euro-Raum ohne Deutschland	Deutschland
Durchschnittliche jährliche Veränderung in %				
<i>BIP, real</i>				
Privater Konsum		+ 3,5	+ 1,9	+ 1,3
Öffentlicher Konsum		+ 1,8	+ 1,9	+ 1,5
Bruttoinvestitionen		+ 5,3	+ 1,8	- 0,0
Exporte i. w. S.		+ 4,8	+ 5,6	+ 4,8
Importe i. w. S.		+ 8,1	+ 5,5	+ 4,1
<i>Inflation</i>				
BIP-Deflator		+ 1,9	+ 2,7	+ 1,7
<i>Einkommen und Konsum der privaten Haushalte</i>				
Bruttolohn- und -gehaltssumme		+ 4,9	+ 4,5	+ 2,5
Bruttoeinkommen aus Besitz und Unternehmung		+ 5,0	+ 3,4	+ 3,4
Direkte Steuern		+ 4,5	+ 5,1	+ 3,1
Sozialversicherungsbeiträge		+ 5,0	.	+ 3,7
Transfereinnahmen		+ 6,2	+ 4,9	+ 5,1
Verfügbares Einkommen				
Nominell		+ 5,1	+ 4,2	+ 3,0
Real		+ 3,0	+ 1,3	+ 1,1
<i>Investitionen</i>				
Bruttoinvestitionen, real		+ 5,3	+ 1,8	+ 0,0
Öffentlich		+ 3,0	+ 1,2	- 1,8
Privat		+ 5,8	+ 1,9	+ 0,2
Unternehmen		+ 5,9	+ 2,1	- 0,2
Wohnbau		+ 5,5	+ 1,5	+ 0,8
Geldmarktzinssatz	in %	4,4	5,2	4,5
Anleihenzinssatz	in %	5,8	6,3	5,7
<i>BIP, nominell</i>				
		+ 5,1	+ 4,7	+ 3,0
<i>Beschäftigung</i>				
Insgesamt		+ 1,3	+ 0,9	- 0,1
Selbständige		- 0,2	- 0,5	+ 1,2
Unselbständige		+ 1,5	+ 1,2	- 0,2
Privatwirtschaft		+ 1,5	+ 1,4	+ 0,0
Öffentlicher Sektor		+ 1,2	+ 0,8	- 1,6
Arbeitslose		+ 0,2	+ 1,1	+ 4,7
Arbeitslosenquote	in %	5,5	10,2	7,9
<i>Staatshaushalt</i>				
Einnahmen		+ 4,8	+ 4,8	+ 3,2
Indirekte Steuern		+ 4,7	+ 5,8	+ 3,7
Direkte Steuern		+ 4,6	+ 5,1	+ 2,5
Unternehmen		+ 4,9	+ 5,0	- 4,2
Haushalte		+ 4,5	+ 5,1	+ 3,1
Ausgaben		+ 4,9	+ 4,3	+ 3,6
Konsum		+ 4,6	+ 4,9	+ 3,0
Investitionen		+ 4,2	+ 3,2	- 1,3
Sozialtransfers		+ 6,7	+ 4,9	+ 5,0
Sonstige Transfers		+ 6,3	+ 6,3	+ 2,1
Net Lending	in % des BIP	- 2,2	- 3,5	- 2,5

Q: OECD

Die Beschäftigungsentwicklung im öffentlichen Dienst spiegelt die unterschiedliche Rolle der Fiskalpolitik wider: Zwischen 1991 und 2003 nahm die Zahl der Beschäftigten im öffentlichen Dienst in den USA um 1,2% pro Jahr und im Euro-Raum um 0,8% pro Jahr zu, in Deutschland sank sie dagegen um 1,6% pro Jahr (Abbildung 6).

Der expansive Kurs der Staatsnachfrage wurde im übrigen Euro-Raum und insbesondere in den USA dadurch erleichtert, dass die Einnahmen des Staates zwischen 1991 und 2003 um etwa 1½ Prozentpunkte pro Jahr rascher zunahmen als in Deutschland (Übersicht 1). Dies war primär die Folge des niedrigeren Wirtschaftswachstums und Preisaufriffs in Deutschland. Auch die Struktur der Steuereinnahmen entwickelte sich in Deutschland anders als im übrigen Euro-Raum und in den USA: In Deutschland nahmen die Einnahmen an indirekten Steuern stärker zu als die direkten Steuern, deren Last sich drastisch von den Unternehmen zu den Haushalten verschob (dies hätte einen positiven Effekt auf die Investitionen erwarten lassen); in den anderen zwei Regionen stiegen die Einnahmen des Staates aus indirekten Steuern sowie aus den direkten Steuern von Unternehmen und Haushalten annähernd gleich stark (Übersicht 1).

Abbildung 7: Euro-Kurs und Exportdynamik

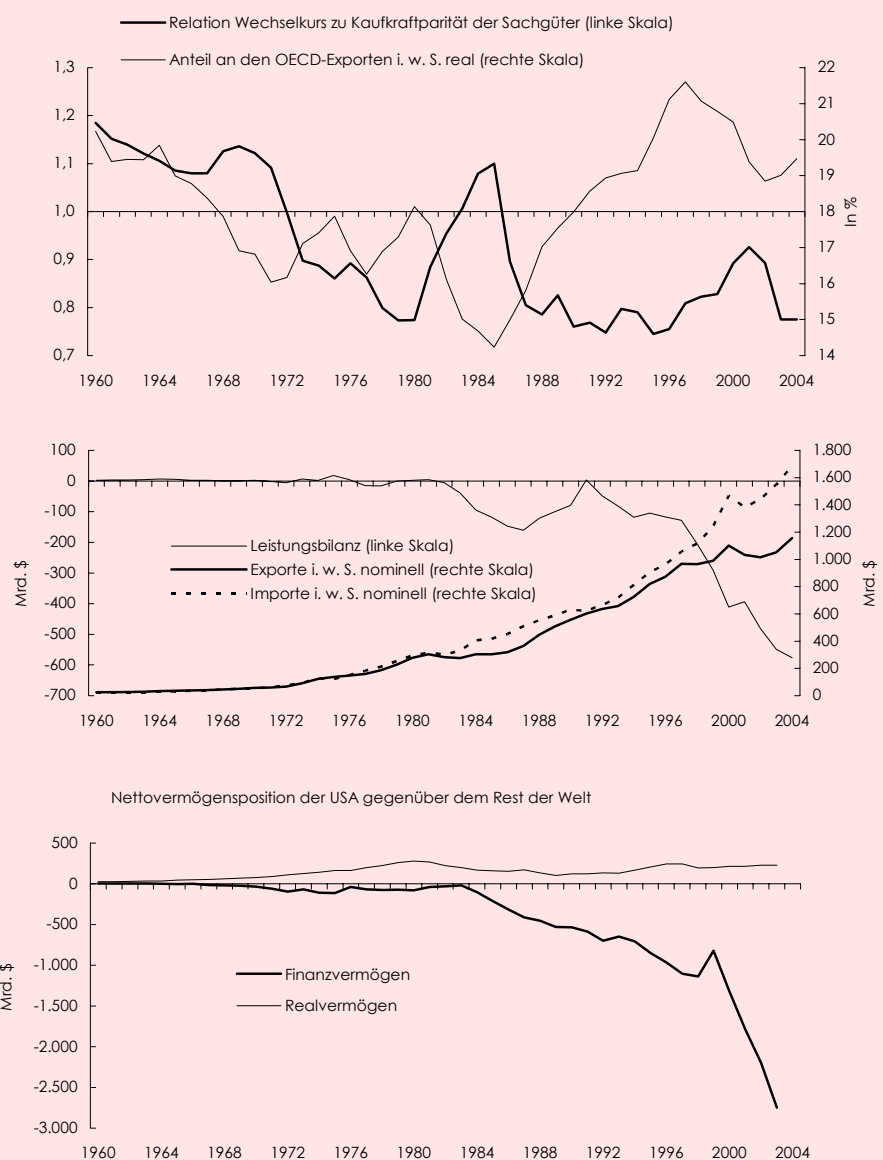


Q: OECD, WIFO. – 1) Wechselkurs 2004: 1,16 \$ je €.

Die Verlagerung der Steuerlast zu den Massensteuern trug gemeinsam mit der Verschiebung der (funktionellen) Einkommensverteilung zulasten der Unselbständigen sowie der hohen und mittelfristig steigenden Arbeitslosigkeit dazu bei, dass der private Konsum in Deutschland schwächer wuchs als im übrigen Euro-Raum und in den USA (Übersicht 1). Die Konsumschwäche dämpfte zusammen mit der Stagnation der Staatsnachfrage, hohen Realzinsen und boomenden Aktienmärkten als Veranlagungsalternative die Investitionen: Sie wurden in Deutschland zwischen 1991 und 2003 um 0,2% pro Jahr gekürzt, im übrigen Euro-Raum aber um durchschnittlich 2,1% gesteigert (Abbildung 6, Übersicht 1).

Als Folge der mittelfristigen Wachstumsschwäche der öffentlichen Nachfrage in Deutschland ist das Gewicht der produktiven Aufwendungen des Staates nunmehr merklich kleiner als im übrigen Euro-Raum bzw. in den USA. So trugen die öffentlichen Investitionen in Deutschland 2003 nur mehr 9,1% zu den Gesamtinvestitionen bei (übriger Euro-Raum 14,7%, USA 17,0%), der Anteil der öffentlich Beschäftigten an der Gesamtzahl aller Unselbständigen lag bei 12,5% (übriger Euro-Raum 21,3%, USA 16,4%).

Abbildung 8: Dollarkurs und Außenwirtschaft der USA



Q: OECD, WIFO.

Dieser – notwendig grobe – Vergleich von makroökonomischen Indikatoren der Wirtschaftspolitik legt zwei Schlussfolgerungen nahe: Die Wirtschaftspolitik wurde in Deutschland seit Anfang der neunziger Jahre merklich restriktiver gestaltet als in den USA und im übrigen Euro-Raum (dies ist besonders bemerkenswert, weil der Sonderaufwand der Wiedervereinigung eine überdurchschnittliche Expansion von Investitionen, Konsum und Transferzahlungen des Staates hätte erwarten lassen). Diese Politik dämpfte zudem die Dynamik der Binnennachfrage und damit das Wirtschaftswachstum wesentlich.

Diese Entwicklung dürfte nicht nur die Realkapitalbildung, sondern auch die Innovationsdynamik in Deutschland im Vergleich mit dem übrigen Euro-Raum und insbesondere mit den USA beeinträchtigt und damit den Wachstumspfad des Potential Output verflacht haben, insbesondere über zwei Kanäle:

- Eine längerfristig nur schwach expandierende Binnennachfrage und die daraus resultierende Abhängigkeit von der Exportentwicklung dämpfen die Bereitschaft der Unternehmen, die Investitionen nachhaltig zu steigern. Dies betrifft nicht nur die Realkapitalbildung, sondern insbesondere jene Investitionen, welche für die Wachstumsdynamik in einer "knowledge-based society" von zentraler Bedeutung sind: Forschung und Entwicklung, Informations- und Kommunikationstechnologien sowie Verbesserungen im Bildungswesen (zur Bedeutung dieser "growth drivers" siehe Aiginger, 2003, 2004). So wuchsen die Aufwendungen der Unternehmen für Forschung und Entwicklung sowie für IKT-Investitionen in Deutschland zwischen 1990 und 2000 viel schwächer als im EU-Durchschnitt (Aiginger, 2003).
- Dem Staat kommt bei der Förderung von Investitionen in künftiges Wachstum eine wichtige Rolle zu, insbesondere in der Technologie- und Bildungspolitik. Es ist deshalb kein Zufall, dass jene EU-Länder, welche die höchsten Wachstumsraten realisierten, die Wirtschaftspolitik auf eine Förderung von Forschung, Innovation, der Verbreitung neuer Technologien und auf Verbesserungen im Bildungswesen fokussierten. In Europa konnten insbesondere Dänemark, Schweden und Finnland den Gegensatz zwischen einer nachfrage- und einer angebotsorientierten Wirtschaftspolitik sowie zwischen Effizienzsteigerungen und sozialer Sicherheit integrieren (Aiginger, 2004).

Seit dem Frühjahr 2002 hat der Euro gegenüber dem Dollar mehr als 40% an Wert gewonnen. Dies hat die Überbewertung des Euro bzw. die Unterbewertung des Dollars – gemessen an der Kaufkraftparität auf Basis der Sachgüter – drastisch erhöht<sup>8)</sup>. Diese Entwicklung wird wie in der Vergangenheit die Exporte des Euro-Raums dämpfen und jene der USA stimulieren (Abbildung 7). Die Abwertung des Dollars gegenüber dem Euro, aber auch gegenüber dem Yen und den meisten anderen Währungen hat drei Hauptursachen:

- Seit dem Kurswechsel der Notenbank der USA zu einer markant antizyklischen Geldpolitik wird auch der Wechselkurs zur Konjunkturstabilisierung eingesetzt, einerseits als Folge der starken Zinssenkungen in wachstumsschwachen Phasen wie 1989/1992 und 2001/2003 und andererseits als Folge eines "talking the dollar down" durch Wirtschaftspolitiker in den USA.
- Die Höhe und der Anstieg von Leistungsbilanzdefizit und Auslandsverschuldung der USA drücken den Dollarkurs zusätzlich (Abbildung 8).

---

### Wechselkursentwicklung dämpft Wachstumsdynamik im Euro-Raum

<sup>8)</sup> Die üblicherweise verwendeten Kaufkraftparitäten auf Basis des BIP sind ein verzerrter Indikator der Preisverhältnisse von "tradables", weil die relativen Preise der nicht oder nur wenig gehandelten Dienstleistungen systematisch von jenen der Sachgüter abweichen (Balassa-Samuelson-Theorem). Dies gilt insbesondere für die Kaufkraftparität zwischen Dollar und Euro: So sind in den USA etwa die Dienstleistungen des Bildungs- und Gesundheitswesens (relativ) viel teurer als im Euro-Raum. Im Hinblick auf die preisliche Wettbewerbsfähigkeit ist deshalb der Euro gegenüber dem Dollar in wesentlich höherem Ausmaß überbewertet als auf Basis der Kaufkraftparität des BIP. So betrug die Kaufkraftparität des Euro gegenüber dem Dollar 2003 auf Basis des BIP 1,07, auf Basis von Sachgütern aber nur 0,92 (bei einem Wechselkurs von 1,13 \$ war daher der Euro 2003 auf Basis von Sachgütern um 22,8% überbewertet, auf Basis des BIP aber um nur 5,6%; zur Berechnung von Kaufkraftparitäten auf Basis unterschiedlicher Waren- und Dienstleistungskörbe siehe Schulmeister, 2000).

- Da der Euro eine junge Währung und die Preisstabilität das bei weitem wichtigste Ziel der EZB ist, ist letztere eher an einem hohen als an einem niedrigen Wechselkurs des Euro interessiert.

Die Schwankungen des Dollarkurses – Abwertung in wachstumsschwachen Phasen, Aufwertung bei anhaltender Hochkonjunktur wie 1996/2000 – ließen die Exportmarktanteile der USA zwischen 1985 und 1995 stark steigen und in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre sinken (Abbildungen 7 und 8). Dies trug zu einer Stabilisierung der Konjunktur in den USA bei. Darüber hinaus dürfte das Niveau des Dollarkurses das Wachstum der Exporte auch langfristig gefördert haben: Im Durchschnitt der Jahre 1986 bis 2003 war der Dollar gegenüber dem ECU bzw. Euro um 11,0%, gegenüber einem Bündel aller wichtigen Währungen sogar um 18,8% unterbewertet (gemessen an der Kaufkraftparität auf Basis der Sachgüter). Dementsprechend gewann die Exportwirtschaft der USA langfristig Marktanteile, in erster Linie zulasten des Euro-Raums (Abbildungen 7 und 8).

Trotz der Unterbewertung des Dollars und der Marktanteilsgewinne (Abbildungen 7 und 8), verschlechterte sich die Leistungsbilanz der USA stetig. Wegen der Dynamik der Binnennachfrage wuchsen nämlich die Importe der USA noch rascher als die Exporte (der Einkommenseffekt des höheren Wirtschaftswachstums übertraf den Substitutionseffekt der Unterbewertung). Dementsprechend stieg die Nettoauslandsverschuldung der USA bis Ende 2003 auf fast 2.750 Mrd. \$ oder 23,8% des BIP (gleichzeitig ist die Nettoposition der USA in Bezug auf Realvermögen – primär Unternehmensbeteiligungen – weiterhin positiv; Abbildung 8).

Dieser Prozess wurde durch die Doppelrolle des Dollars als nationale Währung der USA und als Weltwährung gefördert, da diese es den USA erlaubt, sich nahezu ausschließlich in eigener Währung zu verschulden. Diese Entwicklung bedeutet für die Gläubigerländer ein "strukturelles" Dilemma:

- Entweder sie verringern ihre Bereitschaft, wie bisher Dollarforderungen zu akkumulieren – dann wird der Wechselkurs der Weltwährung weiter sinken (und damit auch der Wert ihrer Dollarforderungen) und der Wachstumsrückstand gegenüber den USA als Folge von Marktanteilsverlusten zunehmen;
- oder die Gläubigerländer finanzieren weiterhin das Leistungsbilanzdefizit der USA – dann werden ihre Auslandsschulden immer größer, was letztlich eine umso stärkere Dollarabwertung nach sich ziehen wird (samt einer – auch inflationsbedingten – Entwertung der Dollarforderungen der Gläubiger).

Ein Ausweg aus diesem Dilemma bestünde in einer zur Entwicklung der letzten 15 Jahre in den USA "spiegelverkehrten" Strategie der Gläubigerländer: Der Wechselkurs des Dollars würde durch eine Ausweitung der Importe aus den USA gestützt (und nicht durch Dollarkäufe), die Ungleichgewichte der Leistungsbilanzen würden verringert und damit der Zuwachs der Finanzschulden der USA gebremst. Eine solche Strategie setzt allerdings voraus, dass die Geld- und Fiskalpolitik im Euro-Raum expansiver gestaltet wird als in den letzten Jahren.

## Literaturhinweise

Aiginger, K., "Insufficient Investment into Future Growth: the Forgotten Cause of Low Growth in Germany", in Hausen, C., Resenik, M., Schürmann, N., Stierle, M. H., "Determinants of Growth and Business Cycles: Theory, Empirical Evidence and Policy Implications. INFER Annual Conference, September 2003", INFER Research Edition, 2003, (9).

Aiginger, K., "The Economic Agenda: A View from Europe", in Aiginger, K. (Ed.), "Economic Agenda of the 21<sup>st</sup> Century", Review of International Economics, Special Issue, 2004.

Bertaut, C. C., "Equity Prices, Household Wealth, and Consumption Growth in Foreign Industrial Countries: Wealth Effects in the 1990s", Board of Governors of the Federal Reserve System, International Finance Discussion Papers, 2002, (724).

Case, K. E., Quigley, J. M., Shiller, R. J., "Comparing Wealth Effects: The Stock Market Versus the Housing Market", Yale University, New Haven, Cowles Foundation Discussion Paper, 2001, (1335).

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, "Grundlinien der Wirtschaftsentwicklung 2004/2005", DIW-Wochenbericht 2004, (1-2).

Economic Report of the President, Washington, D.C., 2002.

International Monetary Fund (IMF), World Economic Outlook, Chapter II: Three Essays on How Financial Markets Affect Real Activity, Washington, D.C., 2002.

- Mankiw, N. G., "U.S. Monetary Policy During the 1990s", National Bureau of Economic Research, Working Paper, 2001, (8471).
- Peersman, G., "What Caused the Early Millenium Slow Down? Evidence Based on Vector Autoregressions", CEPR Discussion Paper, 2003, (4087).
- Schulmeister, St., "Wechselkursregime und Wirtschaftsdynamik in der EU", WIFO-Monatsberichte, 1996, 69(3).
- Schulmeister, St., "Kaufkraftparitäten des Dollars und des Euro", WIFO-Monatsberichte, 2000, 73(8).
- Schulmeister, St., Aktienkursdynamik und Realkapitalbildung in den USA und in Deutschland, WIFO, Wien, 2003.

### *Dynamic Growth Differences in the USA, Germany and other Eurozone Countries – Summary*

Ever since the early 1990s, the USA has been growing at a markedly higher rate than the Eurozone, with Germany finding itself at the tail end of growth. Three factors contributed to this development: first, the different impact of stock price dynamics on investment and consumption in the USA and the Eurozone; second, differences in monetary and fiscal policy as pursued by the USA and EU; third, the fluctuations of the dollar/euro (ECU) exchange rate and its impact on exports.

The stock market boom of the 1990s made for a soaring rise in the value of shares held by private households. The effect stimulated consumer demand and thus economic growth in the USA, but had little impact on consumption in the Eurozone. In Germany at least, the boom appears even to have hindered economic growth because companies accumulated enormous numbers of shares, some at least at the expense of productive investment. The subsequent collapse of share prices since 2000 has seriously corroded the financial situation of German companies and their propensity to invest.

Since the early 1990s, macroeconomic policy in the USA has once again been targeting the goals of stabilising the business cycle and promoting economic growth. The Federal Reserve has been steering a markedly countercyclical course for interest rates, and its monetary policy is similarly expansive in the middle term: money market interest rates are typically below the overall rate of economic growth. The ECB, on the other hand, pursues an interest policy focused primarily on the objective of price stability (thereby emulating the Bundesbank and its course until 1999). Accordingly, interest rates are not used as a tool of economic policy. In the medium run, money market interest rates in Germany have been exceeding growth rates, but have been lower in the remaining Eurozone since 1997, a situation caused chiefly by the lower inflation rate prevailing in Germany and, to a secondary extent, lower economic growth which is held back, not least, by relatively high real interest rates.

Fiscal policy, too, has been countercyclical in the USA since the early 1990s, and public sector demand is significantly boosted during low-growth phases. In the medium term, investment, consumption and employment in the public sector have enjoyed similarly brisk growth rates. The same applies to the Eurozone (Germany excepted), although to a weaker extent. In Germany, however, public investment and public employment were cut substantially both during low-growth phases and in the medium run.

The dollar exchange rate fluctuated along basically countercyclical lines, declining during low-growth phases of the US economy (such as the early 1990s or since 2001), and recovering in the boom years of 1996-2000, thus helping to stabilise the US economy. The dollar exchange rate also enhanced the growth of US exports in the long term: as an average of 1986-2003, the dollar was undervalued vis-à-vis the ECU/euro by 11.0 percent. Consequently, US exports gained market shares in the long term, mostly at the cost of the Eurozone.

**Egon Smeral  
Ulrike Huemer  
Helmut Mahringer  
Birgit Novotny  
Kristin Smeral**

## ■ **Strukturanalyse des Arbeitsmarktes im Beherbergungs- und Gast- stättenwesen**

Die Verfügbarkeit einer ausreichenden Zahl geeigneter Arbeitskräfte ist ein zentraler Standortfaktor für das arbeitsintensive Beherbergungs- und Gaststättenwesen. Trotz hoher Arbeitslosigkeit und Regelungen für ausländische Saisonbeschäftigte können jedoch häufig Stellen nicht besetzt werden. Da der Sektor großteils junge Arbeitskräfte benötigt, ergibt sich durch die künftige demographisch bedingte Verknappung junger Arbeitskräfte eine zusätzliche Erschwernis.

Die Studie liefert Erklärungshypothesen für die relativ hohe Arbeitslosigkeit und die Probleme bei der Besetzung von offenen Stellen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen. Die empirische Überprüfung der Forschungshypothesen basiert weitgehend auf den Individualdaten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger und des Arbeitsmarktservice. Überlegungen zum künftigen Bedarf an Arbeitskräften und wirtschaftspolitische Empfehlungen beschließen die Untersuchung.

- **Theoretische Erklärungen der Arbeitslosigkeit**
- **Entwicklung der Arbeitslosen- und Beschäftigungsstände**
- **Struktur und Dauer der Arbeitslosigkeit im Tourismus**
- **Saisonarbeitslosigkeit**
- **Struktur und Mobilität der Beschäftigung**
- **Arbeitskräftereallokation und Beschäftigungsdauer**
- **Betriebsstruktur und betriebliche Wachstumsfaktoren im Beherbergungs- und Gaststättenwesen**
- **Karriereverlauf im Tourismus**
- **Einkommensverteilung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen**
- **Prognose des Arbeitskräfteangebotes und der Arbeitskräftenachfrage im Beherbergungs- und Gaststättenwesen**
- **Zusammenfassung und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen**

Im Auftrag der Wirtschaftskammer  
Österreich, Bundessparte  
Tourismus und Freizeitwirtschaft •  
Februar 2004 • 60,00 €, Download  
48,00 €

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24822](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24822)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz

## Erholung der Investitionen, aber zurückhaltende Pläne in der Sachgütererzeugung

### Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2003

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung rechnen 2004 mit einer schwachen Abnahme der Investitionen (nominell  $-0,3\%$ , real  $-0,7\%$ ). Dagegen planen die erfassten Versorgungsbetriebe (Elektrizitätsversorgung, Verkehrs- und Versorgungsbetriebe und Sondergesellschaften) eine kräftige Ausweitung (nominell  $+20\%$ ). In der Bauwirtschaft werden die Investitionen gegenüber dem Vorjahr um  $4\%$  zunehmen. Für Österreichs Gesamtwirtschaft rechnet das WIFO in seiner Prognose vom Dezember 2003 mit einer Steigerung der Bruttoanlageinvestitionen um real  $2,7\%$  im Jahr 2004. 2005 wird eine Beschleunigung des Wachstums auf  $3,8\%$  erwartet.

Begutachtung: Markus Marterbauer • Wissenschaftliche Assistenz: Elisabeth Lebar • E-Mail-Adressen: [Margarete.Czerny@wifo.ac.at](mailto:Margarete.Czerny@wifo.ac.at), [Martin.Falk@wifo.ac.at](mailto:Martin.Falk@wifo.ac.at), [Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at](mailto:Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at) • Der WIFO-Investitionstest wird seit 1996 im Rahmen des harmonisierten Programms in Zusammenarbeit mit der EU-Kommission (DG-ECFIN) durchgeführt und von dieser finanziell unterstützt. Ein detaillierter Tabellensatz findet sich im Anhang.

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung beabsichtigen im Jahr 2004 etwas weniger zu investieren als im Vorjahr (nominell  $-0,3\%$ ). 2002 hatten sie die Bruttoanlageinvestitionen außerordentlich stark gekürzt (nominell  $-10,0\%$ ), und auch 2003 wurde das Vorjahresniveau nicht erreicht (nominell  $-0,4\%$ ). Insgesamt werden die Investitionen 2004 im dritten Jahr in Folge zurückgehen.

Gegenüber dem WIFO-Investitionstest vom Frühjahr 2003 wurden die Pläne für 2003 um etwa 2 Prozentpunkte nach unten korrigiert, offenbar wurden vielfach geplante Projekte aufgeschoben. Im Frühjahr 2003 waren die Sachgütererzeuger für 2003 noch von einer nominellen Zunahme der Investitionen um  $1,8\%$  gegenüber 2002 ausgegangen. Hauptursache dieser Korrektur war die Revision der Umsatzpläne: Im Frühjahr 2003 erwarteten die Unternehmen für 2003 eine nominelle Umsatzsteigerung um  $3,8\%$ , in der Befragung vom Herbst 2003 hingegen einen Rückgang um  $2,5\%$ .

Die Investitionsquote (Investitionen in Prozent des Umsatzes) wird in der Sachgütererzeugung heuer mit  $5,8\%$  etwas unter dem entsprechenden Vorjahreswert liegen. Sie sinkt vor allem aufgrund der geplanten Umsatzsteigerung (nominell  $+3,7\%$  gegenüber dem Vorjahr). Im Mittel über den Zeitraum 1995/2004 weicht sie mit  $6,2\%$  um fast  $-\frac{1}{2}$  Prozentpunkt vom langfristigen Durchschnitt ab.

### Anhaltende Stagnation der Investitionen in der Sachgütererzeugung

#### Der WIFO-Investitionstest

Im Oktober und November 2003 befragte das WIFO österreichische Unternehmen zu Investitionsabsichten und Umsatzerwartungen. Rund 1.000 Betriebe aus den Bereichen Sachgütererzeugung, Bauwirtschaft, Elektrizitätswirtschaft, Verkehr und Versorgung sowie Sondergesellschaften beteiligten sich an der Erhebung.

Der WIFO-Investitionstest wird seit 1963 durchgeführt und ist seit 1996 Teil des gemeinsamen harmonisierten Programms für Konjunkturumfragen in der Europäischen Union. Dieses Programm wird von der Europäischen Kommission (DG-ECFIN) finanziell unterstützt.

## Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten weiten Investitionen aus

In der Sachgütererzeugung werden die Investitionen 2004 gegenüber dem Vorjahr stagnieren (nominell -0,3%), eine Erholung auf breiter Basis ist nicht in Sicht. In der Branche mit dem größten Anteil an den Gesamtinvestitionen, der Herstellung von Vor- und Zwischenprodukten, ist mit einem starken Anstieg zu rechnen. Im Investitionsgüterbereich und in der Kfz-Industrie sind dagegen kräftige Kürzungen geplant.

Innerhalb der Sachgütererzeugung werden sich die Investitionen 2004 sehr unterschiedlich entwickeln. Während die Kfz-Branche (nominell -21,1%) und die Investitionsgüterindustrie (-19,5%) eine deutliche Kürzung beabsichtigen, planen die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten eine Ausweitung (+12,1%); aufgrund der Branchengröße (fast 57% aller Investitionen der Sachgütererzeugung) ist die letztere Entwicklung für das Gesamtergebnis ausschlaggebend. Die Produzenten von kurz- und langlebigen Konsumgütern werden ihre Investitionen ebenfalls steigern (+7,1%); diese Branchen haben jedoch ein zu geringes Gewicht, um das Gesamtergebnis nennenswert zu beeinflussen.

Die Kfz-Industrie weitete ihre Investitionen 2002 um 18,5% und 2003 um 86% aus. Die Pläne für 2004 liegen trotz des geplanten Rückgangs nominell um rund drei Viertel über dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre (1999/2003).

Die Investitionsgüterindustrie drosselt die Investitionen seit drei Jahren, sie unterschreiten den Höchststand von 2001 im Jahr 2004 um 54,8%. Weniger als im Vorjahr investiert 2004 auch die Nahrungsmittelindustrie (-13,3%).

### Übersicht 1: Investitionen der Sachgütererzeugung

#### ÖNACE-Gliederung

		2000	2001	2002	2003	2004
Nominell	Mio. €	7.072	7.518	6.765	6.741	6.719
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 11,8	+ 6,3	- 10,0	- 0,4	- 0,3
Real, zu Preisen von 1995	Mio. €	6.880	7.257	6.505	6.365	6.321
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 11,0	+ 5,5	- 10,4	- 2,2	- 0,7

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

### Übersicht 2: Investitionskennzahlen der Sachgütererzeugung – Investitionsintensität, Investitionsquote

#### Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität						Investitionsquote					
	1999	2000	2001	2002	2003	2004	1999	2000	2001	2002	2003	2004
	Investitionen je Beschäftigten in €						Investitionen in % des Umsatzes					
Sachgütererzeugung insgesamt	11.333	12.622	13.354	12.321	12.355	12.315	6,4	6,5	6,7	5,9	6,1	5,8
Bergbau	35.246	38.740	16.453	21.554	51.109	55.042	6,7	4,7	2,4	3,3	7,6	7,6
Vorprodukte	13.585	12.995	14.055	13.830	13.274	14.884	7,9	7,0	7,2	6,9	6,6	7,1
Kraftfahrzeuge	15.242	16.529	15.246	18.127	32.380	25.542	5,0	5,5	4,8	6,0	10,2	7,6
Investitionsgüter	7.748	11.108	12.458	7.308	7.378	5.943	4,5	5,8	6,6	3,7	4,4	3,5
Dauerhafte Konsumgüter	6.344	6.590	6.327	5.949	4.764	5.494	5,0	5,2	4,4	3,5	3,1	3,1
Nahrungs- und Genussmittel	10.478	15.896	17.622	16.937	15.724	13.631	5,1	7,0	7,2	6,5	6,3	5,3
Nichtdauerhafte Konsumgüter	9.379	10.543	10.519	11.379	6.107	6.320	6,8	7,1	7,2	7,3	3,5	3,5

Q: WIFO-Investitionstest.

## Strukturwandel zugunsten der Ausrüstungsinvestitionen setzt sich fort

In fast allen Branchen der Sachgütererzeugung ist 2004 ein neuerlicher Rückgang der Investitionen in Bauten zu erwarten (neue Gebäude, bauliche Anlagen; nominell -13,6%); bereits 2003 wurde nominell um 28,3% weniger investiert als im Vorjahr. Nur die Hersteller langlebiger Konsumgüter planen eine Ausweitung. Die Kfz-Industrie hat im vergangenen Jahr beträchtliche Kapazitäten aufgebaut, sodass die für 2004 geplante drastische Kürzung der Bauinvestitionen eine Normalisierung des Niveaus bedeutet.

### Übersicht 3: Investitionsmotive in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2003				2004			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Anteile an der Zahl der Beschäftigten in %							
Sachgütererzeugung insgesamt	35,4	20,6	29,8	14,2	35,5	18,5	31,0	15,0
Bergbau	40,0	0,0	20,0	40,0	50,0	0,0	0,0	50,0
Vorprodukte	34,2	20,9	29,0	15,9	34,9	17,8	30,7	16,6
Kraftfahrzeuge	31,0	30,9	23,8	14,3	24,2	27,3	36,4	12,1
Investitionsgüter	35,0	20,4	33,8	10,8	36,2	20,6	33,8	9,4
Dauerhafte Konsumgüter	45,0	13,3	26,7	15,0	36,7	14,3	30,6	18,4
Nahrungs- und Genussmittel	35,2	19,7	28,9	16,2	35,7	15,3	28,6	20,4
Nichtdauerhafte Konsumgüter	41,3	21,1	31,6	6,0	40,6	22,0	30,8	6,6

Q: WIFO-Investitionstest.

Die Ausrüstungsinvestitionen (Maschinen, Informations- und Kommunikationstechnologien) nehmen heuer gegenüber dem Vorjahr um 1,4% zu, nachdem sie 2003 um 2,6% geringer waren als 2002. Wie für die Investitionen insgesamt trägt die Steigerung durch die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten maßgeblich zu diesem Ergebnis bei.

Die unterschiedliche Entwicklung von Ausrüstungs- und Bauinvestitionen in den Jahren 2003 und 2004 hängt auch damit zusammen, dass die Kapazitätsausweitung (18,5%) 2004 kein vorrangiges Investitionsmotiv mehr ist: Im Vordergrund stehen Rationalisierung (31%) und Ersatz alter Anlagen (35,5%).

*In der Sachgütererzeugung setzt sich die Verschiebung der Investitionsstruktur zugunsten der Maschinen und Informations- und Kommunikationstechnologien fort. Die Investitionen in neue Bauten gehen hingegen deutlich zurück.*

### Übersicht 4: Struktur der Investitionen der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2003				2004			
	Bauten	Computer-Hardware	Software	Maschinen	Bauten	Computer-Hardware	Software	Maschinen
	Anteile an den Investitionen in %							
Sachgütererzeugung insgesamt	13,25	2,27	2,16	48,49	11,62	2,55	2,28	55,93
Bergbau	0,00	0,45	0,06	2,70	0,00	0,00	0,00	0,00
Vorprodukte	16,95	1,82	2,09	53,85	14,50	1,79	2,00	63,33
Kraftfahrzeuge	8,66	0,52	0,40	41,32	4,96	0,52	0,35	38,44
Investitionsgüter	10,59	4,09	3,71	53,26	11,82	6,51	4,15	56,08
Dauerhafte Konsumgüter	12,31	6,61	6,97	27,61	14,74	6,54	9,61	37,16
Nahrungs- und Genussmittel	10,82	2,68	2,30	39,38	7,98	2,99	2,14	44,89
Nichtdauerhafte Konsumgüter	8,93	5,23	4,49	64,42	5,46	6,10	4,00	76,19

Q: WIFO-Investitionstest. Differenz auf 100%: sonstige Ausrüstungsinvestitionen (wie Fahrzeuge usw.).

Eine weitere Ursache der Einschränkung der Bauinvestitionen zugunsten der Ausrüstungsinvestitionen sind Vorzieheffekte vor dem Auslaufen der Investitionszuwachsprämie Ende 2004, die nur Investitionen in ungebrauchte, körperliche und abnutzbare Wirtschaftsgüter begünstigt (z. B. neue Maschinen, Büroeinrichtung, Lagerausstattung, EDV, Lkw), nicht aber Investitionen in Grund und Boden sowie Gebäude.

Im WIFO-Investitionstest vom Herbst 2003 wurden die Unternehmen zum zweiten Mal nach ihren Investitionen in Informations- und Kommunikationstechnologien gefragt. Diese umfassen Computer-Hardware, Software<sup>1)</sup> (Computerprogramme, z. B. Betriebssysteme und Datenbanken) sowie Telekommunikation.

**Deutliche Steigerung der Investitionen in Informations- und Kommunikationstechnologien**

<sup>1)</sup> Investitionen in Software zählen zu den immateriellen Anlagegütern.

Übersicht 5: Entwicklung der Investitionen und des Umsatzes der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

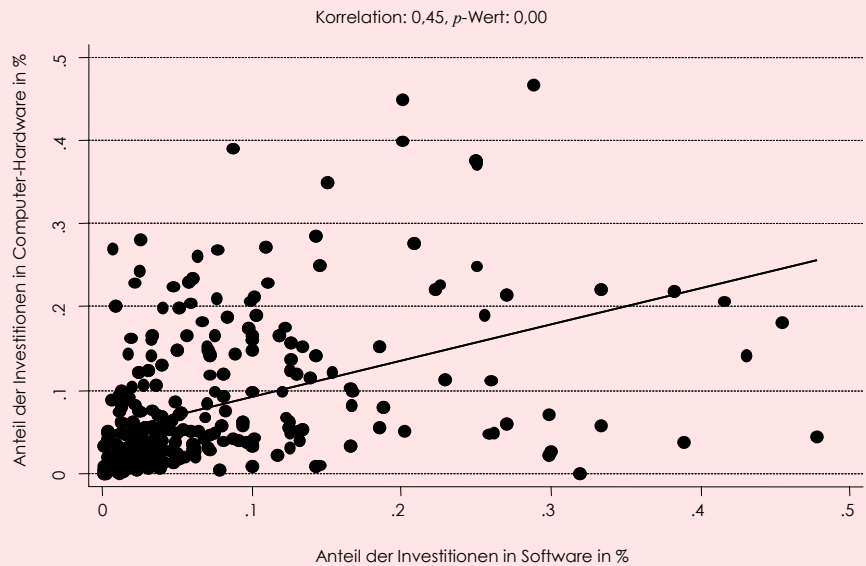
	Hochgeschätzte Investitionen			
	5. Plan 2001 gegen 5. Plan 2000	4. Plan 2002 gegen 5. Plan 2001	3. Plan 2003 gegen 4. Plan 2002	1. Plan 2004 gegen 3. Plan 2003
	Veränderung in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	+ 6,3	- 10,0	- 0,4	- 0,3
Bergbau	- 60,8	+ 28,4	+ 135,0	+ 7,7
Vorprodukte	+ 8,8	- 3,1	- 3,0	+ 12,1
Kraftfahrzeuge	- 3,7	+ 18,5	+ 86,3	- 21,1
Investitionsgüter	+ 14,8	- 43,3	- 1,0	- 19,5
Dauerhafte Konsumgüter	- 6,4	- 12,0	- 23,2	+ 15,3
Nahrungs- und Genussmittel	+ 10,5	- 4,2	- 6,2	- 13,3
Nichtdauerhafte Konsumgüter	- 2,5	+ 1,8	- 50,4	+ 3,5

	Hochgeschätzter Umsatz			
	5. Plan 2001 gegen 5. Plan 2000	4. Plan 2002 gegen 5. Plan 2001	3. Plan 2003 gegen 4. Plan 2002	1. Plan 2004 gegen 3. Plan 2003
	Veränderung in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	+ 3,9	+ 1,4	- 2,5	+ 3,7
Bergbau	- 23,2	- 5,8	+ 1,2	+ 7,8
Vorprodukte	+ 5,8	+ 1,0	+ 2,4	+ 2,9
Kraftfahrzeuge	+ 9,8	- 5,3	+ 9,2	+ 5,8
Investitionsgüter	+ 2,1	+ 0,0	- 16,7	+ 1,8
Dauerhafte Konsumgüter	+ 10,2	+ 12,4	- 13,2	+ 16,0
Nahrungs- und Genussmittel	+ 6,9	+ 6,7	- 2,6	+ 2,9
Nichtdauerhafte Konsumgüter	- 3,4	+ 0,5	+ 2,5	+ 4,8

Q: WIFO-Investitionstest.

Abbildung 1: Zusammenhang zwischen Investitionen in Computer-Hardware und Software



Q: WIFO-Investitionstest.

Die Sachgütererzeuger (einschließlich Versorgungsunternehmen) wollen heuer wesentlich mehr für Hard- und Software ausgeben als im Vorjahr (Hardware +10,4%). 2003 dürften die Hardware-Investitionen stagniert haben, obwohl im WIFO-Investitionstest vom Frühjahr 2003 eine Ausweitung um nominell 10,9% vorgesehen war. Offenbar wurden die Investitionspläne zeitlich gestreckt oder aufgeschoben. Mit der zu erwartenden Steigerung der Ausgaben der Sachgütererzeugung für Computer-Hardware und dem damit verbundenen erhöhten Bedarf an interner und externer

Schulung und Beratung sowie Anpassung der Software könnte die Talsohle in der Software- und Datenverarbeitungsindustrie durchschritten sein.

Für die Investitionen in Software wird heuer ein Anstieg um 4% gegenüber dem Vorjahr erwartet. 2003 wurden die Softwareinvestitionen um 39% gesteigert, beträchtlich stärker als in der Umfrage vom Frühjahr 2003 geplant (+27,7%).

Der Anteil der Informations- und Kommunikationstechnologien ist allerdings in der Sachgüterzeugung mit 4,6% der Gesamtinvestitionen (2003) gering; 2004 wird er 5,1% betragen (5,6% der Ausrüstungsinvestitionen). Dabei entfallen 2,2 Prozentpunkte auf Software, 2,3 Prozentpunkte auf Hardware und 0,1 Prozentpunkt auf Telekommunikation.

Investitionen in Software und Hardware sind komplementär und miteinander signifikant positiv korreliert (Abbildung 1).

Rechnet man die hochgeschätzten Investitionen der Sachgüterzeugung anhand der Branchenstruktur auf die Bundesländer um, so ergibt sich für Wien, das Burgenland, Kärnten und Salzburg 2004 ein Rückgang. In Tirol zeichnet sich eine geringfügige Ausweitung ab; in den anderen Bundesländern ist eine Stagnation wahrscheinlich. 2003 wurden die Investitionen in Wien, im Burgenland, in Salzburg, Tirol und Vorarlberg beträchtlich verringert. Lediglich in Oberösterreich und der Steiermark wurde mehr investiert als 2002. In Oberösterreich basiert dieser Zugang vor allem auf einigen Großprojekten in der Kfz-Industrie.

## Investitionspläne nach Bundesländern

### Übersicht 6: Investitionen und Umsätze in den Bundesländern

ÖNACE-Gliederung, Sachgüterzeugung insgesamt

	Investitionen			
	5. Plan 2001 gegen 5. Plan 2000	4. Plan 2002 gegen 5. Plan 2001	3. Plan 2003 gegen 4. Plan 2002	1. Plan 2004 gegen 3. Plan 2003
	Veränderung in %			
Österreich	+ 6,3	- 10,0	- 0,4	- 0,3
Wien	+ 1,5	- 23,1	- 5,4	- 2,6
Niederösterreich	+ 0,2	- 7,2	- 1,1	+ 1,4
Burgenland	+ 12,0	- 9,1	- 11,3	- 1,7
Steiermark	+ 11,2	- 5,4	+ 7,3	- 0,6
Kärnten	+ 5,5	- 15,0	- 0,4	- 5,1
Oberösterreich	+ 10,0	- 8,0	+ 3,7	+ 0,9
Salzburg	+ 2,6	- 9,0	- 7,2	- 2,7
Tirol	+ 8,4	- 5,3	- 4,1	+ 2,6
Vorarlberg	+ 12,0	- 3,7	- 11,6	- 1,0

	Umsätze			
	5. Plan 2001 gegen 5. Plan 2000	4. Plan 2002 gegen 5. Plan 2001	3. Plan 2003 gegen 4. Plan 2002	1. Plan 2004 gegen 3. Plan 2003
	Veränderung in %			
Österreich	+ 3,9	+ 1,4	- 2,5	+ 3,7
Wien	- 1,6	- 4,2	- 13,5	+ 3,0
Niederösterreich	+ 1,0	+ 2,4	+ 0,3	+ 2,9
Burgenland	+ 5,0	+ 4,9	+ 4,8	+ 3,6
Steiermark	+ 6,4	+ 0,7	+ 0,4	+ 3,4
Kärnten	+ 5,3	+ 1,4	- 5,7	+ 3,9
Oberösterreich	+ 6,5	+ 2,7	- 1,1	+ 3,5
Salzburg	+ 2,9	+ 2,8	- 4,0	+ 4,4
Tirol	+ 7,9	+ 5,1	+ 1,0	+ 3,7
Vorarlberg	+ 5,1	+ 3,2	+ 0,7	+ 4,1

Q: WIFO-Investitionstest. Veränderungsrate aus der Stichprobe (Schätzung ohne Hochrechnung).

Die Unternehmen der Sachgüterzeugung erwarten im Jahr 2004 eine nominelle Umsatzsteigerung um 3,7%, nach einem Rückgang von 2,5% im Vorjahr. Empfindliche Ertrageinbußen meldeten 2003 die Erzeuger von Investitionsgütern und langlebigen Konsumgütern, ein leichter Rückgang ergab sich im Nahrungsmittelbereich. Die anderen Branchen weiteten ihre Umsätze mäßig aus, die Kfz-Industrie setzte um

## 2004 Umsatzsteigerungen erwartet

9% mehr um. Für heuer sind die Erwartungen in allen Branchen positiv, die Hersteller langlebiger Konsumgüter rechnen mit einer deutlichen Umsatzsteigerung.

Die Gliederung nach Bundesländern zeigt für 2004 ein sehr homogenes Bild: In allen Bundesländern sehen die Unternehmen durchschnittliche Ertragssteigerungen um 3% bis etwa 4,5% vor. Weniger einheitlich sind die Ergebnisse für das Vorjahr: Während sich für das Burgenland ein Umsatzwachstum von fast 5% errechnet, ergeben sich für Kärnten, Salzburg und vor allem Wien erhebliche Einbußen. In den anderen Bundesländern stagnierten die Umsätze der Sachgütererzeuger 2003.

**Übersicht 7: Umfang der Erhebung in der Sachgütererzeugung**

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Zahl der Meldungen	Beschäftigte 2003		Repräsentationsgrad In %
		Gemeldet	Insgesamt	
Sachgütererzeugung insgesamt	706	213.692	545.625	39,2
Bergbau	2	3.026	3.966	76,3
Vorprodukte	396	102.831	255.125	40,3
Kraftfahrzeuge	20	19.970	26.354	75,8
Investitionsgüter	113	53.535	118.350	45,2
Dauerhafte Konsumgüter	35	7.821	28.924	27,0
Nahrungs- und Genussmittel	64	12.526	62.207	20,1
Nichtdauerhafte Konsumgüter	76	13.983	50.699	27,6

Q: WIFO-Investitionstest.

**Erholung der Bauwirtschaft hält an**

Die Bauwirtschaft erholte sich im Laufe des Jahres 2003 stärker als erwartet. Aufgrund der Ausweitung des Finanzierungsrahmens für die Asfinag im Straßenbau und die SchiG im Schieneninfrastrukturbau erzielte der Tiefbau kräftige Umsatzzuwächse. Der Wohnbau zeigte 2003 von einem inzwischen sehr niedrigen Niveau aus ebenfalls Erholungstendenzen. In seiner jüngsten Prognose vom Dezember 2003 rechnet das WIFO mit einer realen Zunahme der Wertschöpfung in der Bauwirtschaft 2003 um knapp 2%. Für 2004 wird ein Zuwachs in ähnlicher Größe erwartet.

**Übersicht 8: Bruttoanlageinvestitionen der Bauwirtschaft**

		2001	2002	2003	2004
Nominell	Mio. €	537	450	480	500
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	- 38,0	- 16,2	+ 6,7	+ 4,2

Q: WIFO-Investitionstest. Schätzung aus Unternehmerangaben unter Berücksichtigung des Revisionsverhaltens.

**Übersicht 9: Investitionspläne und ihre Revisionen**

Bauwirtschaft

	1999	2000	2001	2002	2003	2004
				Mio. €		
Herbst 1998	212					
Frühjahr 1999	407					
Herbst 1999	352	292				
Frühjahr 2000	566	415				
Herbst 2000		401	429			
Frühjahr 2001	701	607	421			
Herbst 2001			317	315		
Frühjahr 2002		866	503	355		
Herbst 2002				285	242	
Frühjahr 2003			537	381	381	
Herbst 2003					303	309

Q: WIFO-Investitionstest. Neuberechnung einschließlich nachträglich eintreffender Meldungen.

Die Belebung der Baukonjunktur bestätigen auch die Ergebnisse des jüngsten WIFO-Investitionstests. Die Bauwirtschaft investierte – nach der beträchtlichen Einschränkung in den Jahren 2001 und 2002 – 2003 wieder mehr in Maschinen und Geräte. Gemäß den Angaben für das Jahr 2003 dürften die Bruttoanlageinvestitionen 2003 auf 480 Mio. € gestiegen sein. Sie waren damit um 6,7% höher als im Vorjahr (nach –16% 2002 und –38% 2001). Auch die ersten Planangaben für das Jahr 2004 sind deutlich optimistischer als in den vergangenen Jahren, sie sehen eine Ausweitung der Maschinen- und Geräteinvestitionen um 4% auf 500 Mio. € vor. Nach dem Einbruch im Jahr 2001 allerdings wird das Niveau von 2001 damit jedoch weit unterschritten.

Die Investitionen der Bauwirtschaft werden heuer voraussichtlich nominell um 4% steigen. 2003 dürften sie um 6,7% höher gewesen sein als im Vorjahr.

### Übersicht 10: Kapazitätsauslastung

#### Bauwirtschaft

	Hochbau	Tiefbau	Insgesamt
	Durchschnittliche Kapazitätsauslastung im November in %		
1995	80	78	80
1996	77	75	77
1997	77	79	77
1998	78	80	78
1999	79	84	79
2000	79	85	80
2001	80	82	80
2002	78	85	79
2003	77	85	79

Q: WIFO-Investitionstest.

Vor allem im Tiefbau wurden die Investitionspläne stark nach oben revidiert, auch im Hochbau zeigt sich aber wegen der Zunahme der Aufträge im Wohnungsbau eine optimistischere Haltung als in den vergangenen Jahren. Nach wie vor stehen Ersatzinvestitionen gegenüber Rationalisierungs- oder Erweiterungsinvestitionen im Vordergrund. Viele Unternehmen stehen unter großem Konkurrenzdruck, sodass ihr finanzieller Spielraum für eine kräftigere Ausweitung der Maschinenkapazitäten gering ist. 2003 nannten 69% der Unternehmen Ersatzbeschaffung als wichtigstes Investitionsziel, nur 25% tätigten Rationalisierungsinvestitionen und 6% Erweiterungsinvestitionen. Die Kapazitätsauslastung war im Tiefbau im Herbst deutlich höher als zuletzt, im Hochbau hingegen etwas geringer. Die durchschnittliche Kapazitätsauslastung lag im November 2003 bei 79% (Tiefbau 85%, Hochbau 77%).

### Übersicht 11: Beurteilung der Investitionsziele

#### Bauwirtschaft

	Kapazitätserweiterung	Rationalisierung	Ersatzbeschaffung
	Anteile an der Zahl der Meldungen insgesamt in %		
1995	5	23	72
1996	7	23	70
1997	3	26	71
1998	5	25	70
1999	6	21	73
2000	5	26	69
2001	5	28	67
2002	5	30	65
2003	6	25	69

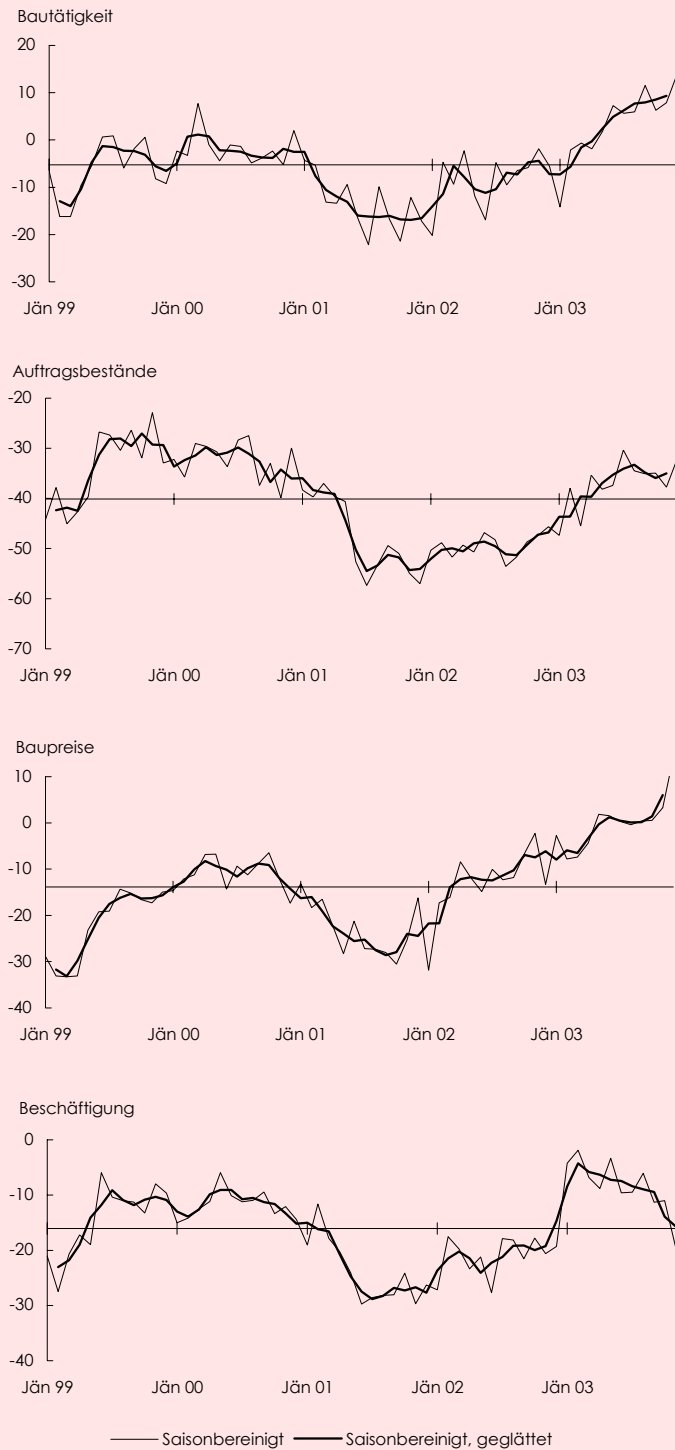
Q: WIFO-Investitionstest.

Die Erholung der Bauwirtschaft spiegelt sich auch im WIFO-Konjunkturtest. Insgesamt verbesserte sich die Beurteilung der Bautätigkeit im Laufe des Jahres 2003 deutlich. Die Auftragsbestände sind gestiegen, allerdings zeichnet sich Ende des Jahres 2003 und Anfang 2004 eine Dämpfung des Aufwärtstrends ab. Die Produktionszuwächse dürften heuer kaum größer ausfallen als 2003. Die Bauunternehmen reagieren auf dieses Konjunkturbild mit einer leichten Ausweitung der Maschinen- und Geräteinvestitionen, die sich in erster Linie aber auf Ersatzbeschaffung bezieht. Die unsicheren

Perspektiven für den Hochbau lassen keine umfangreichen Erweiterungsinvestitionen erforderlich erscheinen.

Abbildung 2: Konjunkturschätzung in der Bauwirtschaft

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Investitionstest.

Die Elektrizitätsversorgungsunternehmen beabsichtigen, 2004 nominell um 21,8% mehr zu investieren als im Vorjahr. Damit wird das Investitionsniveau von 2000 übertroffen. Dies ist der zweite deutliche Anstieg in Folge und weist auf ein Ende der massiven Strukturanpassungen im Zuge der Liberalisierung des Elektrizitätsmarktes seit 2000 hin. Nach den jüngsten Plänen steigert der Verbundkonzern die Investitionen heuer um 24,8%, die Landesgesellschaften um 19,2%. Den höchsten Anstieg erwarten die Energie und Versorgungsunternehmen der Landeshauptstädte (+40,1%). Im Jahr 2003 investierten die Elektrizitätsversorgungsunternehmen nach vorläufigen Ergebnissen insgesamt 628 Mio. €; das entspricht einer Steigerung um 24,7% gegenüber 2002.

### Anhaltend expansive Investitionspläne in der Elektrizitätswirtschaft, im Verkehrs- und Versorgungsbereich

Übersicht 12: Investitionen der Elektrizitätswirtschaft

	2001	2002	2003	2004	2002	2003	2004
	Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Erfasste Elektrizitätswirtschaft	668	504	628	765	- 24,6	+ 24,7	+ 21,7
Verstaatlichte Elektrizitätswirtschaft	607	489	600	743	- 19,6	+ 22,8	+ 23,9
Verbundkonzern	63	58	78	97	- 8,8	+ 35,2	+ 24,8
Landesgesellschaften	459	352	408	486	- 23,4	+ 16,1	+ 19,2
Landeshauptstädtische EVU	85	79	114	160	- 6,9	+ 43,6	+ 40,1

Q: WIFO-Investitionstest.

Im Bereich der Verkehrs- und Versorgungsbetriebe zeichnen sich für 2004 ebenfalls expansive Investitionspläne ab (+17,8%). Dies ist der zweite Anstieg in Folge, das Investitionsniveau des Jahres 2000 dürfte etwas überschritten werden. 2003 nahmen die Investitionen in diesem Bereich um 4,5% zu.

Übersicht 13: Investitionen der städtischen Verkehrs- und Versorgungsbetriebe

	2001	2002	2003	2004	2002	2003	2004
	Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Erfasste Stadtwerke	600	597	623	734	- 0,6	+ 4,5	+ 17,8
Gaswerke	146	119	129	117	- 18,6	+ 9,0	- 9,2
Wasserwerke	58	34	40	49	- 41,5	+ 17,2	+ 23,0
Verkehrsbetriebe <sup>1)</sup>	282	328	354	443	+ 16,4	+ 8,1	+ 25,1
Fernheizwerke	114	116	99	124	+ 1,3	- 14,2	+ 24,9

Q: WIFO-Investitionstest. – <sup>1)</sup> Einschließlich der Aufwendungen für den Bau der U-Bahn in Wien.

### Investment will Remain Steady at a Low Level

#### Results of the Autumn 2003 WIFO Investment Survey – Summary

The Austrian manufacturing industry as well as construction, electricity, gas, water and public transport plan to invest € 10.6 billion at current prices in 2004. Total investment is expected to increase slightly by 5.8 percent compared to 2003, after a two-year decrease. In the autumn survey 2003, manufacturers revised the forecast for total investment in 2003 down to -0.3 percent from the previous forecast of +1.8 percent in the spring survey. The main reason for the poor performance in 2004 is that investment in buildings will decrease by about 13.6 percent. By contrast, investment in machinery and equipment including ICT will rise by 1.4 percent. This increase will be substantial enough to offset the decline in investment in structures.

The survey revealed that change in investment will remain uneven across industries. In particular, increases in investment are limited to a few branches, which are, however, quite large. The sharpest increase, of about 12.1 percent, is reported for basic materials. By contrast, companies in the investment goods and motor vehicles industries plan to decrease investment significantly.

This survey also contains data on realized and planned investment for software, computers and telecommunication equipment. Investment in hardware and software will rise by 10.4 percent and 4 percent, respectively, in 2004 over the previous year.

## Anhang: Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2003

### Übersicht 1: Entwicklung der Investitionen und Umsätze

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
	Mio. €								
<i>Investitionen</i>									
Industrie nach Fachverbänden	4.693	4.433	4.103	5.097	5.327	5.624	5.088	5.408	5.022
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	5.478	5.528	5.501	6.326	7.072	7.518	6.765	6.741	6.719
Real, zu Preisen von 1995	5.472	5.500	5.435	6.196	6.880	7.257	6.505	6.366	6.321
Bauwirtschaft	393	432	461	701	866	537	381	303	309
Elektrizitätswirtschaft insgesamt	926	1.065	979	846	729	668	504	628	765
Verkehrs- und Versorgungsbetriebe	697	684	661	655	604	600	597	623	734
<i>Umsätze</i>									
Industrie nach Fachverbänden	66.857	70.747	74.758	78.530	84.781	85.689	86.863	83.543	86.268
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	83.083	90.816	95.703	99.260	108.511	112.708	114.251	111.373	115.536
Veränderung gegen das Vorjahr in %									
<i>Investitionen</i>									
Industrie nach Fachverbänden	+ 20,7	- 5,5	- 7,5	+ 24,2	+ 4,5	+ 5,6	- 9,5	+ 6,3	- 7,1
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	+ 16,3	+ 0,9	- 0,5	+ 15,0	+ 11,8	+ 6,3	- 10,0	- 0,4	- 0,3
Real, zu Preisen von 1995	+ 16,2	+ 0,5	- 1,2	+ 14,0	+ 11,0	+ 5,5	- 10,4	- 2,1	- 0,7
Bauwirtschaft	+ 30,0	+ 10,0	+ 6,7	+ 52,1	+ 23,6	- 38,0	- 29,0	- 20,5	+ 2,0
Elektrizitätswirtschaft insgesamt	- 7,7	+ 15,0	- 8,1	- 13,5	- 13,9	- 8,3	- 24,6	+ 24,6	+ 21,8
Verkehrs- und Versorgungsbetriebe	- 3,0	- 1,9	- 3,3	- 1,0	- 7,7	- 0,7	- 0,5	+ 4,4	+ 17,8
<i>Umsätze</i>									
Industrie nach Fachverbänden	- 3,6	+ 5,8	+ 5,7	+ 5,0	+ 8,0	+ 1,1	+ 1,4	- 3,8	+ 3,3
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	+ 1,0	+ 9,3	+ 5,4	+ 3,7	+ 9,3	+ 3,9	+ 1,4	- 2,5	+ 3,7

Q: WIFO-Investitionstest.

### Übersicht 2: Umfang der Erhebung

#### Industrie nach Fachverbänden

	Beschäftigte 2003		Repräsentationsgrad In %
	Gemeldet	Insgesamt	
Industrie insgesamt	209.368	382.718	54,7
Bergwerke	1.134	2.798	40,5
Eisenhütten	12.836	13.113	97,9
NE-Metallindustrie	3.342	5.103	65,5
Stein- und keramische Industrie	8.124	16.821	48,3
Glasindustrie	7.497	9.372	80,0
Chemische Industrie, Erdölindustrie	27.103	44.949	60,3
Papierherstellende Industrie	5.945	9.002	66,0
Papierverarbeitende Industrie	3.921	8.303	47,2
Sägeindustrie	1.819	4.000	45,5
Holzverarbeitende Industrie	9.963	24.764	40,2
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	12.745	29.518	43,2
Lederherstellende Industrie	1.797	2.178	82,5
Lederverarbeitende Industrie	1.631	2.632	62,0
Textilindustrie	6.020	14.254	42,2
Bekleidungsindustrie	1.236	6.094	20,3
Gießereindustrie	4.125	7.943	51,9
Maschinen- und Stahlbauindustrie	32.494	60.178	54,0
Fahrzeugindustrie	16.380	27.012	60,6
Eisen- und Metallwarenindustrie	20.940	44.112	47,5
Elektroindustrie	30.316	50.572	59,9

Q: WIFO-Investitionstest.

## Übersicht 3: Investitionsentwicklung

## Industrie nach Fachverbänden

	2000 5. Plan	2001 5. Plan	2002 4. Plan	2003 3. Plan	2004 1. Plan	5. Plan 2000 gegen 5. Plan 1999	5. Plan 2001 gegen 5. Plan 2000	4. Plan 2002 gegen 5. Plan 2001	3. Plan 2003 gegen 4. Plan 2002	1. Plan 2004 gegen 3. Plan 2003
	Mio. € (hochgeschätzt)					Veränderung in %				
Industrie insgesamt	5.327	5.624	5.088	5.408	5.022	+ 4,5	+ 5,6	- 9,5	+ 6,3	- 7,1
Basissektor	852	855	1.165	1.108	1.307	- 9,0	+ 0,4	- 1,1	+ 5,4	+ 18,3
Chemie	716	675	676	806	964	- 6,4	- 6,4	- 10,4	+ 13,4	+ 25,9
Technische Verarbeitung	2.264	2.650	1.958	2.332	1.697	+ 25,1	+ 25,1	+ 14,9	- 20,0	+ 39,1
Bauzulieferung	745	606	490	438	398	- 25,6	- 25,6	- 14,7	- 22,6	- 1,9
Traditionelle Konsumgüter	751	838	798	725	657	+ 28,2	+ 28,2	- 0,1	- 5,7	- 2,8
Bergwerke	47	34	29	32	36	- 34,2	- 34,2	- 33,0	- 13,6	+ 24,4
Erdölindustrie	251	108	127	274	309	+ 5,5	+ 5,5	- 58,2	+ 56,7	+ 54,3
Eisenhütten	209	286	306	318	375	- 21,6	- 21,6	+ 22,7	- 3,7	+ 16,6
NE-Metallindustrie	90	85	86	101	96	- 23,3	- 23,3	- 0,9	+ 10,3	- 13,8
Stein- und keramische Industrie	170	144	143	176	129	- 20,9	- 20,9	- 16,6	- 2,9	+ 50,7
Glasindustrie	138	171	165	108	110	+ 74,7	+ 74,7	+ 23,5	+ 21,3	- 49,7
Chemische Industrie	716	675	676	806	964	- 6,4	- 6,4	- 10,4	+ 13,4	+ 25,9
Papierherstellende Industrie	183	250	515	295	384	+ 3,5	+ 3,5	+ 53,8	- 17,4	+ 28,5
Papierverarbeitende Industrie	96	82	92	127	114	+ 37,8	+ 37,8	- 5,3	+ 2,6	+ 2,7
Sägeindustrie	235	103	50	47	41	- 51,9	- 51,9	- 51,1	- 59,4	- 13,1
Holzverarbeitende Industrie	202	189	132	107	118	- 7,7	- 7,7	+ 3,0	- 51,8	+ 29,6
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	519	607	555	493	458	+ 33,3	+ 33,3	+ 2,1	- 7,2	- 3,7
Lederherstellende Industrie	10	14	14	4	4	+ 23,6	+ 23,6	+ 41,8	- 4,4	- 55,9
Lederverarbeitende Industrie	9	8	10	3	5	+ 3,5	+ 3,5	- 1,7	+ 26,4	- 49,2
Textilindustrie	93	102	106	79	72	- 5,5	- 5,5	- 6,0	- 9,4	+ 14,2
Bekleidungsindustrie	25	24	21	19	4	+100,9	+100,9	- 18,6	- 2,0	- 11,0
Gießereindustrie	72	92	102	88	107	+ 9,0	+ 9,0	+ 10,2	+ 49,5	- 23,0
Maschinen- und Stahlbauindustrie	522	606	745	900	338	+ 35,9	+ 35,9	+ 18,8	+ 28,9	+ 36,4
Fahrzeugindustrie	373	263	314	576	455	- 0,2	- 0,2	- 14,0	+ 10,7	+143,2
Eisen- und Metallwarenindustrie	457	523	480	522	608	+ 11,5	+ 11,5	+ 24,3	- 15,8	+ 9,8
Elektroindustrie	913	1.259	419	334	297	+ 42,1	+ 42,1	+ 19,8	- 58,9	- 7,1

Q: WIFO-Investitionstest.

## Übersicht 4: Revisionen der Investitionspläne 2003 und 2004

## Industrie nach Fachverbänden

	1. Plan	2003 2. Plan	3. Plan	2004 1. Plan	2. Plan 2003 gegen 1. Plan 2003	3. Plan 2003 gegen 2. Plan 2003	Revisionen 3. Plan 2003 gegen 1. Plan 2003	3. Plan 2003 gegen 4. Plan 2002	1. Plan 2004 gegen 3. Plan 2003
	Mio. € (hochgeschätzt)				Veränderung in %				
Industrie insgesamt	5.935	5.746	5.408	5.022	- 3,2	- 5,9	- 8,9	+ 6,3	- 7,1
Basissektor	1.050	1.116	1.108	1.307	+ 6,2	- 0,7	+ 7,8	- 4,9	+ 18,0
Chemie	914	866	806	964	- 5,3	+ 0,8	- 5,9	+ 19,2	+ 19,6
Technische Verarbeitung	2.805	2.545	2.332	1.697	- 9,3	- 0,4	- 14,4	+ 19,1	- 27,2
Bauzulieferung	486	435	438	398	- 10,6	- 11,5	- 4,5	- 10,6	- 9,2
Traditionelle Konsumgüter	678	784	725	657	+ 15,6	+ 1,0	- 2,4	- 9,2	- 9,4
Bergwerke	34	33	32	36	- 16,2	- 8,1	- 23,0	+ 10,6	+ 12,4
Erdölindustrie	254	277	274	309	- 46,1	+ 47,0	- 20,8	+ 115,4	+ 12,8
Eisenhütten	288	304	318	375	+ 18,8	+ 11,2	+ 32,1	+ 4,0	+ 17,8
NE-Metallindustrie	85	96	101	96	+ 29,8	+ 1,1	+ 31,2	+ 17,1	- 5,0
Stein- und keramische Industrie	208	173	176	129	+ 4,5	- 11,3	- 7,3	+ 23,0	- 26,7
Glasindustrie	104	95	108	110	+ 2,0	+ 10,5	+ 12,7	- 34,6	+ 1,8
Chemische Industrie	914	866	806	964	- 6,7	+ 0,8	- 5,9	+ 19,2	+ 19,6
Papierherstellende Industrie	298	322	295	384	+ 1,6	+ 1,3	+ 2,9	- 42,8	+ 30,4
Papierverarbeitende Industrie	94	136	127	114	- 13,1	+ 50,9	+ 31,2	+ 37,5	- 10,0
Sägeindustrie	44	45	47	41	+ 53,2	- 25,4	+ 14,2	- 4,9	- 13,3
Holzverarbeitende Industrie	130	122	107	118	+ 6,3	- 33,4	- 29,2	- 19,0	+ 10,2
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	472	540	493	458	- 3,0	- 0,7	- 3,7	- 11,2	- 7,1
Lederherstellende Industrie	6	6	4	4	+ 256,7	- 4,7	+ 239,8	- 71,5	+ 1,2
Lederverarbeitende Industrie	6	4	3	5	+ 3,1	+ 27,0	+ 31,0	- 69,5	+ 43,0
Textilindustrie	83	79	79	72	- 2,8	- 18,6	- 20,9	- 25,3	- 9,0
Bekleidungsindustrie	18	20	19	4	- 22,7	- 18,5	- 36,9	- 9,7	- 77,1
Gießereindustrie	92	84	88	107	- 5,3	+ 34,8	+ 27,6	- 13,8	+ 21,6
Maschinen- und Stahlbauindustrie	993	949	900	338	- 24,1	+ 10,8	- 15,9	+ 20,7	- 62,5
Fahrzeugindustrie	846	661	576	455	- 2,2	- 2,1	- 4,2	+ 83,2	- 21,1
Eisen- und Metallwarenindustrie	525	509	522	608	- 5,3	- 2,9	- 8,0	+ 8,8	+ 16,5
Elektroindustrie	441	425	334	297	- 13,1	- 12,7	- 24,2	- 20,2	- 11,3

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 5: Entwicklung des Umsatzes

Industrie nach Fachverbänden

	2000 5. Plan	2001 5. Plan	2002 4. Plan	2003 3. Plan	2004 1. Plan	5. Plan 2000 gegen 5. Plan 1999	5. Plan 2001 gegen 5. Plan 2000	4. Plan 2002 gegen 5. Plan 2001	3. Plan 2003 gegen 4. Plan 2002	1. Plan 2004 gegen 3. Plan 2003
	Mio. € (hochgeschätzt)					Veränderung in %				
Industrie insgesamt	84.781	85.689	86.863	83.543	86.268	+ 8,0	+ 1,1	+ 1,4	- 3,8	+ 3,3
Basissektor	15.642	14.366	14.245	13.782	14.418	+ 26,0	- 8,2	- 0,8	- 3,2	+ 4,6
Chemie	9.554	9.321	9.481	9.673	10.097	+ 3,3	- 2,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 4,4
Technische Verarbeitung	38.142	39.373	40.304	37.624	38.585	+ 6,4	+ 3,2	+ 2,4	- 6,7	+ 2,6
Bauzulieferung	8.734	8.735	8.492	8.477	9.117	+ 5,6	+ 0,0	- 2,8	- 0,2	+ 7,6
Traditionelle Konsumgüter	12.708	13.894	14.341	13.987	14.050	- 0,2	+ 9,3	+ 3,2	- 2,5	+ 0,5
Bergwerke	563	455	513	509	523	+ 17,0	- 19,1	+ 12,6	- 0,7	+ 2,7
Erdölindustrie	5.200	3.987	3.402	3.294	3.590	+ 56,4	- 23,3	- 14,7	- 3,2	+ 9,0
Eisenhütten	2.882	2.872	3.151	3.209	3.197	+ 3,4	- 0,4	+ 9,7	+ 1,8	- 0,4
NE-Metallindustrie	2.417	2.573	2.499	2.116	2.062	+ 37,7	+ 6,4	- 2,9	- 15,3	- 2,6
Stein- und keramische Industrie	2.826	2.806	2.788	2.950	2.960	- 1,4	- 0,7	- 0,6	+ 5,8	+ 0,3
Glasindustrie	951	1.020	1.028	1.006	1.009	+ 17,7	+ 7,2	+ 0,8	- 2,1	+ 0,3
Chemische Industrie	9.554	9.321	9.481	9.673	10.097	+ 3,3	- 2,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 4,4
Papierzeugende Industrie	3.653	3.476	3.525	3.539	3.864	+ 13,9	- 4,9	+ 1,4	+ 0,4	+ 9,2
Papierverarbeitende Industrie	1.528	1.742	1.745	1.900	1.775	+ 3,2	+ 14,0	+ 0,2	+ 8,9	- 6,6
Sägeindustrie	1.683	1.259	1.046	1.005	1.061	+ 19,9	- 25,2	- 16,9	- 4,0	+ 5,7
Holzverarbeitende Industrie	3.274	3.650	3.629	3.516	4.087	+ 2,6	+ 11,5	- 0,6	- 3,1	+ 16,2
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	7.686	8.505	8.855	8.087	8.044	+ 5,7	+ 10,7	+ 4,1	- 8,7	- 0,5
Lederzeugende Industrie	354	449	488	479	443	+ 17,1	+ 26,9	+ 8,7	- 1,9	- 7,5
Lederverarbeitende Industrie	440	453	454	488	514	- 2,6	+ 3,0	+ 0,3	+ 7,6	+ 5,2
Textilindustrie	2.000	1.962	2.100	2.373	2.611	- 19,0	- 1,9	+ 7,0	+ 13,0	+ 10,0
Bekleidungsindustrie	700	783	698	659	663	- 7,4	+ 11,8	- 10,8	- 5,6	+ 0,6
Gießereindustrie	926	1.003	1.154	1.114	1.181	+ 7,5	+ 8,3	+ 15,1	- 3,4	+ 5,9
Maschinen- und Stahlbauindustrie	13.027	13.175	14.398	15.084	15.523	+ 8,6	+ 1,1	+ 9,3	+ 4,8	+ 2,9
Fahrzeugindustrie	6.092	6.320	6.897	7.496	7.571	- 1,6	+ 3,7	+ 9,1	+ 8,7	+ 1,0
Eisen- und Metallwarenindustrie	6.463	7.051	7.471	7.294	7.605	+ 3,8	+ 9,1	+ 6,0	- 2,4	+ 4,3
Elektroindustrie	12.560	12.827	11.539	7.750	7.886	+ 9,7	+ 2,1	- 10,0	- 32,8	+ 1,8

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 6: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

Industrie nach Fachverbänden

	2000	Investitionsintensität Investitionen je Beschäftigten in €				2000	Investitionsquote Investitionen in % des Umsatzes			
	2000	2001	2002	2003	2004	2000	2001	2002	2003	2004
Industrie insgesamt	13.187	14.007	12.941	14.131	13.122	6,3	6,6	5,9	6,5	5,8
Basissektor	20.400	21.157	27.472	27.044	31.901	5,5	6,0	8,2	8,0	9,1
Chemie	16.670	15.952	16.164	19.207	22.974	7,5	7,2	7,1	8,3	9,5
Technische Verarbeitung	11.803	13.756	10.471	12.821	9.330	5,9	6,7	4,9	6,2	4,4
Bauzulieferung	12.649	10.434	8.873	7.974	7.239	8,5	6,9	5,8	5,2	4,4
Traditionelle Konsumgüter	10.950	12.313	11.974	11.509	10.430	5,9	6,0	5,6	5,2	4,7
Bergwerke	14.618	13.486	10.551	11.436	12.852	8,3	7,5	5,6	6,3	6,9
Erdölindustrie	71.283	32.600	41.339	91.194	102.832	4,8	2,7	3,7	8,3	8,6
Eisenhütten	15.434	23.699	22.683	24.268	28.577	7,3	10,0	9,7	9,9	11,7
NE-Metallindustrie	18.027	14.398	15.236	19.749	18.756	3,7	3,3	3,4	4,8	4,6
Stein- und keramische Industrie	9.863	8.462	8.742	10.462	7.671	6,0	5,1	5,1	6,0	4,4
Glasindustrie	16.252	18.146	17.664	11.516	11.724	14,5	16,8	16,1	10,7	10,9
Chemische Industrie	16.670	15.952	16.164	19.207	22.974	7,5	7,2	7,1	8,3	9,5
Papierzeugende Industrie	20.167	27.619	56.484	32.728	42.671	5,0	7,2	14,6	8,3	9,9
Papierverarbeitende Industrie	11.056	9.359	10.597	15.264	13.735	6,3	4,7	5,3	6,7	6,4
Sägeindustrie	31.894	17.654	10.829	11.839	10.259	13,9	8,2	4,8	4,7	3,9
Holzverarbeitende Industrie	7.840	7.300	5.299	4.320	4.761	6,2	5,2	3,6	3,0	2,9
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	17.367	20.436	18.395	16.697	15.517	6,8	7,1	6,3	6,1	5,7
Lederzeugende Industrie	5.430	7.269	6.596	1.776	1.797	2,8	3,1	2,8	0,8	0,9
Lederverarbeitende Industrie	2.414	2.329	3.055	1.212	1.733	2,0	1,8	2,3	0,7	0,9
Textilindustrie	5.466	6.148	6.834	5.546	5.047	4,7	5,2	5,0	3,3	2,8
Bekleidungsindustrie	3.274	3.256	3.096	3.132	718	3,6	3,1	3,0	2,9	0,7
Gießereindustrie	9.708	12.148	12.230	11.077	13.475	7,8	9,2	8,8	7,9	9,1
Maschinen- und Stahlbauindustrie	8.592	9.776	12.120	14.952	5.609	4,0	4,6	5,2	6,0	2,2
Fahrzeugindustrie	15.153	10.091	11.474	21.321	16.830	6,1	4,2	4,6	7,7	6,0
Eisen- und Metallwarenindustrie	9.749	11.602	11.300	11.832	13.789	7,1	7,4	6,4	7,2	8,0
Elektroindustrie	15.309	21.127	7.522	6.608	5.863	7,3	9,8	3,6	4,3	3,8

Q: WIFO-Investitionstest.

## Übersicht 7: Struktur der Investitionen

## Industrie nach Fachverbänden

	2003				2004			
	Bauten	Computer-Hardware	Software	Maschinen	Bauten	Computer-Hardware	Software	Maschinen
Anteile an den Investitionen in %								
Industrie insgesamt	12,14	1,77	1,90	48,00	10,43	1,78	1,87	52,10
Basissektor	8,09	0,68	1,02	50,99	7,92	0,70	1,29	56,02
Chemie	18,16	1,63	2,50	62,60	20,55	1,75	2,13	64,80
Technische Verarbeitung	11,31	2,02	1,87	44,12	8,61	2,31	1,61	42,90
Bauzulieferung	21,35	2,98	2,84	36,30	13,46	2,64	2,76	62,60
Traditionelle Konsumgüter	11,41	3,06	2,88	43,71	10,34	3,93	4,88	45,76
Bergwerke	6,96	3,74	1,58	50,33	21,00	6,01	0,98	47,85
Erdölindustrie	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
Eisenhütten	12,35	0,74	0,64	81,89	9,49	0,59	0,62	86,90
NE-Metallindustrie	1,39	0,73	1,02	84,20	4,34	0,51	0,23	76,65
Stein- und keramische Industrie	13,51	2,36	1,82	31,17	21,16	4,26	1,97	52,87
Glasindustrie	31,76	2,60	1,40	44,60	10,89	1,09	1,57	75,29
Chemische Industrie	18,16	1,63	2,50	62,60	20,55	1,75	2,13	64,80
Papierherzeugende Industrie	13,86	1,24	2,96	57,12	15,92	1,61	4,49	73,21
Papierverarbeitende Industrie	6,27	1,87	1,43	62,00	22,11	1,49	1,36	59,89
Sägeindustrie	24,89	2,74	4,57	56,62	9,38	2,48	3,07	73,92
Holzverarbeitende Industrie	14,21	5,09	6,87	19,60	15,55	5,19	6,08	34,92
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	11,46	2,99	3,14	38,09	8,58	2,99	4,49	41,64
Lederherzeugende Industrie	6,27	0,63	2,44	64,25	3,10	7,12	0,00	63,47
Lederverarbeitende Industrie	5,57	7,71	7,31	40,73	4,45	6,89	8,94	47,17
Textilindustrie	21,31	5,40	3,50	47,52	10,23	12,09	11,24	54,69
Bekleidungsindustrie	6,22	3,45	3,65	20,54	11,17	16,52	28,63	29,61
Gießereindustrie	9,47	0,82	0,83	50,39	9,11	0,77	0,37	71,47
Maschinen- und Stahlbauindustrie	15,27	2,05	1,67	12,42	8,72	2,47	1,70	15,02
Fahrzeugindustrie	1,84	0,62	0,40	77,89	1,61	1,07	0,63	77,28
Eisen- und Metallwarenindustrie	22,36	1,65	1,22	31,24	14,40	1,17	1,71	36,78
Elektroindustrie	5,44	4,19	4,91	75,40	10,42	5,76	2,82	73,38

Q: WIFO-Investitionstest. Differenz auf 100%: sonstige Ausrüstungsinvestitionen.

## Übersicht 8: Investitionsmotive

## Industrie nach Fachverbänden

	2003				2004			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
Anteile an der Zahl der Meldungen in %								
Industrie insgesamt	35,4	20,4	29,7	14,5	35,4	18,2	31,1	15,3
Basissektor	31,2	16,2	29,9	22,7	28,5	16,4	31,0	24,1
Chemie	33,0	23,3	27,7	16,0	38,3	23,5	25,7	12,5
Technische Verarbeitung	32,7	24,2	31,2	11,9	32,2	21,9	33,6	12,3
Bauzulieferung	42,1	15,5	26,5	15,9	39,9	10,4	32,0	17,7
Traditionelle Konsumgüter	38,1	18,2	31,5	12,2	38,7	17,1	29,1	15,1
Bergwerke	28,6	7,1	42,9	21,4	11,1	22,2	44,5	22,2
Erdölindustrie	50,0	0,0	0,0	50,0	50,0	0,0	0,0	50,0
Eisenhütten	32,2	19,4	29,0	19,4	28,0	20,0	28,0	24,0
NE-Metallindustrie	31,4	20,0	31,5	17,1	27,6	17,2	34,5	20,7
Stein- und keramische Industrie	43,0	16,0	27,0	14,0	42,2	9,9	29,6	18,3
Glasindustrie	32,0	20,0	20,0	28,0	27,3	18,1	27,3	27,3
Chemische Industrie	33,0	23,3	27,7	16,0	38,3	23,5	25,7	12,5
Papierherzeugende Industrie	28,1	15,6	25,0	31,3	29,2	12,5	25,0	33,3
Papierverarbeitende Industrie	36,2	17,0	36,2	10,6	38,5	23,1	26,9	11,5
Sägeindustrie	36,4	22,7	28,8	12,1	38,6	11,4	36,4	13,6
Holzverarbeitende Industrie	49,3	6,9	26,0	17,8	42,4	7,6	33,3	16,7
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	34,7	20,1	29,2	16,0	35,6	14,9	28,7	20,8
Lederherzeugende Industrie	40,0	20,0	20,0	20,0	50,0	16,7	33,3	0,0
Lederverarbeitende Industrie	50,0	0,0	35,7	14,3	54,5	0,0	36,4	9,1
Textilindustrie	39,2	21,6	35,3	3,9	36,1	27,8	27,8	8,3
Bekleidungsindustrie	52,0	12,0	28,0	8,0	47,4	10,5	31,6	10,5
Gießereindustrie	32,5	15,0	30,0	22,5	33,4	14,8	33,3	18,5
Maschinen- und Stahlbauindustrie	40,0	15,5	32,8	11,7	45,3	15,4	29,9	9,4
Fahrzeugindustrie	30,5	30,6	22,2	16,7	22,2	25,9	37,1	14,8
Eisen- und Metallwarenindustrie	28,3	28,9	30,4	12,4	26,9	24,1	33,8	15,2
Elektroindustrie	29,4	27,7	32,8	10,1	26,0	26,0	37,6	10,4

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 9: Einflussfaktoren der Investitionen

Industrie, nach Fachverbandsobergruppen

	Welche Faktoren beeinflussen die Investitionen?							
	2003				2004			
	Positiv	Kein Einfluss	Behindernd	Keine Antwort	Positiv	Kein Einfluss	Behindernd	Keine Antwort
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
<i>Industrie insgesamt</i>								
Nachfrage	49,9	18,5	12,5	19,1	38,4	12,2	8,5	40,9
Finanzengpass bzw. Gewinnlage	31,9	28,2	17,8	22,1	24,5	20,1	10,9	44,5
Technische Faktoren	71,1	12,2	1,0	15,7	53,7	8,0	0,6	37,7
Andere Faktoren	11,1	22,1	3,2	63,6	10,2	15,2	2,0	72,6
<i>Basissektor</i>								
Nachfrage	65,0	20,0	3,3	11,7	43,3	21,7	1,7	33,3
Finanzengpass bzw. Gewinnlage	41,7	28,3	16,7	13,3	23,4	28,3	15,0	33,3
Technische Faktoren	83,4	8,3	0,0	8,3	66,7	6,6	0,0	26,7
Andere Faktoren	25,0	30,0	1,7	43,3	25,0	16,7	0,0	58,3
<i>Chemie</i>								
Nachfrage	52,6	18,6	10,3	18,5	40,2	12,4	8,2	39,2
Finanzengpass bzw. Gewinnlage	38,1	23,7	13,4	24,8	28,8	16,5	9,3	45,4
Technische Faktoren	72,2	16,5	0,0	11,3	52,6	9,3	0,0	38,1
Andere Faktoren	12,4	19,6	3,1	64,9	10,3	16,5	2,1	71,1
<i>Technische Verarbeitung</i>								
Nachfrage	56,1	13,0	12,6	18,3	41,1	9,4	6,9	42,7
Finanzengpass bzw. Gewinnlage	36,2	24,0	18,7	21,1	28,0	16,3	10,2	45,5
Technische Faktoren	67,5	13,8	1,6	17,1	51,6	7,3	1,2	39,9
Andere Faktoren	8,5	19,9	4,1	67,5	6,1	13,8	2,4	77,7
<i>Bauzulieferung</i>								
Nachfrage	32,9	23,6	21,4	22,1	34,3	11,4	15,7	38,6
Finanzengpass bzw. Gewinnlage	27,9	34,3	17,1	20,7	22,1	26,5	11,4	40,0
Technische Faktoren	73,6	11,4	0,7	14,3	56,4	11,4	0,0	32,2
Andere Faktoren	9,3	17,8	3,6	69,3	9,3	15,0	3,6	72,2
<i>Traditionelle Konsumgüter</i>								
Nachfrage	47,9	22,2	9,0	20,9	34,7	13,9	6,9	44,5
Finanzengpass bzw. Gewinnlage	20,1	32,7	20,1	27,1	18,1	19,4	11,1	51,4
Technische Faktoren	68,8	9,0	1,3	20,9	50,0	5,6	0,7	43,7
Andere Faktoren	10,4	28,5	2,1	59,0	11,8	16,0	0,7	71,5

Q: WIFO-Investitionstest.

## Übersicht 10: Kapazitätserweiterung und Kapazitätsauslastung, Tendenz des Beschäftigtenstandes, Energieverbrauch

### Industrie nach Fachverbänden

	2000 2001 2002 2003 2004 <sup>1)</sup>					2002 2003		2004			2003			2004		
	Durchschnittliche Kapazitätsveränderung (bezogen auf den gesamten Industriezweig)					Durchschnittliche Kapazitätsauslastung im November		Beschäftigtenstand			Energieverbrauch			Energieverbrauch		
	In %					In %		Steigend	Gleichbleibend	Sinkend	Steigend	Gleichbleibend	Sinkend	Steigend	Gleichbleibend	Sinkend
								Anteile an der Zahl der Meldungen in %								
Industrie insgesamt	+ 3,4	+ 3,0	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,7	83	83	12,6	67,9	19,5	20,3	72,8	6,9	20,8	73,7	5,5
Basissektor	+ 2,6	+ 5,5	+ 3,4	+ 4,4	+ 3,5	89	89	15,3	64,4	20,3	26,7	68,3	5,0	33,3	66,7	0,0
Chemie	+ 3,0	+ 3,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 3,3	81	82	15,4	71,4	13,2	26,4	69,2	4,4	27,5	69,2	3,3
Technische Verarbeitung	+ 5,1	+ 4,0	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,4	84	85	18,1	62,5	19,4	24,2	70,6	5,2	22,1	74,0	3,9
Bauzulieferung	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,1	- 0,3	83	82	3,7	71,3	25,0	14,0	82,3	3,7	15,4	77,2	7,4
Traditionelle Konsumgüter	+ 3,0	+ 2,5	+ 1,2	+ 2,2	+ 0,4	80	80	9,5	72,3	18,2	13,2	71,5	15,3	14,0	75,7	10,3
Bergwerke	+ 1,1	+ 16,5	+ 6,7	+ 2,8	+ 6,2	86	87	16,7	66,6	16,7	50,0	50,0	0,0	33,3	66,7	0,0
Erdölindustrie	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	90	90	0,0	0,0	100,0	0,0	100,0	0,0	0,0	100,0	0,0
Eisenhütten	+ 1,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 0,0	+ 0,0	91	91	0,0	90,0	10,0	9,1	72,7	18,2	18,2	81,8	0,0
NE-Metallindustrie	+ 4,9	+ 4,6	+ 4,6	+ 5,2	+ 1,1	90	90	21,4	57,2	21,4	28,6	64,3	7,1	42,9	57,1	0,0
Stein- und keramische Industrie	+ 1,7	- 1,7	- 0,9	+ 1,5	+ 0,3	81	81	2,2	73,9	23,9	17,4	76,1	6,5	13,0	82,6	4,4
Glasindustrie	+ 1,0	+ 2,1	+ 5,1	+ 2,3	+ 0,5	84	86	0,0	62,5	37,5	37,5	62,5	0,0	25,0	62,5	12,5
Chemische Industrie	+ 3,0	+ 3,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 3,3	81	82	15,4	71,4	13,2	26,4	69,2	4,4	27,5	69,2	3,3
Papierzeugende Industrie	+ 2,2	+ 2,7	+ 3,5	+ 5,0	+ 3,7	93	92	8,3	58,3	33,4	25,0	75,0	0,0	41,7	58,3	0,0
Papierverarbeitende Industrie	+ 6,5	+ 4,1	+ 4,1	+ 1,1	+ 1,8	86	87	8,7	82,6	8,7	17,4	78,3	4,3	26,1	73,9	0,0
Sägeindustrie	+ 2,9	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,3	- 2,6	80	81	5,7	65,7	28,6	17,1	80,0	2,9	25,7	62,9	11,4
Holzverarbeitende Industrie	+ 0,7	+ 2,3	+ 0,9	+ 0,3	+ 2,0	86	84	4,2	74,5	21,3	4,3	93,6	2,1	8,5	85,1	6,4
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	+ 3,1	+ 4,2	+ 3,2	+ 4,7	+ 2,2	76	78	8,1	74,2	17,7	16,1	69,4	14,5	16,1	72,6	11,3
Ledererzeugende Industrie	+ 7,0	+ 12,0	+ 0,0	+ 6,7	+ 5,0	88	98	33,3	33,3	33,4	33,3	66,7	0,0	33,3	33,3	33,4
Lederverarbeitende Industrie	+ 0,0	+ 0,0	- 6,1	- 16,7	+ 0,0	92	81	0,0	100,0	0,0	0,0	66,7	33,3	0,0	83,3	16,7
Textilindustrie	+ 0,7	- 0,0	+ 0,3	+ 2,1	+ 2,1	75	74	13,8	58,6	27,6	10,4	58,6	31,0	7,1	78,6	14,3
Bekleidungsindustrie	+ 3,5	- 1,8	- 4,0	+ 0,0	- 6,6	86	85	7,2	71,4	21,4	0,0	100,0	0,0	0,0	92,9	7,1
Gießereindustrie	+ 2,3	+ 6,4	+ 0,9	+ 6,1	+ 4,4	85	86	25,0	62,5	12,5	31,2	68,8	0,0	31,3	68,7	0,0
Maschinen- und Stahlbauindustrie	+ 2,9	+ 2,5	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,8	85	84	8,8	67,5	23,7	13,6	74,1	12,3	16,0	77,8	6,2
Fahrzeugindustrie	+ 3,6	+ 6,3	+ 4,2	+ 4,2	+ 5,0	80	81	21,4	57,2	21,4	18,7	75,0	6,3	18,8	81,2	0,0
Eisen- und Metallwarenindustrie	+ 5,7	+ 3,3	+ 3,6	+ 2,7	+ 3,0	84	86	20,7	67,1	12,2	32,9	67,1	0,0	28,0	69,5	2,5
Elektroindustrie	+ 8,3	+ 6,4	+ 3,0	+ 4,2	+ 3,2	84	86	27,5	49,0	23,5	28,9	69,2	1,9	23,1	73,1	3,8

Q: WIFO-Investitionstest. – <sup>1)</sup> Prognose.

## Übersicht 11: Verwendete Sektorgliederung nach ÖNACE

### Sachgütererzeugung insgesamt

#### Bergbau

10	Kohlenbergbau, Torfgewinnung
11	Erdöl-, Erdgasbergbau und damit verbundene Dienstleistungen
12	Bergbau auf Uran- und Thoriumerze
23	Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung und Verarbeitung von Spalt- und Brutstoffen

#### Vorprodukte

13	Erzbergbau
14	Gewinnung von Steinen und Erden, sonstiger Bergbau
20	Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Möbel)
21	Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe
24	Chemikalien und chemische Erzeugnisse
25	Gummi- und Kunststoffwaren
26	Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden
27	Metallerzeugung und -bearbeitung
28	Metallerzeugnisse
31	Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.
37	Rückgewinnung

#### Kraftfahrzeuge

34	Kraftwagen und Kraftwagenteile
----	--------------------------------

#### Investitionsgüter

29	Maschinenbau
30	Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte und Einrichtungen
32	Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik
33	Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik
35	Sonstiger Fahrzeugbau

#### Dauerhafte Konsumgüter

36	Möbel, Schmuck, Musikinstrumente, Sportgeräte, Spielwaren und sonstige Erzeugnisse
----	--

#### Nahrungs- und Genussmittel

15, 16	Nahrungs- und Genussmittel, Getränke, Tabakverarbeitung
--------	---

#### Nichtdauerhafte Konsumgüter

17	Textilien und Textilwaren (ohne Bekleidung)
18	Bekleidung
19	Ledererzeugung und -verarbeitung
22	Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern

Übersicht 12: Entwicklung der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2000	2001	2002	2003	2004	5. Plan 2001 gegen 5. Plan 2000	4. Plan 2002 gegen 5. Plan 2001	3. Plan 2002 gegen 4. Plan 2002	1. Plan 2004 gegen 3. Plan 2003
	Mio. €					Veränderung in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	7.072	7.518	6.765	6.741	6.719	+ 6,3	- 10,0	- 0,4	- 0,3
Bergbau	171	67	86	203	218	- 60,8	+ 28,4	+ 135,0	+ 7,7
Vorprodukte	3.314	3.605	3.493	3.386	3.797	+ 8,8	- 3,1	- 3,0	+ 12,1
Kraftfahrzeuge	402	387	458	853	673	- 3,7	+ 18,5	+ 86,3	- 21,1
Investitionsgüter	1.354	1.554	882	873	703	+ 14,8	- 43,3	- 1,0	- 19,5
Dauerhafte Konsumgüter	218	204	179	138	159	- 6,4	- 12,0	- 23,2	+ 15,3
Nahrungs- und Genussmittel	984	1.087	1.042	978	848	+ 10,5	- 4,2	- 6,2	- 13,3
Nichtdauerhafte Konsumgüter	629	613	625	310	320	- 2,5	+ 1,8	- 50,4	+ 3,5

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 13: Entwicklung der Umsätze

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2000	2001	2002	2003	2004	5. Plan 2001 gegenüber 5. Plan 2000	4. Plan 2002 gegenüber 5. Plan 2001	3. Plan 2003 gegenüber 4. Plan 2002	1. Plan 2004 gegenüber 3. Plan 2003
	Mio. €					Veränderung in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	108.511	112.708	114.251	111.373	115.536	+ 3,9	+ 1,4	- 2,5	+ 3,7
Bergbau	3.636	2.793	2.632	2.664	2.873	- 23,2	- 5,8	+ 1,2	+ 7,8
Vorprodukte	47.227	49.965	50.470	51.698	53.221	+ 5,8	+ 1,0	+ 2,4	+ 2,9
Kraftfahrzeuge	7.361	8.081	7.653	8.361	8.842	+ 9,8	- 5,3	+ 9,2	+ 5,8
Investitionsgüter	23.185	23.664	23.671	19.709	20.064	+ 2,1	+ 0,0	- 16,7	+ 1,8
Dauerhafte Konsumgüter	4.177	4.604	5.175	4.491	5.210	+ 10,2	+ 12,4	- 13,2	+ 16,0
Nahrungs- und Genussmittel	14.072	15.049	16.056	15.639	16.090	+ 6,9	+ 6,7	- 2,6	+ 2,9
Nichtdauerhafte Konsumgüter	8.853	8.552	8.594	8.811	9.236	- 3,4	+ 0,5	+ 2,5	+ 4,8

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 14: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2000	Investitionsintensität				2004	2000	Investitionsquote			
		2001	2002	2003	2004			2001	2002	2003	2004
		Investitionen je Beschäftigten in €						Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	12.622	13.354	12.321	12.355	12.315	6,5	6,7	5,9	6,1	5,8	
Bergbau	38.740	16.453	21.554	51.109	55.042	4,7	2,4	3,3	7,6	7,6	
Vorprodukte	12.995	14.055	13.830	13.274	14.884	7,0	7,2	6,9	6,6	7,1	
Kraftfahrzeuge	16.529	15.246	18.127	32.380	25.542	5,5	4,8	6,0	10,2	7,6	
Investitionsgüter	11.108	12.458	7.308	7.378	5.943	5,8	6,6	3,7	4,4	3,5	
Dauerhafte Konsumgüter	6.590	6.327	5.949	4.764	5.494	5,2	4,4	3,5	3,1	3,1	
Nahrungs- und Genussmittel	15.896	17.622	16.937	15.724	13.631	7,0	7,2	6,5	6,3	5,3	
Nichtdauerhafte Konsumgüter	10.543	10.519	11.379	6.107	6.320	7,1	7,2	7,3	3,5	3,5	

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 15: Struktur der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Bauten	2003			Bauten	2004		
		Computer-Hardware	Software	Maschinen		Computer-Hardware	Software	Maschinen
		Anteile in %				Anteile in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	13,25	2,27	2,16	48,49	11,62	2,55	2,28	55,93
Bergbau	0,00	0,45	0,06	2,70	0,00	0,00	0,00	0,00
Vorprodukte	16,95	1,82	2,09	53,85	14,50	1,79	2,00	63,33
Kraftfahrzeuge	8,66	0,52	0,40	41,32	4,96	0,52	0,35	38,44
Investitionsgüter	10,59	4,09	3,71	53,26	11,82	6,51	4,15	56,08
Dauerhafte Konsumgüter	12,31	6,61	6,97	27,61	14,74	6,54	9,61	37,16
Nahrungs- und Genussmittel	10,82	2,68	2,30	39,38	7,98	2,99	2,14	44,89
Nichtdauerhafte Konsumgüter	8,93	5,23	4,49	64,42	5,46	6,10	4,00	76,19

Q: WIFO-Investitionstest.

## Übersicht 16: Investitionsmotive

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2003				2004			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Sachgütererzeugung insgesamt	35,4	20,6	29,8	14,2	35,5	18,5	31,0	15,0
Bergbau	40,0	0,0	20,0	40,0	50,0	0,0	0,0	50,0
Vorprodukte	34,2	20,9	29,0	15,9	34,9	17,8	30,7	16,6
Kraftfahrzeuge	31,0	30,9	23,8	14,3	24,2	27,3	36,4	12,1
Investitionsgüter	35,0	20,4	33,8	10,8	36,2	20,6	33,8	9,4
Dauerhafte Konsumgüter	45,0	13,3	26,7	15,0	36,7	14,3	30,6	18,4
Nahrungs- und Genussmittel	35,2	19,7	28,9	16,2	35,7	15,3	28,6	20,4
Nichtdauerhafte Konsumgüter	41,3	21,1	31,6	6,0	40,6	22,0	30,8	6,6

Q: WIFO-Investitionstest.

## Übersicht 17: Einflussfaktoren der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2003				2004			
	Positiv	Kein Einfluss	Behindernd	Keine Antwort	Positiv	Kein Einfluss	Behindernd	Keine Antwort
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
<i>Sachgütererzeugung insgesamt</i>								
Nachfrage	49,7	19,2	12,3	18,8	38,3	12,6	8,2	40,9
Finanzengpass bzw. Gewinnlage	31,7	28,3	17,9	22,1	23,9	20,0	11,3	44,8
Technische Faktoren	70,8	12,2	1,0	16,0	53,5	8,0	0,6	37,9
Andere Faktoren	10,9	21,8	3,1	64,2	9,9	15,1	2,0	73,0
<i>Bergbau</i>								
Nachfrage	0,0	50,0	0,0	50,0	0,0	50,0	0,0	50,0
Finanzengpass bzw. Gewinnlage	0,0	50,0	0,0	50,0	0,0	50,0	0,0	50,0
Technische Faktoren	100,0	0,0	0,0	0,0	50,0	0,0	0,0	50,0
Andere Faktoren	50,0	0,0	0,0	50,0	50,0	0,0	0,0	50,0
<i>Vorprodukte</i>								
Nachfrage	52,4	18,1	11,9	17,6	38,8	13,4	7,8	40,0
Finanzengpass bzw. Gewinnlage	36,0	29,5	14,9	19,6	25,9	22,4	10,1	41,6
Technische Faktoren	73,8	12,3	1,0	12,9	55,4	9,3	0,5	34,8
Andere Faktoren	13,3	22,4	2,8	61,5	11,8	15,9	2,5	69,8
<i>Kraftfahrzeuge</i>								
Nachfrage	60,0	5,0	15,0	20,0	45,0	0,0	15,0	40,0
Finanzengpass bzw. Gewinnlage	25,0	5,0	30,0	40,0	20,0	10,0	15,0	55,0
Technische Faktoren	45,0	25,0	0,0	30,0	45,0	10,0	0,0	45,0
Andere Faktoren	5,0	25,0	10,0	60,0	0,0	10,0	10,0	80,0
<i>Investitionsgüter</i>								
Nachfrage	51,3	15,1	15,9	17,7	41,6	8,8	8,0	41,6
Finanzengpass bzw. Gewinnlage	38,9	24,8	18,6	17,7	31,8	14,2	8,9	45,1
Technische Faktoren	68,1	14,2	0,9	16,8	53,1	5,3	1,8	39,8
Andere Faktoren	7,1	17,7	4,4	70,8	8,0	15,0	0,9	76,1
<i>Dauerhafte Konsumgüter</i>								
Nachfrage	25,7	31,4	14,3	28,6	34,3	14,3	17,1	34,3
Finanzengpass bzw. Gewinnlage	14,3	34,3	28,6	22,8	11,4	28,6	22,9	37,1
Technische Faktoren	82,9	8,6	2,8	5,7	60,0	8,6	0,0	31,4
Andere Faktoren	5,7	8,6	2,8	82,9	0,0	11,4	0,0	88,6
<i>Nahrungs- und Genussmittel</i>								
Nachfrage	51,6	23,4	6,2	18,8	34,4	18,7	4,7	42,2
Finanzengpass bzw. Gewinnlage	15,6	34,4	17,2	32,8	15,6	20,3	7,8	56,3
Technische Faktoren	71,9	9,4	0,0	18,7	48,4	7,8	0,0	43,8
Andere Faktoren	10,9	29,7	1,6	57,8	17,2	12,5	0,0	70,3
<i>Nichtdauerhafte Konsumgüter</i>								
Nachfrage	40,8	25,0	13,1	21,1	35,5	10,5	7,9	46,1
Finanzengpass bzw. Gewinnlage	22,4	25,0	26,3	26,3	15,8	13,2	18,4	52,6
Technische Faktoren	59,2	9,2	1,3	30,3	47,4	5,2	0,0	47,4
Andere Faktoren	6,6	23,7	2,6	67,1	2,6	17,1	1,3	79,0

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 18: Kapazitätserweiterung und Kapazitätsauslastung, Tendenz des Beschäftigtenstandes, Energieverbrauch

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2000 2001 2002 <sup>1)</sup> 2003 2004 <sup>1)</sup>					2002 2003		2004			2003			2004		
	Durchschnittliche Kapazitätsveränderung (bezogen auf den gesamten Industriezweig)					Durchschnittliche Kapazitätsauslastung im November		Beschäftigtenstand			Energieverbrauch					
	In %					In %		Steigend	Gleichbleibend	Sinkend	Steigend	Gleichbleibend	Sinkend	Steigend	Gleichbleibend	Sinkend
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %															
Sachgütererzeugung insgesamt	+ 3,5	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,6	83	83	12,4	67,8	19,8	20,5	72,8	6,7	20,4	74,3	5,3
Bergbau	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	88	88	0,0	0,0	100,0	0,0	100,0	0,0	0,0	100,0	0,0
Vorprodukte	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,0	84	85	12,4	68,5	19,1	24,7	71,9	3,4	25,0	70,8	4,2
Kraftfahrzeuge	+ 4,4	+ 6,1	+ 2,9	+ 2,5	+ 6,5	81	83	37,5	50,0	12,5	11,1	83,3	5,6	16,7	83,3	0,0
Investitionsgüter	+ 6,9	+ 3,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,3	85	85	14,2	66,0	19,8	18,7	72,9	8,4	19,6	77,6	2,8
Dauerhafte Konsumgüter	+ 3,1	+ 2,5	- 1,1	+ 0,2	+ 1,2	85	84	8,8	73,5	17,7	11,8	85,3	2,9	8,8	82,4	8,8
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,9	+ 4,5	+ 3,2	+ 4,3	+ 2,2	75	77	8,2	73,8	18,0	14,8	70,5	14,7	16,4	72,1	11,5
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,4	+ 1,6	- 0,9	81	81	9,9	64,8	25,3	12,7	70,4	16,9	7,1	82,9	10,0

Q: WIFO-Investitionstest. - <sup>1)</sup> Prognose.

Übersicht 19: Investitionen und Umsätze in den Bundesländern

Nach ÖNACE, Sachgütererzeugung insgesamt

	Investitionen				Umsätze			
	5. Plan 2001 gegen 5. Plan 2000	4. Plan 2002 gegen 5. Plan 2001	3. Plan 2003 gegen 4. Plan 2002	1. Plan 2004 gegen 3. Plan 2003	5. Plan 2001 gegen 5. Plan 2000	4. Plan 2002 gegen 5. Plan 2001	3. Plan 2003 gegen 4. Plan 2002	1. Plan 2004 gegen 3. Plan 2003
	Veränderung in %							
Österreich	+ 6,3	- 10,0	- 0,4	- 0,3	+ 3,9	+ 1,4	- 2,5	+ 3,7
Wien	+ 1,5	- 23,1	- 5,4	- 2,6	- 1,6	- 4,2	- 13,5	+ 3,0
Niederösterreich	+ 0,2	- 7,2	- 1,1	+ 1,4	+ 1,0	+ 2,4	+ 0,3	+ 2,9
Burgenland	+ 12,0	- 9,1	- 11,3	- 1,7	+ 5,0	+ 4,9	+ 4,8	+ 3,6
Steiermark	+ 11,2	- 5,4	+ 7,3	- 0,6	+ 6,4	+ 0,7	+ 0,4	+ 3,4
Kärnten	+ 5,5	- 15,0	- 0,4	- 5,1	+ 5,3	+ 1,4	- 5,7	+ 3,9
Oberösterreich	+ 10,0	- 8,0	+ 3,7	+ 0,9	+ 6,5	+ 2,7	- 1,1	+ 3,5
Salzburg	+ 2,6	- 9,0	- 7,2	- 2,7	+ 2,9	+ 2,8	- 4,0	+ 4,4
Tirol	+ 8,4	- 5,3	- 4,1	+ 2,6	+ 7,9	+ 5,1	+ 1,0	+ 3,7
Vorarlberg	+ 12,0	- 3,7	- 11,6	- 1,0	+ 5,1	+ 3,2	+ 0,7	+ 4,1

Q: WIFO-Investitionstest. Änderungsrate aus der Stichprobe (Schätzung ohne Hochrechnung).

Yvonne Wolfmayr

## ■ Potentielle Exportmärkte

### Eine Befragung zu Schwierigkeiten und Hindernissen bei der Erschließung neuer Märkte

Eine Befragung österreichischer Industrieunternehmen durch das WIFO liefert ein detailliertes Bild der Exporthindernisse (geographische Entfernung, Informationsdefizite, kulturelle und sprachliche Unterschiede, rechtliche und politische Rahmenbedingungen) und der unternehmensspezifischen Faktoren, die ein Engagement auf Auslandsmärkten erschweren.

Erhoben wurden neben Unternehmensgröße, Umsatz oder Exportquote insbesondere die aktuellen Zielregionen und Schwerpunktländer für Exporte, die wichtigsten Motive, Voraussetzungen und Ziele für geplante Exporte in Regionen außerhalb Westeuropas sowie welche Hindernisse ausschlaggebend dafür sind, auf einen grundsätzlich für das Unternehmen interessanten Markt nicht zu exportieren.

Im letzten Abschnitt des Fragebogens wurden die Unternehmen gebeten, die aus ihrer Sicht interessantesten Zukunftsmärkte anzugeben bzw. für Exportmärkte außerhalb der EU, die sie schon beliefern, die weitere Entwicklung der Exporte abzuschätzen.

- **Umfang, Aussagekraft und Repräsentation der Unternehmensbefragung**

- **Umfrageergebnisse**

*Die Exporttätigkeit der befragten Unternehmen – Regionalstruktur der Exporttätigkeit*

*Motive und Voraussetzungen für Exporte auf Märkte außerhalb Westeuropas*

*Schwierigkeiten und Hindernisse bei der Erschließung neuer Märkte – Exporthindernisse nach Regionen, Branchen, Unternehmensgröße und Exporterfahrung*

*Konkrete Exportpläne: Interessante Märkte und Einschätzung der Exportentwicklung*

- **Statistischer Anhang**

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24849](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24849)

Teilergebnis der Studie "Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie" • Im Auftrag der Oesterreichischen Kontrollbank AG • Dezember 2003 • 40,00 €, Download 32,00 €

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz, A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

Rahel Falk

## ■ Wirtschaftsnaher Entwicklungszusammenarbeit

### Entwicklungspolitische Systeme im Vergleich – Schlussfolgerungen für Österreich

Der Begriff der "wirtschaftsnahen" Entwicklungszusammenarbeit bezeichnet im engeren Sinn das Ausmaß, in dem Entwicklungshilfemittel direkt oder indirekt, also über Folgeaufträge, ins Geberland zurückfließen. Im weiteren Sinn ist Entwicklungszusammenarbeit im Eigeninteresse der Geberländer, weil sich Entwicklungsprobleme (wie Umweltkatastrophen, Kriege, Flüchtlingsströme) nicht nur dort auswirken, wo sie entstehen, sondern auch in den Geberländern. Insofern ist Entwicklungshilfe umso "wirtschaftsnäher", je stärker sie dem Primärziel genügt, nämlich der nachhaltigen Verbesserung der Lebensgrundlagen in den Partnerländern. Die Studie befasst sich mit den Möglichkeiten einer wirtschaftsnahen Entwicklungszusammenarbeit im engeren Sinn im Rahmen eines Zusammenwirkens öffentlicher Institutionen und privater Unternehmenstätigkeit zugunsten des Primärzieles. Vorgestellt werden, mit besonderem Augenmerk auf ihre Wirtschaftsnähe, die entwicklungspolitischen Systeme von Deutschland, Großbritannien und Dänemark, um neue Impulse für die Entwicklungszusammenarbeit in Österreich aufzuzeigen.

- **Grunddaten zur Entwicklungszusammenarbeit für Österreich und die drei Vergleichsländer**

*Auswahl der Vergleichsländer – Die Struktur der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit im Vergleich*

- **Die entwicklungspolitischen Systeme im Vergleich – die politische Ebene**

*Deutschland – Dänemark – Großbritannien*

- **Die entwicklungspolitischen Systeme im Vergleich – die Durchführungsebene**

*Deutschland – Dänemark – Großbritannien*

- **Ansätze und Instrumente für eine wirtschaftsnaher Entwicklungszusammenarbeit**

*Deutschland – Dänemark – Großbritannien*

- **Eine wirtschaftsnaher Entwicklungszusammenarbeit für Österreich**

*Die politische Ebene – Die Durchführungsebene – Ansätze und Instrumente für eine wirtschaftsnaher Entwicklungszusammenarbeit*

Im Auftrag der Oesterreichischen  
Kontrollbank AG • Projekt-  
koordination: Yvonne Wolfmayr •  
Dezember 2003 • 40,00 €,  
Download 32,00 €

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24848](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24848)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

# **56th Euroconstruct Conference – November 2003: The Outlook for the European Construction Sector 2004-2006**

## **Summary Report**

232 pages, 740 €, Download 590 €:

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24734](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24734)

## **Country Reports**

410 pages, 940 €, Download 750 €:

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24735](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24735)

## **Prognose der österreichischen Bauwirtschaft 2003 bis 2005**

35 Seiten, 200 €, Download 160 €:

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24736](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24736)

Please send your orders to the Austrian Institute of Economic Research, Mrs Christine Kautz, P.O. Box 91, A-1103 Vienna – Austria, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

## Die letzten 12 Hefte

- 2/2003 Serguei Kaniovski, Markus Marterbauer, Mittelfristig gedämpftes Wachstum. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2006 • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionsklima auch 2003 getrübt. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests von Ende 2002 • Franz R. Hahn, Die neue Basler Eigenkapitalvereinbarung ("Basel II") aus makroökonomischer Sicht • Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Bestimmungsgründe der Lohnquote und der realen Lohnstückkosten
- 3/2003 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Mäßige Ertragsentwicklung im Jahr 2002. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung • Margarete Czerny, Verzögerte Erholung der Baukonjunktur in Europa – Wachstumsaussichten für 2004/05 gedämpft • Franz R. Hahn, Aktienmarkt und langfristiges Wirtschaftswachstum. Gibt es einen Nexus in den OECD-Ländern? • Hedwig Lutz, Auswirkungen der Kindergeldregelung auf die Beschäftigung von Frauen mit Kleinkindern. Erste Ergebnisse
- 4/2003 Markus Marterbauer, Anhaltend geringes Wirtschaftswachstum. Prognose für 2003 und 2004 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2003 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2002: Neuerlich ungenügendes Wachstum • Thomas Url, Die Entwicklung der betrieblichen Altersvorsorge in Österreich
- 5/2003 Josef Pöschl (WIIW), Internationale Konjunkturflaute stellt Wirtschaft der MOEL auf die Probe • Gerhard Palme, 2002 weitere Wachstumsabschwächung im Osten und Süden Österreichs • Daniela Kletzan, Thomas Url, Wirtschaftliche Kennzahlen und Effizienz in der österreichischen Siedlungswasserwirtschaft
- 6/2003 Franz Sinabell, Erwin Schmid, Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU. Wichtige Konsequenzen für Österreichs Landwirtschaft • Gudrun Biffel, Fördersysteme der Universitätsausbildung und Mobilität der Studierenden in Europa
- 7/2003 Markus Marterbauer, Konjunkturaufschwung nicht in Sicht. Prognose für 2003 und 2004 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2003 • Wolfgang Pollan, Der Verbraucherpreisindex als Deflationsindikator • Michael Böheim, Wettbewerbspolitik in Österreich unter neuen Rahmenbedingungen. Zwischenbilanz und Ausblick • Fritz Breuss, Österreich, Finnland und Schweden in der EU. Wirtschaftliche Auswirkungen
- 8/2003 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionen 2003 insgesamt schwach. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2003 • Gerhard Lehner, Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschläge 2003 und 2004: Ziel eines "Nulldefizits" verschoben • Gudrun Biffel, Julia Bock-Schappelwein, Wilfried Puwein, Franz Sinabell, Strukturpolitische Herausforderungen für das Waldviertel aus der EU-Erweiterung • Franz R. Hahn, Aktienmarkt und Konjunkturschwankungen. Gibt es einen Zusammenhang in den OECD-Ländern?
- 9/2003 Alois Guger, Internationale Lohnstückkostenposition 2002 geringfügig verbessert • Alois Guger, Direkte und indirekte Kinderkosten in Österreich. Ein Überblick • Michael Wüger, Schätzung der direkten Kinderkosten in Österreich
- 10/2003 Markus Marterbauer, Schwäche der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage allmählich überwunden. Prognose für 2003 und 2004 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2003 • Margit Schratzenstaller, Martin Falk, Helmut Kramer, Markus Marterbauer, Gerhard Schwarz, Ewald Walterskirchen, Erste Evaluierung der Konjunkturbelebungsmaßnahmen seit 2001 • Hedwig Lutz, Verdienstentgang von Frauen mit Kindern • Thomas Url, Verhaltene nominelle Einkommensentwicklung erfasst 2002 auch die Versicherungswirtschaft
- 11/2003 Helmut Kramer, Markus Marterbauer, Margit Schratzenstaller, Konjunkturpolitische Ansatzpunkte • Marcus Scheiblecker, Der Arbeitstageffekt im vierteljährlichen Bruttoinlandsprodukt. Eine empirische Analyse anhand saisonaler Zeitreihenmodelle • Peter Huber, Iulia Traistaru, Regionale Entwicklung und Anpassung des Arbeitsmarktes in Ost-Mitteuropa
- 12/2003 Margit Schratzenstaller, Zur Steuerreform 2005 • Wolfgang Pollan, Thomas Leoni, Die Einkommensunterschiede nach Wirtschaftsbranchen in Österreich. Ein Vergleich zwischen Mikrozensus und Leistungs- und Strukturhebung • Norbert Knoll et al., Der österreichische Forschungs- und Technologiebericht 2003
- 1/2004 Markus Marterbauer, Konjunkturerholung gewinnt an Kontur. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2003 • Wilfried Puwein, Sondermaut. Bedeutung für die Straßenfinanzierung, die Steuerung des Transitverkehrs und den Wirtschaftsstandort • Margarete Czerny, Nur leichte Erholung der Bau-tätigkeit in Europa 2004 und 2005 • Christine Mayrhuber, Sozialschutzausgaben im Jahr 2001

Yvonne Wolfmayr  
Jan Stankovsky

## ■ Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie

In einem ersten Schritt identifiziert die Studie aufgrund eines Nachfrageindex dynamische Märkte außerhalb der EU und untersucht deren Nachfragestruktur auf ihre Übereinstimmung mit der Struktur des österreichischen Angebotes. Im zweiten Schritt wird Österreichs Wettbewerbsposition in diesen Ländern analysiert, um die Auswahl der Märkte zu überprüfen sowie Defizite in ihrer Bearbeitung allgemein und in bestimmten Branchen zu identifizieren. Ergänzend zu dieser Länderauswahl befragte das WIFO österreichische Industrieunternehmen zu den wichtigsten fördernden und hemmenden Faktoren für die Erschließung neuer Märkte und zu den interessantesten Zukunftsmärkten. Eine ökonomische Analyse (Gravitationsansatz) mit panelökonomischen Methoden liefert ein Erklärungsmuster für den österreichischen Export, mit dem aufgrund der mittelfristigen Wachstumsprognosen internationaler Organisationen für die Schwerpunktländer, für die in der Umfrage als besonders interessant eingestuft Märkte sowie für alle anderen osteuropäischen Staaten Exportpotentiale für die österreichische Industrie bis 2008 berechnet werden.

- **Potentielle Exportmärkte für die österreichische Industrie**

*Strukturübereinstimmungs- und Nachfrageindex: Analyse der Kennzahlen zur Bestimmung der Schwerpunktländer – Auswahl der Schwerpunktländer – Österreichs Wettbewerbsposition in den Schwerpunktländern – Methodischer Anhang*

- **Potentielle Hindernisse bei der Erschließung neuer Märkte – Unternehmensbefragung**

*Umfang, Aussagekraft und Repräsentation – Umfrageergebnisse*

- **Gravitationsansatz zur Charakterisierung der bilateralen Handelsströme im österreichischen Warenaußenhandel und Schätzung von Exportpotentialen**

*Bestimmungsgründe für das Niveau bilateraler Exportströme: das Gravitationsmodell und seine Interpretation – Spezifikation des Modells und ökonomische Schätzverfahren – Daten und Schätzergebnisse – Prognose der österreichischen Exporte in ausgewählte Länder*

Im Auftrag der Oesterreichischen  
Kontrollbank AG • Dezember  
2003 • 214 Seiten • 70,00 €,  
Download 56,00 €

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24851](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24851)